

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2.- Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Ost- und Westpreußen, Österreich, Litauen, Ungarn 4.25 Goldmark, für das übrige Ausland 5.25 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Woll und Feil“ mit „Siebung und Kleingarten“ sowie der Unterhaltungsbeilage „Belmweil“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Donnerstag, den 12. Juni 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postcheckkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Distrikto-Gesellschaft, Depotkassette Lindenstraße 3

Anzeigenpreise: Die einseitige Koppreise... Die einseitige Koppreise... Die einseitige Koppreise...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Millerands Rücktritt vollzogen.

Freitag Wahl des neuen Präsidenten.

V. Sch. Paris, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Während die nur dreizehnlige Demissionsbotschaft Millerands im Senat lautlos aufgenommen wurde, veranstalteten seine Anhänger in der Kammer eine Sympathieundgebung für ihn, die zu heftigen Vorfällen führte. Wie ein Mann standen die 200 Abgeordneten der Minderheit bei der Verlesung der Botschaft auf, worauf die Linke in höhnisches Gelächter und lebhaftes Zurufe ausbrach. Das ganze Schauspiel dauerte jedoch kaum fünf Minuten. Die nächste Sitzung wurde auf Sonnabend festgesetzt.

Diese Demonstration der Minderheit war jedenfalls ein Symptom dafür, daß sie den Kampf keineswegs aufgibt. Sie bildet vielmehr eine geschlossene Front von zirka 200 Mann, die fanatisch auf die Politik des Nationalen Blocks und ihres Führers eingeschlossen ist. Millerand selbst hat in einem offenen Brief an die französischen Wähler unmittelbar nach seinem Rücktritt seine Absicht kundgegeben, den Kampf neu aufzunehmen. Er dürfte sich sogar sehr bald in Lothringen als Abgeordneter wieder wählen lassen und die Minderheit wird dann in ihm den hervorragenden und gefürchteten Führer besitzen, der ihr gegenwärtig in der Kammer noch fehlt. Die Minderheit hofft, mit der Zeit immer stärker zu werden, indem es ihr gelingt, eine Anzahl von unsicheren Elementen der neuen Mehrheit, also gewissermaßen den rechten Flügel des Linksblocks, zum Abbröckeln zu bringen und so sich herüberzuziehen. Sie spekuliert dabei vor allem auf zwei Momente: einmal die kommunistische Demagogie, die natürlich nicht veräußert wird, durch unerfüllbare Forderungen, Streiks und dergleichen die Sozialisten und damit auch die Regierung Herriot zu kompromittieren. Da-

durch würden ängstliche Radikale kopfscheu gemacht werden und sich um die Führer der alten „Ordnung“ scharen. Aber die hauptsächlichste Hoffnung der französischen Nationalisten liegt bei den deutschen Nationalisten. Nichts wäre denen erwünschter, als die Eröffnung einer neuen Regierungskrise in Deutschland, als der Eintritt der Deutschenationalen, als neue „Deutsche Tage“ mit Brandreden Ludendorffs, als Schwierigkeiten bei der Annahme der durch das Sachverständigengutachten bedingten Befehle im Reichstag und als eine Ablehnung der letzten gemeinsamen Militärkontrollnote der Entente.

Morgen treten die Linksparteien beider Kammern zusammen, um den Kandidaten der Linken für die Präsidentschaft der Republik zu bestimmen. Bisher galt als ernstester Anwärter der neue Präsident der Deputiertenkammer, Painlevé, der vor allem die Deputierten der Linken fast geschlossen hinter sich hat. Allerdings gilt in den Augen vieler Senatoren Painlevé als eine etwas eponierte Persönlichkeit, und sie würden den Senatspräsidenten Doumergue vorziehen. Dieser hat seine Anhänger hauptsächlich im Senat, allerdings auch eine gewisse Anzahl in der Kammer. Es ist möglich, daß sich die beiden Richtungen auf keinen von diesen Namen einigen können, und für diesen Fall gilt als ein ernsthafter Anwärter der Senator Pams, der bereits 1913 als Kandidat der Linken nur knapp Poincaré bei der Präsidentschaftswahl unterlag. Die Anwärter der Minderheit sind noch nicht genau bekannt. Man spricht vom ehemaligen Kolonialminister Lebun, vom früheren Kammerpräsidenten Veret und auch neuerdings vom Vorsitzenden der Reparationskommission Barthou.

(Weitere Nachrichten auf der 3. Seite.)

Kommunistisches Hasardspiel.

Von P. Garmy.

In Moskau hat dieser Tage der 13. Kongreß der Russischen Kommunistischen Partei seinen Abschluß gefunden. Ähnlich den Sowjetkongressen haben die Parteikongresse der russischen Kommunisten schon längst den Charakter dekorativer Veranstaltungen angenommen und sich in eine Fiktion der Parteidemokratie verwandelt. Wie das ganze Land wird auch die herrschende kommunistische Partei nach bonapartistischen Methoden regiert. Das ist jene berüchtigte „Bolschewisierung der Partei“, die jetzt von der kommunistischen Internationale in allen Ländern, insbesondere in Deutschland durchgeführt wird und von der die Kommunisten erwarten, daß sie sie der erträumten Weltrevolution näherbringen würde.

Die Zusammenfügung des Kongresses war von vornherein bestimmt einerseits durch die erbarmungslose „Säuberung“ der Partei von allen oppositionellen Elementen und andererseits durch die statutenwidrige Verleihung des Wahlrechts an 200 000 „proletarische“ Mitglieder, die auf Befehl der Parteidiktatoren zur Auffüllung des Mitgliederbestandes mobil gemacht wurden. Kein Wunder, daß nach dieser Operation auf dem Kongreß „vollste Harmonie“ herrschte, daß alle von der regierenden Clique vorgeschlagenen Beschlüsse „einstimmig“ angenommen wurden, und daß der Kongreß mit Enthusiasmus die „hundertprozentige bolschewistische Einigkeit“ demonstrierte, die Sinowjew von ihm verlangte.

Wo war nun die Opposition, die noch vor einem halben Jahr so viel von sich reden machte, und auf die man in Rußland wie im Auslande solche Hoffnungen gesetzt hatte? Sie erlitt auf dem Kongreß eine heftige Niederlage. Freilich war sie vor dem Parteitag zum Teil korumpiert worden durch hohe Ernennungen, zum Teil terrorisiert worden durch die gegen sie eingeleiteten Verfolgungen und Maßregelungen. Auf dem Kongreß selbst trat deshalb die Opposition in sehr dezimiertem und geschwächtem Zustande auf. Ihre Wortführer Trocki, Preobraschenski, Kadel und Souparine übten nicht Kritik, sondern suchten immer wieder ihre Haltung zu rechtfertigen. Uebrigens legten sie auch nicht, wie erwartet wurde, ein reumütiges Schuldbekenntnis ab, so daß dem Kongreß nichts weiter übrig blieb, als den Sieg des Parteiapparates über die desorganisierte Opposition zu bekräftigen und einen feierlichen Bannspruch gegen ihre „kleinbürgerlichen Verirrungen“ zu schleudern.

Aber der Sieg über die Opposition war nur ein dekorativer Effekt, der mit den Mitteln des Terrors und der Einschüchterung erzielt worden war. Jene Schicht der Parteimitglieder, die heute den Sieg der herrschenden Clique bekräftigte, besteht zu einem großen Teil aus Leuten, die innerlich mit dem Kommunismus gebrochen haben, aber vorläufig mit dem Strom schwimmen — bis ein 9. Thermidor oder ein 18. Brumaire für sie anbricht.

Die Opposition ist besiegt, aber die Krise ist geblieben. Die Krankheit der kommunistischen Partei ist nicht geheilt, sondern nur nach innen getrieben. Jene heftigen ökonomischen und sozialen Gegenätze, die in den letzten Jahren herangereift waren, bis sie vor einem halben Jahr plötzlich in der stürmischen Parteidiskussion zum Ausbruch gelangten, wirken trotz der gewaltsam im Lande wieder hergestellten Grabesstille weiter fort. Und was in Wirklichkeit an erster Stelle auf der Tagesordnung des Moskauer Parteikongresses stand, war die durch diese Widersprüche heraufbeschworene Krise der kommunistischen Diktatur.

Auf dem Kongreß wurde viel über die Erfolge der Sowjetregierung in der auswärtigen Politik gesprochen. Die Sowjetdiplomaten sprachen starke Worte gegen Deutschland, dem sie damit drohten, daß sie „früher als Stresmann den Weg nach Paris finden“ würden; sie beschimpften MacDonald, weil er keine besondere Eile zeigt, der Sowjetdelegation um ihrer schönen Augen willen eine Anleihe von Hunderten von Millionen zu bewilligen; sie hielten schließlich waffenklirrende Drohreden gegen Polen und Rumänien und begründeten ihren außenpolitischen Offensivgeist immer wieder mit dem Hinweis auf die Belebung der russischen Industrie, den Aufschwung der Landwirtschaft, den erfolgreichen Gang der Währungsreform. Aber alle diese offiziellen Lobeserhebungen vermochten nicht die Tatsache zu verbergen, daß es im Lande 1 300 000 Arbeitslose gibt, und daß die nationalisierte Industrie, die jetzt nur einen Ertrag von 25 Proz. aufweist, vor dem Zusammenbruch steht, wenn nicht schamlos ausländische Anleihen realisiert werden.

Im Lande selbst wächst eine unruhige verzweifelte Stimmung. Auf dem Kongreß mußten Sinowjew, Kamenev u. a. konstatieren, daß die Unzufriedenheit, sowohl in der Arbeiterschaft, Bauernschaft wie bei der studierenden Jugend und den Beamten an Umfang und Stärke zunimmt. Zum ersten Male sahen sich die kommunistischen Diktatoren zu der Feststellung genötigt, daß diese Unzufriedenheit einen politischen Charakter annimmt. Aber im Grunde handelt es sich augenblicklich weniger um die demokratischen Anforderungen der entrechteten, niedergedrückten Massen als um den schreienden Widerspruch zwi-

Die Eröffnung des Parteitags.

Mit einem würdigen, stimmungsvollen Auftakt hat gestern der Berliner Parteitag begonnen.

Seit Jahrzehnten hat die deutsche Sozialdemokratie ihre Parteitage nicht mehr in Berlin abgehalten. Die Sozialfrage hatte zum großen Teil schuld daran. Die Revolution hat mit Saalverweigerung und Saalboykott ausgedehmt; in den Parlamenten der Republik ist die Sozialdemokratie an Stärke oben und die Parlamentsgebäude der Reichshauptstadt stehen in der sitzungsfreien Zeit den politischen Parteien zur Verfügung. In so großer Zahl waren gestern abend Berliner Parteigenossen und -genossinnen zur Eröffnung unseres Parteitages in das Landtagsgebäude an der Prinz-Albrecht-Straße gekommen, daß die geräumigen Tribünen nicht ausreichten und rings um die Bankreihen der Abgeordneten noch viele Hunderte im Saale standen.

Das Bild August Bebel's blüht von der Stirnwand auf schwarzrotgoldenen Untergrund, von der roten Fahne überragt. Zu beiden Seiten Fahne an Fahne. Man sieht die Feldzeichen der einzelnen Parteien vor der Spaltung, man erblickt SPD. und USB. Fahnen aus den Jahren des Konflikts, und schon sind auch neue Fahnen der wiedergeeinigten Partei zur Stelle. Erwartungsvolles Schweigen liegt über der Versammlung, als kurz nach 6 Uhr ein Klingelzeichen ertönt. Die Sänger der Fräulein-Georgina sehen mit einem Beethoorenchor ein und lassen ein Kampflied Uthmanns folgen. Dann begrüßt Franz Künster die Delegierten und Gäste im Namen der Berliner Organisation. Anders als bei den Parteitagen im Reich unterläßt der Vorsitzende der örtlichen Parteiorganisation, einen Abriss der lokalen Parteigeschichte zu geben. Mit Recht, denn Berliner Parteigeschichte zu erzählen, hieße ja, das Leben der deutschen Sozialdemokratie schildern. Und das ist in diesem Kreise überflüssig. So richtet Künster den Appell an den Parteitag, die Partei zu neuen Kämpfen und Siegen zu rüsten und läßt die Gegner rechts und links nicht im unklaren darüber, daß alle Hoffnungen auf Streik und Zerreißung in der deutschen Sozialdemokratie eitle Fiktionen sind.

Für den Parteivorstand hält Artur Crispian die Eröffnungsrede. Er läßt die dramatisch bewegte Geschichte der deutschen Politik in den einundzwanzig Jahren seit dem Nürnbergerversammlungstag reüberziehen, er spricht über den Reichstagswahlkampf und die ständigen Politstöße bei der Regierungsbildung. Er hebt die Bedeutung der bevorstehenden Entscheidungen über das Sachverständigengutachten und über die Verteilung der Posten seiner Erfüllung hervor und er würdigt in eindrucksvollen Worten die Übereinstimmung aller sozialdemokratischen Parteien der Welt über die einzig mögliche und allein gerechte Lösung der Reparationsfrage.

Nun wählt der Parteitag Otto Wels und Wilhelm Dittmann zu Vorsitzenden und Wels gedenkt in ergreifenden Worten unserer Toten. Obwohl er nur die bekanntesten nennt, geht ein Schreden durch den Saal, als man in dieser Namensaufzäh-

inne wird, wie viele unserer besten Männer wir in der knappen Spanne Zeit seit Nürnberg verloren haben.

Erst nach dieser Trauerumgebung werden Schriftführer und Mandatsprüfungskommission gewählt, und nun folgt die Reihe der Begrüßungsansprachen unserer ausländischen Gäste. De Broedere, unser belgischer Freund, von der jüngsten Wiener Tagung der Internationale auch mit ihrer Vertretung beauftragt, eröffnet den Reigen. Stürmischer Beifall begrüßt ihn. Toni Sender überreicht seine Rede, die eine würdige Antwort auf Crispian's Anrufung der Internationale ist. De Broedere zeigt, wie die Interessen der arbeitenden Menschen in allen Ländern übereinstimmen, wie aber auch die kapitalistische Offensive in allen Ländern die gleichen Argumente und Methoden benutzt.

Unbedingte Solidarität bis zur Erreichung einer gerechten Lösung des Reparationsproblems sichert der Sprecher der Internationale der Deutschen Republik und den deutschen Sozialisten zu.

Die englische Arbeiterpartei, siegeskrönt und kampfgewohnt, spricht durch Genossin Bell ihre Grüße, Wünsche und Hoffnungen an die deutsche Partei aus.

Der internationale Jugendsekretär Boogd übermittelt die Freundschaftsbezeugungen der Holländer. Ebenso wie Boogd in deutscher Sprache wendet sich unser dänischer Genosse Andersen an den Parteitag mit einer Schilderung der Aufgaben und Pläne der dänischen Arbeiterregierung und mit der unbedingten Zuversicht auf neuen Aufstieg der deutschen Sozialdemokratie. Dann spricht Vohl herzliche Worte, der Führer der deutschen Bergarbeiter in der Tschechoslowakei und Vorstandsmitglied der deutschen Sozialdemokratie in dieser Nachbarrepublik. Im Namen der russischen Sozialdemokratie hob Genosse Dan, im Namen der Sozialrevolutionäre Genosse Lewien die Bedeutung der deutschen Sozialdemokratie für die Kämpfe der russischen sozialistischen Arbeiter hervor.

Wels dankt all diesen Rednern in brüderlichem Geiste und versichert ihnen, daß ihre Hoffnungen auf die deutsche Partei keine Enttäuschung erfahren werden.

Als nun die Tagesordnung des Parteitages festgesetzt wird, kommt es zu einem kleinen Geplänkel, von Markwald-Frankfurt hervorgerufen, das aber schnell in allgemeiner Heiterkeit untergeht, die durch eine Benennung von Otto Wels verursacht wird, aber auch allgemeiner Unruhe beendet die Episode.

Mit großem Beifall nimmt der Parteitag ein Begrüßungstelegramm der Organisation „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ entgegen und Jubel läßt die Mitteilung des Vorsitzenden aus, daß dieser republikanische Schutzbund bereits drei Viertel Millionen Kämpfer hat.

Unter den Klängen der Internationale endet die Eröffnungssitzung. Heute um 9 Uhr früh beginnen die eigentlichen Verhandlungen.

ischen den ökonomischen Bedürfnissen des Landes und den Fesseln, die seiner Entwicklung durch die herrschende terroristische Diktatur auferlegt werden.

In unerhüllter Form steht das Problem vor den russischen Kommunisten so: Entweder legen sie die „Neue Wirtschaftspolitik“ fort und treten dann, früher oder später, auf den Boden der kapitalistischen Entwicklung mit allen sich daraus ergebenden politischen Konsequenzen oder sie lehnen zum bereits preisgegebenen Militarismus der früheren Jahre zurück und stehen dann vor der Gefahr eines Bruches mit der Bauernschaft und eines neuen Kronstädter Aufstandes.

Diese Alternative wurde von Sinowjew auf dem Kongress klar formuliert. Er erklärte, daß man eine genaue Antwort darauf geben müsse, welche Wirtschaftspolitik man verfolgen solle. Der jetzige Zustand könne nicht aufrecht erhalten werden, da er wirtschaftlich in eine Sackgasse führe und politisch die allgemeine Unzufriedenheit steigere sowie die Diktatur von innen und von außen untergrabe.

Der bekannte Wirtschaftspolitiker Larin deckte auf dem Kongress unvorsichtig die Karten auf. Er forderte die Partei auf, zur „kommunistischen Reaktion“ zurückzukehren und an die Stelle der neuen Wirtschaftspolitik einen „bedingt neuen Kurs“ zu setzen. Soweit wollte der Kongress ihm nicht zu folgen. Er machte nur einen halben Schritt nach links. Die Feindschaft von Lenin inaugurierte Neue Wirtschaftspolitik ist offiziell nicht aufgehoben. Es ist aber die Parole ausgegeben, gegen das Privatkapital wie gegen den privaten Handel unbarmherzig vorzugehen. Somit ist also wieder der Kampf gegen die Gesehe der ökonomischen Entwicklung aufgenommen worden. Die Kommunisten sehen ihr Babanquespiel fort, weil sie vor den politischen Folgen der neuen Wirtschaftspolitik, der Erstarrung der städtischen und ländlichen Bourgeoisie Angst haben. Das Privatkapital hat in letzter Zeit die ökonomischen Funktionen der staatlichen Wirtschaftsorgane weit überflügelt. Die Bourgeoisie tritt in immer engeren Beziehungen mit der Bauernschaft. In der Ferne zeichnet sich die Perspektive eines bürgerlich-bäuerlichen Blockes ab. Dieser Gefahr will nun die kommunistische Führerschaft vorbeugen, indem sie dem Privatkapital den Markt wieder entreißen will. Daher ihr neuer terroristischer Feldzug im Innern. Daher aber auch ihre Abneigung gegen die Erteilung von Konzessionen an Ausländer, die die bürgerlich-kapitalistische Entwicklung fördern könnte, sowie die Furcht vor den politischen Folgen der de-jure-Anerkennung Sowjetrußlands. In dieser Situation erscheint der neue „Linkskurs“ als ein Rettungsanker. Durch ein neues Hasardspiel sucht man den eisernen Gesehen der ökonomischen Entwicklung zu entgehen.

Nach der Abrechnung mit der eigenen Opposition erachte die Kongress es als notwendig, auch mit der Opposition in Deutschland und Frankreich in der Person Rabeks und Souvarines abzurechnen. Aber ebenso, wie hinsichtlich Rußlands müssen wir auch hier konstatieren: die Opposition ist besiegt, aber die Krise ist geblieben. In der Tat mußte der Berichterstatter der kommunistischen Internationale, Bucharin, vor dem Kongress konstatieren, daß der Kapitalismus in Amerika und Europa sich befestigt habe. Die Produktion habe annähernd den Stand der Vorkriegszeit erreicht, die Arbeitslosigkeit gehe zurück, die Währungsverhältnisse besserten sich zusehends. Dieser Gesundungsprozess sei allerdings um den Preis der Entseignung der Mittelschichten und der Belastung der Arbeiterklasse erzielt, sie sei aber dennoch eine Tatsache, mit der zu rechnen sei.

In der Tat liegen die Dinge so, daß die Stabilisierung der kapitalistischen Beziehungen dem Kommunismus den Boden für seine Wählerarbeit entzieht. Diese Stabilisierung be-

deutet keineswegs den Eintritt des sozialen Friedens. Die sozialen Gegensätze nehmen vielmehr an Schärfe zu, der Klassenkampf verstärkt sich, aber diese, wenn auch nur relative Stabilisierung des Kapitalismus macht die besonderen Kampfmethoden der Kommunisten unmöglich, sie untergräbt jene jacobinisch-diktatorische Ideologie der Nachkriegszeit zur sofortigen Verwirklichung des Sozialismus mit den Mitteln des Terrors und der Gewalt, deren verhängnisvolle Bedeutung die Arbeitermassen in der Atmosphäre der Nachkriegszeit nicht erkannt hatten.

Die leitende Mehrheit der kommunistischen Internationale beginnt offenbar einzusehen, daß sie den Boden unter den Füßen verliert. Deshalb sucht sie den jetzigen Augenblick auszunutzen, in dem die Nachkriegsstimmungen in den daniederliegenden Staaten Mitteleuropas noch nicht völlig überwunden sind. Sie sucht die Ueberreste der angeblich „revolutionären Situation“ zu konservieren und setzt bei ihrem Hasardspiel alles auf eine Karte.

Hieraus ergibt sich der neue „Linkskurs“ in der kommunistischen Internationale. Ungeachtet der Unterschiede zwischen den sozialen und ökonomischen Beziehungen Westeuropas und Rußlands besteht zweifellos eine gewisse Identität zwischen der Krise des russischen und des internationalen Kommunismus. Diese Gleichheit der Krise ergibt sich aus der gleichen Unvereinbarkeit der kommunistischen Methoden mit den eisernen Gesehen der ökonomischen Entwicklung und jenen sozialpolitischen Verhältnissen, in denen das Proletariat leben und kämpfen muß. Aus diesem Grunde kann der Sieg des „Linkskurses“ in Rußland wie in Westeuropa nur von kurzer Dauer sein.

Auf dem Moskauer Kongress wurde wie immer viel über den erbarmungslosen Kampf gegen die internationale Sozialdemokratie gesprochen. Am charakteristischsten war folgendes: die kommunistischen Führer aller Schattierungen waren gezwungen, die für sie unangenehme Tatsache zuzugeben, daß die totgefagte Sozialdemokratie allerorts im Aufstieg begriffen sei. Rabet sprach offen aus, daß die deutsche Sozialdemokratie bei den Wahlen nur ihre kleinbürgerlichen Mittläufer verloren habe und jetzt in höherem Grade eine proletarische Partei sei, als im Jahre 1920. Diese Feststellung ist zutreffend. In dem Maße wie der ökonomische Gesundungsprozess in Europa zunimmt und ein wirklicher Friede hergestellt wird, müssen in den Arbeitermassen die putschistischen und ignidikalischen Tendenzen, zugleich aber auch die bolschewistischen Methoden mehr und mehr an Boden verlieren. Damit gelangt die Führung des proletarischen Befreiungskampfes naturgemäß in die Hände der marxistischen Sozialdemokratie, die auf dem Boden der Demokratie für die Verwirklichung des Sozialismus kämpft.

## Sturm gegen Ebert.

### Ein Vergleich zwischen Ungleichen.

Die deutschnationale Presse fährt fort mit ihren Versuchen, zu dem Fall Millerand einen Fall Ebert zu konstruieren und „verblüffende Parallelen“ zu entdecken. So schreibt Paul Baedeker in der „Deutschen Tageszeitung“:

Wenn die Deutschnationalen verlangen würden, daß der sozialdemokratische Reichspräsident Ebert zurücktreten sollte, weil eine wirklich bürgerlich-nationale Politik mit diesem Präsidenten zusammen nicht denkbar sei, dann würden sie genau das gleiche tun, was die französischen Sozialisten gegenüber dem — aus ihren eigenen Reihen hervorgegangenen! — Präsidenten Millerand getan haben; und sie könnten sich verfassungsrechtlich noch mit vollem Recht darauf berufen, daß die deutsche Reichsverfassung dem Reichstage ausdrücklich das Recht gibt, den Reichspräsidenten aus politischen Gründen zu vorzeitigem Sturze zu bringen, während die französische Verfassung ebenso ausdrücklich nur ein Vorgehen der Kam-

mer gegen den Präsidenten wegen Hochverrats kennt. Man wird sehen, ob die Deutsche Linke, dieser Stahlblock politischer Ueberzeugungstreue, sich zu einem solchen Vorgehen der deutschen Rechten ebenso stellen wird wie zu dem gleichen Vorgehen der französischen Linken!

Der Reichstag kann in der Tat mit Zweidrittelmehrheit die vorzeitige Abberufung des Reichspräsidenten beschließen, und damit ist — im Gegensatz zum französischen Recht — der Fall staatsrechtlich genau abgegrenzt, in dem für den Präsidenten die Pflicht zum Rücktritt besteht. Es bleibt den Deutschnationalen unbenommen, einen derartigen Antrag im Reichstag einzubringen, ja, sie seien ausdrücklich aufgefordert, das zu tun und dadurch eine Klärung herbeizuführen. Tun sie es nicht, so soll uns ihre Presse mit ihrem Geschwätz vom Halse bleiben!

Die deutschnationale Presse zieht im übrigen Vergleiche zwischen einem Fall, der in Frankreich eingetreten ist und einem Fall, von dem sie wünschen, daß er in Deutschland eingetreten wäre. Das ist ein Vergleich zwischen Realem und Irrealem, zwischen dem, was ist und dem, was nicht ist.

In Frankreich hat sich Herriot geweigert, sich von Millerand ernennen zu lassen. In Deutschland hat Hergt danach gegieert, von Ebert ernannt zu werden. (Hätten wir englische Sitten, so wäre er sicher auch zum Handfuß bereit gewesen.)

In Frankreich lehnte es die Kammer ab, mit einer von Millerand ernannten Regierung zu verhandeln. In Deutschland hat der Reichstag nicht nur mit der von Ebert ernannten Regierung verhandelt, sondern sie auch am 6. Juni mit der stattlichen Mehrheit von 64 Stimmen in ihrem Amt bestätigt.

In Frankreich hatte der Präsident die Partei der bei den Wahlen geschlagenen Reaktion ergriffen. In Deutschland hat der Präsident stets zur Republik gestanden, ohne aus seiner Reserve als konstitutionelles Staatsoberhaupt hervorzutreten.

Und hier liegt der eigentliche Grund der deutschnationalen Schmerzen. Sie wissen, daß der Präsident der deutschen Republik — es ist entsetzlich! — ein überzeugter Republikaner, ja, sogar ein Sozialdemokrat ist! Nach ihrer Ueberzeugung muß der Präsident der Republik natürlich ein starrer Monarchist sein. Daß die Republik einen Präsidenten hat, der sie verteidigt, das wurmt sie schon lange. Sie brauchen einen, der sie untergräbt.

Die Deutschnationalen möchten, wenn sie könnten, Ebert stürzen, um die Republik zu stürzen. Die französischen Demokraten und Sozialisten möchten nicht bloß — sie haben Millerand gestürzt, um die Republik zu schützen!

In der Tat „verblüffende Parallelen“!

## Ein konservativer Staatsstreichplan.

### Anschlag auf das Reichstagswahlrecht.

In der „Weltbühne“ veröffentlicht H. v. Serlach unter dem Titel: „Erinnerungen eines Junkers“ Reminiszzenzen aus seiner frühesten politischen Vergangenheit. Er erzählt darin von einem konservativen Staatsstreichplan aus dem Jahre 1893:

„Aus allen meinen Himmeln über Hammerstein wurde ich kurze Zeit danach gerissen. Es war nach den Wahlen von 1893. Caprivis Herrlichkeit neigte sich ihrem Ende zu. Der Kaiser war empört über die Arbeiter, weil sie, trotz seiner Arbeitererlasse, der Sozialdemokratie treu geblieben waren. Er machte Caprivi dafür verantwortlich und suchte einen Nachfolger.“

Hammerstein hatte zu einer Sitzung nach einem Hotel in der Königgräber Straße eingeladen. Als ich mit Oberwinder ankam, fanden wir Stöcker, Ungern-Stern-

Ehrenwort! — noch nicht einmal eine jüdische Urgroßmutter gehabt habe.)

Auf die frenetischen Beifallstürme hin, die sich an diese national-deutsche Kundgebung schloßen, mußte die Kapelle eine Zugabe bewilligen. Und nun erkannte ich, wie böswillig der Verdacht eines Mangels an Objektivität gegenüber unserer Reichswehr ist. Wer etwa noch daran zweifeln sollte, dem sei hiermit kategorisch verkündet: Die Reichswehr ist demokratisch vom Reichswehrminister bis zum letzten Mann!

Die Kapelle spendete als Zugabe die bekannte feierliche Musik aus Handels „Judas Mackabäus“, die in der Weise gipfelt: „Töchter Zion, freue dich! Jauchze laut, Jerusalem!“

Das Publikum wählte, was es einer Reichswehrkapelle schuldig ist. Es tobte vor Entzücken und verlangte noch eine weitere Zugabe. Nur ein vereinzelter Ruf erklang: „Aber nicht noch so eine Tochter von Zion!“

Gekostet und getrampt hat der Mann, der dies rief, aber genau so unentwegt wie alle anderen.

Die Superlative von Wembley. Eigentlich haben ja die Amerikaner den Kult der Superlative gepachtet und sind stets bereit, das Größte und Kleinste, das Höchste und Niedrigste für sich in Anspruch zu nehmen. Aber auf dem großen Rummelplatz der Britischen Reichsausstellung von Wembley hat man den rekordmäßigen Pantzen den Rang abgelaufen und, wie eine Londoner Zeitschrift behauptet, den Superlativ an Superlativen geleistet. Einiges aus dieser Anammlung von Rekordern sei angeführt: Das Stadion ist die größte Arena für Sportzwecke, die es in der Welt gibt, der Ingenieurlast der umfangreichste Betonbau, der je errichtet wurde. Der Bergbauort, der einen Umfang von 2 Quadratkilometern hat, beherbergt die großartigste Sammlung von Sensationen, die je gesehen worden ist. Die Ausstellung enthält die modernste Kraftstation, das größte Puppenhaus mit den kleinsten Einrichtungsgegenständen, die größte Trommel, die kleinste Uhr, das älteste Cricketspiel usw. Hier ist die erste Lokomotive zu sehen, die je gebaut, und daneben die Turbinenlokomotive des neuesten Typs; die größte Lokomotive der Welt befindet sich in dem Pavillon der kanadischen Eisenbahn. Weitere Superlative sind: die kostbarste Sammlung altphysischer Münzen, die größte jemals angefertigte Glascheibe, die letzte Bernoullikommunikation des Rettungsbootes, ein Perlenhalsband, an dem jede Perle eine andere Farbe hat und für das 30 Jahre gesammelt wurde, das größte Messer mit 1024 Klingen, immer eine für jedes Jahr der christlichen Zeitrechnung, die kleinste rauchbare Zigarette und den größten Elefantenschädel, den man bisher gefunden hat.

Die Schauspielkunst und die Nachwelt. „Dem Wimen steht die Nachwelt keine Kränze.“ Dieser Satz Schillers verliert mehr und mehr an Berechtigung. Das vor kurzem eröffnete neue Kieler Theater-Museum will die Stimmen der bedeutenden Schauspieler für die Nachwelt festhalten, und zwar geschieht dies durch Phonogramme. Für diesen Zweck stehen in dem Museum ständig vier Phonographen bereit. Da es sich jedoch herausgestellt hat, daß manche Schauspieler vor dem Aufnahmegerät in eine Hemmung ihrer Ausdrucksmöglichkeit fallen, ist Professor Wolff, der Direktor des Museums, zu Fernaufnahmen mit höchst empfindlichen Mikrophonen übergegangen. Hier gibt es, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet, eine gangbare Brücke zu den neuesten

## Erinnerungen eines Junggebliebenen.

### Karl Hendells „Buch der Saat“.

Von Konrad Schmidt.

Vor ein paar Wochen feierte Hendell, der Sänger lebensfrohen Freiheits- und Menschheitsglaubens — unseren älteren Parteigenossen aus seinen Kampfs- und Truppliedern und dem Sammelbande „Buch der Freiheit“ wohl vertraut — seinen 60. Geburtstag. Die Jahre, die so oft den hochgeheiligten idealen Jugendenthusiasmus in müde Strepis und achselzuckende Resignation verwandeln, haben über ihn nichts vermocht. Mit seinen 60 Jahren ist er noch der Junge, mit der gleichen Menschheitszuversicht, die ihn einst durchglühte. So sprach er auf dem letzten Jugendtage der Partei in Nürnberg zu unserer heutigen Jugend.

Hendells „Buch der Saat“, das vor kurzem erschien, ist ein Erinnerungsbuch. Es enthält die literarisch kritischen Skizzen und Stimmungsbilder, die neben seiner poetischen Lebensarbeit im Laufe der Jahre entstanden sind. Die Persönlichkeit gelangt in dieser Prosa zu nicht weniger markantem Ausdruck, als in seiner Lyrik. Im Hintergrunde taucht das junge Deutschland auf, das in der Zeit der achtziger und neunziger Jahre sich wider die literarische Konvention erhob, überall respektlos, revolutionär gegen die allen Götzen Sturm lief. Da werden die beiden Brüder Hart, Hermann Conrad, der früh Verstorbene mit seinen „Liedern eines Sinders“, John Henry Mackay, Liliencron, Leo Holz, Johannes Schlaf u. a. von ihm mit herzlichem Willkommen und mit prägnanter Einführung in ihre Sonderarbeit begrüßt. Die Charakteristiken ergänzen sich durch Wiedergabe poetischer Proben. Die bunte Freude an allem Kraftvollen und Eigenwüchsigen, auf weichem Boden es entsandt, tritt sichtbar hervor. Doch die Lust an dem aufspringenden Reuen tut der Verenkung in das schon Anerkannte, das seinen Ruhm eigener Leistung verdankt, keinen Abbruch. Von den beiden großen Schweizern Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Meyer, die er in Zürich persönlich kennen lernte, spricht er mit besonderer Verehrung. Ebenso — ein Zeichen, wie wenig er sich von den damals ausgegebenen Parolen den unbefangenen Blick hat trüben lassen — von Schiller.

Freundschaft und eigenartig ist insbesondere auch der Versuch, das Wesen einzelner Poeten in kurz gedrängten Impressionen von ein paar Zeilen festzuhalten. So heißt es in den „50 Dichterliedern“ über den unglücklichen Hölzerlin, den kahnfähigen Sänger verflügender hellenischer Bebenshöflichkeit: „Eine zarte Gewitterbräute schwingt sich von den Nebengelenken des Rekor durch den ewigen Reiter zu den Gefilden der Toten von Marathon. Selben Schrittes, mit frommer Gebärde übermandelt sie der einsame erdenfernde Wälderin. Selig schwebt er dahin, süßverflärt, er, Hektor Apollon und der schwäbischen Mutter schicksalsgerümmertes Kind“. Der Signatur Mackays, des anarchischen Verberaters des freien Ich, das nach Stirnerischer Lösung jede Bindung an ein Höheres ablehnt, hebt mit dem eindrucksvollen Bilde an: „Neben dem Leuchtturm, auf dem festen Grunde der Vernunft, hart an dem rollenden Ocean der Phantasie steht ein Mann, dem der Sturm den weiten Mantel bläht; er schaut hinaus und wandert, wogenträumend in die Unendlichkeit. . .“

Kurze Andeutungen aus dem reichen Inhalt des Bandes müssen hier genügen. Die glückliche Verschlingung des Literarischen mit biographischen Momenten erhöht den Reiz. Unter diesem Gesichtspunkt interessiert besonders ein Aufsatz, der von dem Züricher Milieu, von Bebel, der sich da angebaut und von dem jungen deutschen Literatenwohl, das eine Zeit lang dort seine Zelte aufgeschlagen hatte, plaudert. Die beiden Brüder Gerhart und Karl Hauptmann, damals jung verheiratet und noch gänzlich unbekannt, Mackay, Ricarda Huch, Frank Wedekind und andere ziehen in buntem Wechsel rasch an des Lesers Blick vorüber, neben jungen Genossen, die die Freiheit des schweizerischen Bodens angelockt hatte. So sieht man den kernigen Alt-Berliner Kampfmeyer mit seiner Riesentaft Bücher die Hottinger Straße herunterstürmen, in seinem wetterfesten Schadel Theorie und Geschichte des Sozialismus wälzend. Wer während des Sozialistengesetzes oder bald darauf die gasliche und schöne Dimmattshof selber kennen lernte, dem rufen die Blätter ganze Scharen farbiger belebter Erinnerungen nach.

Dem starken, buchhändlerisch sehr geschmackvoll ausgestatteten Bande sind Familienreife von Briefen und eine Reihe sehr gelungener Porträts beigelegt.

## Die unpolitische Reichswehr.

Von Hubert Laszari.

„Hast du Lust, dir einmal einen Rummebetrieb im Saile einer modernen Münchener Hege anzusehen?“ fragte mich Edgar am Pfingstsonntagabend.

Ich wußte mit dem angebrochenen Abend wirklich nichts Besseres anzufangen und folgte deshalb meinem Freunde in das Wilhelm-Restaurant am Auguste-Viktoria-Platz.

Das Lokal war gedrängt voll von lauter Leuten, die Mokkrüge vor sich stehen hatten und sich in außerordentlich aufgeregter Stimmung befanden. In der Mitte des Riesensalles sah auf einem Podium eine kriegsstarke Reichswehrkapelle und sorgte mit dem gehörigen Lärm für die richtige Feiertagsstimmung. Mit vieler Mühe gelang es uns schließlich, in einer Ecke des Saales zwei freie Plätze an einem Tisch zu finden, an dem zwei halbreife Jünglinge saßen.

Was für Menschen ein Lokal besuchen, das den Namen „Wilhelm“ führt, in dem das Bier aus Mokkrügen getrunken wird und Militärmusik ertönt, ist ja nicht schwer zu erkennen. Ich war deshalb auch gleich darauf vorbereitet, daß die Kapelle außer dem Pückerchor aus dem „Lannhäuser“ ausschließlich Armeemärche und logenante patriotische Lieder, wie „Stolz weht die Flagge Schwarz-weißrot“, „O Deutschland hoch in Ehren“ und natürlich auch das „Deutschland über alles“, der Reute ihrer frohlockenden Jücker zum besten gab. Nur eine Sekunde lang stützte ich, als die Kapelle, die doch immerhin von republikanischen Steuerzahlern unterhalten wird, ihre Vorbietungen mit „Hell dir im Siegertranz“ trübte.

Hier kannte die alkoholuragische Begeisterung der Zuhörer keine Grenzen mehr. Vor dem Siegertranz und der Bonnegans standen sie alle stramm. Wohl ein halb Duzend Male brüllte mich der eine Jüngling an unserem Tisch an: „Aufstehen!“ Und als ich mehr beunruhigt als befähigt sitzen blieb, ergoß sich über mein Haupt eine Flut von echt Münchener Liebesolungen. „So ein Paß kommt nun in so ein anständiges Lokal!“ zischte der Jüngling. Natürlich ward ich auch sofort zum Juden gestempelt. (Obwohl ich — auf

Berg, J. G. Gerold, Major Blume und ein paar andere Konserver vor. Hammerstein erschien kurz darauf und erklärte: „Ich komme eben vom Grafen Eulenburg. Er ist bereit, Caprivis Nachfolge zu übernehmen. Aber unter einer Bedingung: daß er sofort durch den Bundesrat das allgemeine Wahlrecht außer Kraft setzen darf. Der Kaiser ist damit einverstanden. Aber Eulenburg tut es nur, wenn er die ganze Konervative Partei hinter sich weiß.“

Ich war starr. Durch nichts war ich auf diesen Staatsstreikplan vorbereitet. In meiner Naivität erwartete ich, daß alles sich dagegen wenden würde. Das Gegenteil war der Fall. Allen schien der Plan ebenso sympathisch wie Hammerstein selbst. Auch Stoeker sprach sich, wenn auch zögernd, dafür aus, „da er ja immer das demokratische Wahlrecht durch ein berufsständisches habe ersetzen wollen“.

Nun legte ich los und erklärte, daß ich, falls man wirklich die Sache mache, sofort die konservativen Bürgervereine Berlins gegen den Raub des wichtigsten Volksrechts mobilisieren werde. Oberminder schloß sich mir an. Stoeker versuchte ein Kompromiß. Wir ließen uns nichts abhandeln. Worauf sich Hammerstein, bleich vor Ärger, erhob und sagte: „Die Sache ist gescheitert. Wenn wir nicht absolut einig sind, geht es nicht. Der Widerstand wird schon groß genug sein. Für mich ist die Sache erledigt. Ich fahre sofort zu Eulenburg, um es ihm zu sagen.“

Seit dieser Stunde war ich mit Hammerstein fertig. In meinen Augen war seine Bereitwilligkeit zum antidemokratischen Staatsstreik ein viel größeres Verbrechen als das, dessentwegen er ein paar Jahre später zu Zuchthaus verurteilt worden ist.“

Von den Deutschnationalen von heute ist nicht mehr Respekt vor dem Reichstagswahlrecht zu erwarten als von den Konservativen von 1893. Daß sie in der letzten Zeit mit Staatsstreikplänen gespielt haben, ist bekannt. Nur würde der Widerstand heute noch größer sein, als er 1893 vermutlich gewesen wäre.

## Selbstkritik.

### Hoehsch über die Durchführung des Gutachtens.

In der „Kreuzzeitung“ stellt Professor Otto Hoehsch fest, daß die Regierung Marx-Stresemann jetzt legitimiert ist, die Gehehenswürfe, die aus dem Gutachten der Sachverständigen hervorgehen, energisch zu fördern. Er verzeichnet die Tatsache, daß die Arbeiten dazu im Fluß sind, und fährt fort:

„Das ist aber auch nötig. Jetzt muß im weitesten Rahmen außenpolitisch gearbeitet werden! Jetzt muß die Zeit nachgeholt werden, die in den Wochen der Regierungsbildung verströbt worden ist. Es ist ja ganz unmöglich, daß ein Teil des Reiches, das Ruhrgebiet, mit den Ricum-Verträgen die Lasten der Reparation trägt, die das ganze Reich tragen müßte. Die Wirtschaft verlangt, daß die heutigen unsicheren Zustände aufhören, und das Ruhrgebiet am meisten. Sie verlangt, daß die Erörterung über das Gutachten in Fluß und zum Abschluß komme. Sie verlangt, daß neues Blut in ihre verdorrten Adern gepumpt wird.“

Es wäre schlimm, wenn jetzt erst gearbeitet würde, nachdem die deutschnationalen Realpolitiker einsehen, daß gearbeitet werden muß. Die erste Regierung Marx hat arbeiten lassen sobald die Gutachten bekannt waren — die Deutschnationalen aber haben deswegen nach dem Staatsgerichtshof für sie geschrien.

Die Deutschnationalen haben durch ihren charakterlosen Handel um die Regierungsbeteiligung Wochen verströbt. Die Wirtschaft hat die rasche Erledigung der Gutachten von jeher verlangt — aber die Deutschnationalen haben sich dem entgegengelehnt.

Jeder Satz dieser Ausführungen von Hoehsch ist eine klaffende Ohrfeige für die Deutschnationalen.

Erzengenschaften der Technik im Radiobetrieb. Der Künstler kann seine Rolle in dem Aufnahmezimmer ungehindert spielen und findet sich hinterher auf der Platte verewigt. Das dadurch geschaffene Vergleichsmaterial ist für den Kassetten wie für den angehenden Schauspieler von hervorragender Bedeutung. Aber auch die Sprachwissenschaft wird sich daran bereichern können. Denken wir nur an die Kontrolle und Pflege der deutschen Bühnensprache, die hier ihre dauerhaftesten und zuverlässigsten Beflege findet!

Ständige Untersuchung Gesunder. Vor einiger Zeit hat eine private Lebensversicherungsgesellschaft in Amerika eine Organisation geschaffen, durch die ihre Versicherten in bestimmten Zeiträumen auch bei völliger Gesundheit ärztlich untersucht werden. Diese Einrichtung, die sich vortrefflich bewährt hat und viele Erkrankungen verhindert, soll jetzt in New York allgemein eingeführt werden. Wie die „Klinische Wochenschrift“ mitteilt, trat ein Ausschuss aus Vertretern von Behörden, Berufsvereinigungen und Wohlfahrtsorganisationen zusammen, um solche Einrichtungen für die ganze Bevölkerung unter besonderer Berücksichtigung der Mittellosen zu schaffen. Man strebt dahin, daß jeder amerikanische Bürger wenigstens einmal im Jahr von einem Arzte genau untersucht werden soll.

Schildkrötenfarmen in Japan. Für die Schildkrötenzucht sind in Japan große Farmen angelegt worden. Man eifert damit Nordamerika nach, wo eine ausgedehnte Schildkrötenzucht betrieben wird. Begründet wurde die japanische Schildkrötenzucht von Haiori in Tokio, der zwei Farmen besitzt, von denen die eine 3 1/2, die andere 1 Hektar umfaßt. Jüngst wurde eine dritte Schildkrötenfarm bei Misaki im Kusano von 12 Hektar eröffnet. Diese drei Farmen belaufen die Aufzucht allein mit 80 000 Eiern jährlich, aus denen sich 60 000 „marktfertige“ Schildkröten entwickeln. Die Schildkrötenzucht wird betrieben zur Bewertung des schmackhaften Schildkröteneisens und zur industriellen Verwendung der Panzerhornplatten der Schildkröte für Schildpatt, das qualitativ dem besten Schildpatt von Ostindien nicht nachsteht.

Beim Welter hat mit den Proben zu seinem mehrmaligen Dirigentenamt im Deutschen Opernhaus begonnen. Unter seiner Leitung kommt „Lust und Liebe“ am Freitag zur Aufführung.

Nachdem beim Golfspiel nachdem brachte die Pfingstfeierlage an seinem schottischen Landgut Rossmouth zu, wo er sich mit dem Minister für das Flugwesen Thomson dem Golfspiel widmete. Wie wichtigen politischen Redungen wurden dem Ministerpräsidenten von London aus mittels Blugungs zugestellt.

Reisungsboote mit drahtlosen Empfangsapparaten. Der Dampfer „Malota“, der dieser Tage von London nach Australien abging, führt als erstes Schiff Reisungsboote mit drahtlosen Empfangsapparaten bei sich. Diese sollen es den Reisungsbooten ermöglichen, bei einem Schiffbruch in Richtung auf zu Hilfe kommende Schiffe zu sprechen.

Ein 70jähriger Doktorand. Von der philosophischen Fakultät in München wurde ein über 69 Jahre alter Student, Herr Heinrich Zimmermann aus Mannheim, zum Doktor der Philosophie promoviert. — Das er sein 70jähriges Doktorjubiläum wird feiern können, ist unwahrscheinlich, aber immerhin darf er noch einige Jahre das schmeckende „Dr.“ seinem Namen hinzufügen, ein Vergnügen, das ja ein Examen nach Prüfungsgefühlen wert ist.

## Am Freitag Präsidentenwahl.

Paris, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Nationalversammlung ist auf Freitag nachmittags 2 Uhr einberufen, um den Nachfolger Millerands zu wählen. Im Laufe des Donnerstags treten die Parteien der Linken zu dem üblichen Vorkongress zusammen, um den offiziellen Kandidaten der republikanisch-demokratischen Parteien zu bestimmen. Zu diesem Vorkongress sind Einladungen ergangen an die vier im Kartell der Linken zusammengeschlossenen Kammerfraktionen, darüber hinaus an diejenigen Abgeordneten, die am Dienstag gegen Millerand und in der vergangenen Woche für den öffentlichen Anschlag der Rede des neuen Kammerpräsidenten Poincaré gestimmt haben, jedoch mit Ausnahme der Kommunisten. Vom Senat nehmen daran teil die republikanische Linke und die Union Republicaine. Die letztere, der bekanntlich auch Poincaré als Mitglied angehört, ist eingeladen worden in Achtung einer alten Tradition, mit der man nicht brechen wollte.

Bei der letzten Präsidentenwahl im Dezember 1920 zählte die Nationalversammlung 892 Mitglieder. Diesmal sind stimmberechtigt 581 Abgeordnete und 311 Senatoren. Die Wahl erfolgt in geheimer Abstimmung. Es finden so viele Wahlgänge statt, bis einer der Kandidaten die absolute Mehrheit erhält, die diesmal etwa 440 Stimmen beträgt. Die Aufstellung der Kandidaten erfolgt am Donnerstag auf den Kongressen der verschiedenen Parteigruppen. Die beiden Präsidenten von Kammer und Senat, Poincaré und Doumergue, scheinen gleich große Aussichten zu haben. Doumergues Kandidatur wird besonders von den Senatoren betrieben, während Poincaré nicht nur den weitaus größten Teil der Abgeordneten des Kartells der Linken, sondern auch die demokratische Presse auf seiner Seite hat. Selbstverständlich wird nur einer von beiden kandidieren können, da jede Zerstückelung der Stimmen leicht zu unvorhergesehenen Überraschungen führen könnte. Denn die ausgezeichnete organisierte und disziplinierte Opposition, die über reichlich 350 Stimmen verfügt, wartet nur darauf, sich eine derartige Situation zunutze zu machen. Wenn die Opposition aufstellen wird, steht noch nicht fest. Man spricht von dem Senator Lebrou, dem ehemaligen Ministerpräsidenten Lengues und neuerdings von Barthou. Gleichviel, auf wen ihre endgültige Wahl fallen wird, Chancen hätte ein Kandidat nur, wenn ein Teil der Linken am Kartell an Disziplin sich den Luxus einer inoffiziellen Sonderkandidatur leisten würde.

### Millerands Abschiedsbotschaft.

Paris, 11. Juni. (M.T.B.) Millerand hat nach Liebetreibung seiner Demission an die Präsidenten des Senats und der Kammer folgende Rundgebung an seine Mitbürger gerichtet:

Meine lieben Mitbürger!

In dem Augenblick, wo ich die Vollmachten niederlege, die am 23. September 1920 die Nationalversammlung mir mit mehr als drei Viertel ihrer Stimmen übertragen hat, möchte ich mich an Euch wenden. Zum ersten Beamten der Republik unmittelbar nach Beendigung des grausamsten und glorreichsten aller Kriege berufen, über die Geschicke Frankreichs zu wachen, wußte ich, daß Euer einmütiger Wunsch sich in einem Wort zusammenfassen ließ: Friede. Friede nach außen durch Einvernehmen mit unseren Verbündeten, durch eine Entwiklung der internationalen Abmachungen unter der Legende des Völkerbundes,

durch Ausführung des Versailler Vertrages, der uns die Sicherheiten und die Reparationen gewährleisten sollte, durch Anwendung der diplomatischen Akte, die das neue Europa geschaffen haben.

Friede im Lande selbst durch Vergessen der inneren Zwistigkeiten aus der Zeit vor dem Kriege, durch Respektierung der Glaubensbekenntnisse und der Meinungen, durch den Schutz aller Rechte und der berechtigten Interessen, in Ruhe, Arbeit und Ordnung durch unablässige Förderung des materiellen und moralischen Fortschritts. Die Regierung sollte dieses Programm durchführen und gleichzeitig die gehäufte Schuld tilgen, die Frankreich seinen zerstörten Gebieten und den Opfern des Krieges gegenüber eingegangen war. Um sie abzutragen, hat der französische Steuerzahler anstelle des verfallenden Schuldners nicht weniger als 100 Milliarden vorgezahlt. Alle Ministerien seit demjenigen, dessen Ministerpräsident zu sein ich die Ehre hatte, haben sich dem Werke gewidmet, das ich hier unrischen habe. Diese vier Jahre hat die Welt dem eindringlichsten Schauspiel des arbeitsamen, friedlichen Frankreich, das sich den Aufgaben des Friedens gegenüber ebenso müßig erwies, wie den Prüfungen des Krieges, Anerkennung gezollt. Am 11. Mai haben die allgemeinen Wahlen stattgefunden. Getreu der ersten Pflicht des Präsidenten der Republik, gewissenhaft den Willen des allgemeinen Wahlrechts zu respektieren, habe ich mich demjenigen Kandidaten zugewendet, die es in den Vordergrund gerückt hat. Ich gedachte mit ihnen in aller Loyalität bei der Führung der öffentlichen Geschäfte zusammenzuarbeiten. Auf mein Angebot haben sie mit einer Weigerung geantwortet. Sie haben meinen Rücktritt verlangt, ein nicht zu rechtfertigender Anspruch, der in entschiedenstem Gegensatz zum Geist und Buchstaben des konstitutionellen Gesetzes steht. Wenn unsere Verfassung die Wahl des Staatsoberhauptes ausschließlich in die Hände der Parlamentarier legt, so hat sie wenigstens die Pflicht wachen lassen, dafür zu sorgen, daß dieses Staatsoberhaupt, wenn es einmal gewählt ist, während seiner siebenjährigen Amtszeit, abgesehen von dem Falle des Hochoerrats, niemals Resignation abzugeben hat.

Ein Beschluß, der einigen Räteführern durch den Parteigeist eingegeben worden ist, hat diese Garantie niedergeklaffen.

Unter ihrem Druck ist in außerparlamentarischen Versammlungen erklärt worden, daß der Präsident der Republik der Mehrheit der neuen Kammer nicht gefalle und sich deshalb sofort, ohne den gesetzmäßigen Ablauf seines Mandates abzuwarten, zurückziehen müsse. Ein gefährlicher Präzedenzfall, der die Präsidentenschaft der Republik zum Einfall der Wahlkämpfe macht, der auf einem Umweg in unsere politischen Sitten das Prinzip der Stabilität und Stetigkeit herabstößt, das sie enthält. Ich hätte einen Berrat zu begehren geglaubt, wenn ich mich, sei es auch nur durch meine Schwäche, zum Rücktritt einer so gefährlichen Neuerung gemacht hätte. Ich habe Widerstand geleistet. Ich gebe erst nach, nachdem ich alle in meiner Macht stehenden Mittel erschöpft habe. Morgen werde ich

mit den guten Staatsbürgern, die mir von allen Seiten des Landes die kostbare Vermittlung ihrer Sympathie haben zuteil werden lassen, den Kampf für die Freiheit, für die Republik und für Frankreich wieder aufnehmen.

Paris, 11. Juni 1924. g. A. Millerand.

### Wer wird Präsident?

Paris, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Vorkongressungen, die die Gruppen der Linken am Mittwochnachmittag abhielten, haben gezeigt, daß die Anhänger von Doumergue und Poincaré sich ungefähr die Waage halten und daß unter diesen Umständen die Entscheidung für den Kongress der Linken außerordentlich schwer sein wird. Falls es sich als unmöglich erweisen sollte, eine Einigung auf einen der Präsidenten von Kammer und Senat herbeizuführen, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß beide auf die Kandidatur verzichten und die Linke sich an ihrer Stelle auf einen anderen Kandidaten einigen würde. Als solcher wird Herr Pams genannt, der bereits im Jahre 1913

der Gegenkandidat der Linken gegen Poincaré gewesen ist und dem der Ruf eines aufrechten und gesinnungstreuen Demokraten vorausgeht. Herr Pams hat zwar verschiedenen Kabinetten als Ressortminister angehört, er ist politisch trotzdem niemals besonders hervorgetreten. Er würde ein Präsident in der Art Fallières, des Vorgängers Poincarés, werden, ein Präsident, der, ohne sich aktiv in die Führung der Politik einzumischen, ein getreuer Hüter der republikanischen Prinzipien und der demokratischen Grundzüge sein würde.

### Millerand nimmt ein Mandat an.

Paris, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Millerand läßt in der ihm naheliegenden Presse erklären, daß er nicht die Absicht habe, sich von der politischen Bühne zurückzuziehen. Der nationale Block hat ihm bereits ein Mandat für die Kammer angeboten und es ist wahrscheinlich, daß Millerand das durch den Tod eines der neugewählten Abgeordneten im Departement Meurthe-et-Moselle, einer der sichersten Domänen des Nationalen Blocks, zur Verfügung stehende Mandat annimmt. Nach dem Wohlgefallen kann eine Nachwahl jedoch nur dann stattfinden, wenn zwei Sitze verwaist sind. Deshalb wird der im gleichen Wahlkreis gewählte Abg. Ferry, eines der Mitglieder des neuen Kabinetts Francois Marsal, sein Mandat niederlegen und sich mit Millerand zusammen zur Neuwahl präsentieren. Bei der letzten Neuwahl hatte der Nationale Block 70 000 Stimmen auf sich vereinigt, gegen 20 000 Stimmen des Kartells und 10 000 Stimmen der Kommunisten. Millerands Wahl ist also gesichert und er wird aller Voraussicht nach schon in kürzester Zeit als der Führer der Minderheit in die Kammer einziehen.

### England weint ihm keine Träne nach.

London, 11. Juni. (M.T.B.) „Star“ schreibt, nach Poincaré sei jetzt auch Millerand, der Hauptanhänger seiner verblichenen Politik, gefallen. Wenn nun Poincaré Präsident der Republik und Herriot Premierminister werden sollte, so eröffne sich wenigstens eine Aussicht, daß die anmaßende und unangiebige Politik Poincarés, die einer Lösung des Reparationsproblems und der allgemeinen Regelung der europäischen Fragen entgegenstand, aufgegeben werde. England habe jedenfalls keinen Grund, Millerand eine Träne nachzuweinen. Es wäre jedoch ein Fehler, zu große Hoffnungen auf die augenblickliche Krise in Frankreich zu setzen.

### Das Land ohne Regierung.

#### Noch immer keine Verständigung in Bayern.

München, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Mittwoch nachmittags sollten die Koalitionsbesprechungen zusammen mit den Bäckischen wieder aufgenommen werden. Sie sind aber in letzter Stunde abgesetzt bzw. vertagt worden. Diese Abgabe ist auf die Bayerische Volkspartei zurückzuführen, die sich von der Fortführung der Besprechungen nicht mehr das geringste verspricht. Das kommt auch in der gesamten Presse der Bayerischen Volkspartei allgemein zum Ausdruck. Der „Bayerische Kurier“ z. B. hält jetzt den Gedanken einer parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft mit dem bäckischen Block völlig außerhalb jeder Diskussion, weil die starken Gegensätze im bäckischen Lager zwischen den Nationalsozialisten und der parlamentarischen Gruppe jede Gewähr für die Einhaltung von Vereinbarungen von vornherein ausschließen. Noch schärfer spricht sich die „Mugsburger Postzeitung“ aus, indem sie schreibt: „Am dem Tage, wo in Bayern eine Koalition der bürgerlichen Parteien mit den Bäckischen käme, würde unser Land mit Recht dem Gespött der ganzen Welt verfallen als ein Land, das politisch nicht mehr ernst genommen zu werden verdient. Weil dem so ist und weil dem durch keine noch so kluge Taktik vorgebeugt werden kann, sollte man doch schleunigst alle völlig untauglichen und ausschließlichen Versuche aufgeben und die Besprechungen über eine Koalitionsabteilung auf Punkte konzentrieren, die tatsächlich allein zum Ausgang für ein praktisches Ergebnis gemacht werden können.“ Wie verlautet, ist nunmehr bestimmt damit zu rechnen, daß noch in dieser Woche die Koalition aus Bayerischer Volkspartei, Deutschnationalen und Bauernbund endlich zustande kommt.

Der „Bäckische Kurier“ veröffentlicht eine Wahlstatistik, die eine genaue Uebersicht darüber gibt, in welchen Teilen des Reiches die Bäckischen ihre Hauptstützpunkte haben. Danach entfallen von 100 gültigen Stimmen im Wahlkreis Franken 21,3 auf die bäckische Liste, in Mecklenburg 19,8, in Oberbayern-Schwaben 17,3, in Niederbayern-Oberpfalz 10,8, in Thüringen 10,1. Berlin folgt erst am 26. Stelle mit 3,8 und zuletzt Koblenz-Trier mit 1,3 Proz. Die Zahlen geben ein anschauliches Bild, wie sehr das gesamte Bayern mit Ausnahme der Pfalz in der Halenkreuzzeitung weitaus an der Spitze aller deutschen Länder markiert. Daß innerhalb Bayern gerade Franken am meisten Halenkreuzler aufweist, ist darauf zurückzuführen, daß es den Bäckischen gelang, die in Franken befindliche deutschnationale Hochburg nahezu restlos einzunehmen und auch die anderen bürgerlichen Parteien erheblich zu schädigen, während die Sozialdemokratie ihren Besitzstand bekanntlich völlig gewahrt hat.

### Kahr will nicht zurücktreten!

München, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Auf Grund der Aufforderung des bayerischen Kabinetts an Kahr, sich wegen seines Rücktritts zu äußern, hat der immer noch in Urlaub befindliche ehemalige Generalkonstatkommissar nunmehr seinen Vorgesetzten, Innenminister Schwenker, offiziell wissen lassen, daß er nicht die Absicht habe zurückzutreten. Der kommende bayerische Innenminister steht also gleich beim Beginn seiner Tätigkeit vor einer ziemlich heiklen Aufgabe, die bei der bekannten Einstellung der Deutschnationalen sehr bald wieder zu einer Krise und Kraftprobe führen kann.

### Dienstag: Auswärtiger Ausschuss.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags, Genoffe Hermann Müller, hat im Einvernehmen mit der Reichsregierung den Ausschuss auf Dienstag, den 17. Juni, vormittags 10 Uhr, einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Sachverständigen-Gutachtens, der allgemeinen Handelsvertragsverhandlungen und der deutsch-russischen Beziehungen.

Das Reichskabinett nahm in seiner gestrigen Sitzung die Vorträge der Staatssekretäre Trendelenburg und Bogt über die bisherigen Verhandlungen des Organisationskomitees für die Industrieobligationen und die Eisenbahnen entgegen.

Der Deutsche Städte-tag. Der Deutsche Städte-tag hält seine diesjährige Hauptversammlung vom 24. bis 27. September in Hannover ab.

Der Preussische Staatsrat wird vom 16. bis 18. Juni d. J. zu einem neuen Tagungsabschnitt zusammentreten.

# Wie die Reichsbahn ihre Arbeiter entlohnt.

Nicht nur vor dem Kriege und während des Krieges war der Reichsbahnbedienstete einer der am schlechtesten bezahlten Arbeiter in Deutschland, sondern auch nach der Beendigung des Krieges war die Bezahlung bei der Eisenbahn völlig ungenügend. Im allgemeinen lagen die Löhne der Eisenbahnarbeiter weit unter denen der Arbeiter der Privatindustrie, die doch gewiß nicht hoch sind. Das Reichsverkehrsministerium glaubt nun, diesen Zustand aufrechterhalten zu müssen, ohne in Betracht zu ziehen, daß den Eisenbahnern nicht allein jede Lebensmöglichkeit, sondern auch die Arbeitsfreude bei solcher Einstellung genommen wird.

Das Reichsverkehrsministerium speist nun — anscheinend um seine Bediensteten sattzumachen — die Nachrichtenbureaus der Presse mit vollständig einseitig abgefaßten Mitteilungen über die Lohnfrage im Eisenbahnbetrieb. Da werden Vergleiche gezogen mit den Löhnen der Vorkriegszeit, mit denen der Privatindustriearbeiter; daneben wird besonders auf die Bergarbeiterlöhne aufmerksam gemacht. Man versucht die Spannung, die zwischen den ungelerten und gelernten Arbeitern liegt, zu rechtfertigen und dergleichen mehr.

Es ist im allgemeinen bekannt, daß der jetzt gezahlte Nominallohn kaum 60 Proz. des Friedensreallohnes erreicht. Daneben steht fest, daß in den letzten Jahren die Löhne bei der Eisenbahnverwaltung mehr als zu gering waren. Der Eisenbahnbedienstete mußte mehr als jeder andere Arbeiter Notgedrungen von seinem mühselig erworbenen Bestand zehren, Anschaffungen von Wäsche, Kleidung und sonstigen Bedarfsgegenständen mußten unterbleiben, weil das Einkommen nicht zu dem Einkauf der notwendigen Lebensmittel ausreichte. Wider besseres Wissen stellt das Reichsverkehrsministerium die Behauptung auf, daß die Löhne der Eisenbahner die der Privatindustrie zum größten Teil erreichen bzw. übersteigen. Dem Reichsverkehrsministerium ist sehr wohl bekannt, daß in der Privatindustrie die bestehenden Tariflöhne in den meisten Betrieben überzahlt werden. In den wenigen Bezirken und Orten, wo tatsächlich die Löhne der Industriearbeiter nicht höher liegen als die der Eisenbahnarbeiter, kann mit Leichtigkeit festgestellt werden, daß nicht die Privatindustrie die führende Wirtschaftsgruppe darstellt, sondern daß es der Eisenbahnbetrieb ist. Deshalb läßt sich bei jeder Gelegenheit wahrnehmen, daß sich die Privatindustrie in solchen Gebieten bei Lohnregelungen auf die Löhne der Eisenbahnarbeiter beruft, während umgekehrt die Eisenbahnverwaltung sich auf die Löhne der Privatindustrie beruft. Es ist seit langem ein dauerndes Amtreiserumdrehen.

Am ungerechtesten wirkt sich nun die Lohnfestsetzung und Lohnpolitik des Reichsverkehrsministeriums an dem ungelerten Arbeiter aus. Hier versucht man nachzuweisen, daß das Prozentverhältnis, in dem dieser Arbeiter zu seinem Friedenseinkommen steht, weit günstiger ist als das des gelernten Arbeiters. Es wird aber wohlweislich verschwiegen, daß schon vor dem Kriege diese Arbeiter weit unter dem Existenzminimum standen und außerdem wird bei derartigen Berechnungen stets der Soziallohn für Frau und ein Kind mit in Rechnung gestellt. Der Soziallohn erreicht eine Höhe von 10 bis 20 Proz. des Lohnes der Arbeiter im Eisenbahnbetrieb, ist aber ein fester Betrag für ungelernete wie für gelernte Arbeiter; folglich tritt hier eine Kivellierung der Lohnsätze ein. Für Arbeiter, die nun keinen Soziallohn beziehen, ergibt sich beispielsweise an einem solchen Ort wie in Königsberg, Ortsklasse A, Wirtschaftsgebiet I ohne Ortszuschlag, für den Arbeiter der Lohngruppe VI ein Wochenlohn von 18,36 M. Dabei betragen die Abzüge pro Woche rund drei Mark, sodaß rund 15,50 M. zur Auszahlung gelangen. Für dieses Geld muß nun ein Arbeiter die ganze Woche bei 54stündiger Tätigkeit die schwerste Arbeit verrichten, ist außerdem Winter wie Sommer der Witterung ausgesetzt, hat bei einer Arbeit, wie bei der Oberbauarbeit, den größten Kleiderverschleiß. Das alles rührt die Vertreter des Reichsverkehrsministeriums nicht. Man sucht nur, in erster Linie die Öffentlichkeit mit Rechenerzempeln über diese Schandlöhne hinwegzutäuschen.

Von den Vertretern des Reichsverkehrsministeriums müßte man erwarten können, daß sie sich nicht auf Löhne, wie

die Bergarbeiterlöhne, die gegenwärtig in ganz anormalen Zuständen zustande kommen, berufen. Wie es im Eisenbahnbetrieb aussieht, geht daraus hervor, daß die Eisenbahnarbeiter, die die schärfsten Arbeiter sind und sehr ungerne ihre Arbeitsstelle aufgeben, in vielen Direktionsbezirken heute gruppenweise der Eisenbahn den Rücken kehren. Zu verwundern ist es aber nicht, wenn man in Betracht zieht, daß bei einer 16- und 17stündigen Dienstzeit die vorstehend geschilderten unzureichenden Löhne gezahlt werden.

Vorstand und Verbandsbeirat des Deutschen Eisenbahner-Verbandes nahmen am Mittwoch im Gewerkschaftshaus in Berlin Stellung zu dem Lohnangebot des Reichsverkehrsministeriums für die Eisenbahnarbeiter und der letzten Befolgsregelung der Beamten. Das Ergebnis einer ruhigen, sachlichen Diskussion wurde in folgender Entschliessung niedergelegt:

„Die gemeinschaftliche Sitzung des Beirates und des Vorstandes des D.E.V. vom 11. und 12. Juni 1924 lehnt das Verhandlungsergebnis vom 4. Juni 1924 infolge der Unzulänglichkeit ab. Den Eisenbahnern ist damit der Kampf um die Erhaltung ihrer Existenz geradezu aufgezwungen worden. Er ist nur durch weiteres Entgegenkommen auf folgender Grundlage zu vermeiden:

1. Die Löhne der dem L.T.V. (Lohntarifvertrag) unterstellten Arbeiter sind am 1. Juni 1924 gleichmäßig und genügend zu erhöhen.
2. Die Arbeitszeit der Oberbauarbeiter ist derjenigen mit der übrigen nicht unter den D.D.V. (Dienstdauervorschriften) stehenden Arbeitern gleichzustellen.
3. Für die normale Arbeitsstunde ist allen Arbeitern ein Zuschlag zum Lohn zu zahlen.
4. Eine umgehende Revision der D.D.V. 1924 ist vorzunehmen mit der Maßgabe, daß die achtstündige Arbeitszeit wie bei dem übrigen Personal bis auf weiteres auf höchstens neun Stunden ausgedehnt werden darf, und daß die Schichtzeit mindestens auf das in den D.D.V. 1922 vorgezeichnete Höchstmaß zurückgeführt wird.

Zur Frage der Beamtenbefolgung erklärt die Konferenz, daß die Befolgsregelung vom 22. Mai 1924 in Anbetracht ihrer äußerst unsozialen Wirkung entschieden zu verworfen ist. Der Verbandsbeirat und Vorstand fordern von der Reichsregierung und dem Parlament, daß die Ergänzung des Befolgsgehaltes vom 23. Mai 1924 einer Nachprüfung unterzogen wird mit dem Ziele, die Gehälter der geringstbefolgten Beamtengruppen ausreichend zu erhöhen.

## Das Reichsverkehrsministerium meldet sich.

Das Wolff-Bureau verbreitet folgende offiziöse Aufassung: In Kreisen des Eisenbahnpersonals ist vielfach die Meinung vorhanden, daß der Personalabbau erdicht sei und weitere Abbaumaßnahmen nicht mehr in Betracht kämen. Diese Aufassung ist, wie von unrichtiger Seite bestätigt wird, unrichtig. Solange die Personalabbauverordnung in Kraft ist, hat die Verwaltung die gesetzliche Unterlage, um ungeeignetes und überzähliges Personal auszuscheiden, und sie ist aus wirtschaftlichen Gründen auch verpflichtet, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Wenn auch die auf das ganze Reichsbahngebiet ausgedehnte Gesamtkontrolle im großen und ganzen als abgeschlossen betrachtet werden kann, so hat sich inzwischen doch herausgestellt, daß noch weitere Einzelmaßnahmen in Aussicht genommen werden müssen und zum Teil schon im Gange sind, um das mit der Personalabbauverordnung zu erreichende wirtschaftliche Ergebnis auch überall herbeizuführen. Die für die Ausführung verantwortlichen Stellen des Aufsichtsdienstes werden in sorgfältiger Nachprüfung festzustellen haben, wo noch ungeeignetes Personal vorhanden ist und inwieweit vorhandene Kräfte noch entbehrt werden können.

Diese Mitteilung soll wohl eine Art Schreckschuß sein, um die Eisenbahner, die ausreichende Löhne fordern, einzuschüchtern. In Wirklichkeit dürfte dieser mehr als plumpe Versuch nur Del ins Feuer gießen. Der Abbau wurde vielfach so radikal vorgenommen, daß wieder Neueinstellungen erfolgen mußten. Im übrigen bauen sich die Eisenbahner bei den Hungerlöhnen, die die Reichsbahn noch vielfach zahlt, freiwillig ab. Es wäre aber vielleicht angebracht, wenn die „verantwortlichen Stellen“ einmal in gewissen höheren Regionen der Eisenbahnbureautatie herumleuchteten. Vielleicht ergibt eine genaue Nachprüfung, daß dort der bisher kaum sichtbare Abbau auch einmal durchgeführt werden müßte.

Versuche, mit den Unternehmern weiter zu verhandeln, schlugen fehl. Sie erklärten sogar, sich dem Spruch eines Schiedsgerichts auch nicht fügen zu können und so verließen die Verhandlungen resultatlos. Eine nunmehr vorgenommene Urabstimmung ergab, daß 85 Proz. der Brauereiarbeiter sich für den Streik erklärten, der dann auch am 3. Juni in voller Schärfe einsetzte. Hodapp kam dann auf die Koststandsarbeiten zu sprechen, die von den Streikenden von Anfang an geleistet wurden, soweit sie sich im Rahmen wirklicher Koststandsarbeiten bewegten. Die Technische Nothilfe ist in 18 Betrieben in Stärke von 189 Mann eingesetzt. In 8 Betrieben ist festgestellt worden, daß ausgesprochene Streikarbeit verrichtet wird, so daß der Redner die „Teno“ unter der Zustimmung der Versammlung, als organisierte Streikbrechergarde bezeichnete.

Am Freitag kam es auf Anregung einer am Streik interessierten Verbraucherorganisation zu Verhandlungen vor dem Schlichter Wiffell. Die Unternehmer erklärten die Arbeiter für „tarifbrüchig“ und kündigten an, sich für den angerichteten Schaden an den einzubehaltenden Restlöhnen der Streikenden schadlos halten zu wollen (!), worauf ihnen von dem Organisationsvertreter in Aussicht gestellt wurde, daß die Streikenden dann einzeln den Weg nach den Gerichten antreten würden. Die Unternehmer wiederholten hier ihr Angebot von 2 M., worauf natürlich von den Streikenden nicht eingegangen werden konnte. Alle Bemühungen des Schlichters, die Brauereibesitzer zu

neuen Angeboten zu bewegen, schlugen fehl; die Verhandlungen mußten resultatlos abgebrochen werden.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Hodapp scharf gegen die Räubergeschichte über angeblichen Terror der Streikenden gegen Gastwirte, die sich Bier von den Brauereiern selbst abholten. Er stellte fest, daß keiner von den Brauereiarbeitern bisher an irgendwelchen Gewalttaten beteiligt war.

In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß die streikenden Brauereiarbeiter entschlossen sind, den begonnenen Kampf durchzuführen. Den Unternehmern müsse gezeigt werden, daß sie besser gefahren wären, wenn sie sich am Verhandlungstisch mit ihren Arbeitern geeinigt hätten.

## Ein Ultimatum der Brauereibesitzer.

Der Verein der Brauereien Berlins und Umgegend hat gestern an die Zentralstreikleitung der Brauereiarbeiter ein Schreiben geschickt folgenden Inhalts:

In Verfolg der Besprechungen vor dem Schlichter von Groß-Berlin geben wir Ihnen hierdurch bekannt, daß die in den Berliner Brauereien bis zum Eintritt in den Ausstand beschäftigt gemessenen Arbeitnehmer auf Wiedereinstellung nur dann zu rechnen haben, wenn bis zum Donnerstag, dem 12. d. M., mittags 12 Uhr, ihre Bereitwilligkeit zur Aufnahme der Arbeit bekanntgegeben ist. Die Einstellung erfolgt nach den Betriebsverhältnissen.

Wir halten es für unsere Pflicht, gleichzeitig mitzuteilen, daß die Brauereien dazu übergehen werden, durch Einstellung anderweitiger Arbeitskräfte die Wiedereröffnung der Betriebe in die Wege zu leiten, wenn bis zu dem vorgezeichneten Zeitpunkt eine ausreichende Anzahl von Arbeitskräften sich nicht gemeldet haben sollte. Den eingestellten Arbeitskräften wird die Zusicherung gegeben werden, daß ihnen nicht späterhin behufs Wiedereinstellung jezt im Streik befindlicher Arbeitnehmer gekündigt werden wird.

Wie aus vorstehendem Bericht hervorgeht, haben die Brauereiarbeiter gestern beschlossen, im Streik solange zu verharrten, bis die durchaus zahlungsfähigen Brauereien ihnen auskömmliche Löhne bewilligen. Die Zentralstreikleitung, die nach der Versammlung von dem Ultimatum der Brauereibesitzer Kenntnis erhielt, beschloß, über das Schreiben zur Tagesordnung überzugehen. Die Streikenden werden sich durch den Bluff der Brauereibesitzer in ihrer Haltung nicht beirren lassen. Sie werden sich nach wie vor streng an die Beschlüsse ihrer Organisation und die Weisungen der Zentralstreikleitung halten. Im übrigen wird die heute stattfindende Funktionärskonferenz der streikenden Brauereiarbeiter den Brauereibesitzern die gebührende Antwort erteilen.

## Zum Streik im Wäscheverleihergewerbe.

Vom Deutschen Verkehrsband wird uns geschrieben: Am Mittwoch sind die in Groß-Berlin beschäftigten Handtuchfahrer in den Streik getreten. Anlaß dazu war das ablehnende Verhalten der Arbeitgeber gegenüber den Forderungen der Arbeitnehmer. Nachdem die Arbeitnehmer aus Grund der schlechten Konjunktur während der Inflationszeit außerordentlich in ihren Löhnen gedrückt worden sind, versuchten sie jetzt, als die Wäscheverleihergeschäfte durch die Stabilisierung der Mark einen enormen Aufschwung nahmen, die Lohnverhältnisse auf die Höhe der Vorkriegszeit zu bringen, ein Verlangen, das auf Grund der Eigenart der Tätigkeit der Handtuchfahrer vollaus berechtigt war. Nach Einreichung der Forderung antworteten die Arbeitgeber erst auf wiederholte Anträge der Organisationsleitung, daß sie eine Berücksichtigung der Forderung nicht anerkennen und jegliche Verhandlung ablehnen. Auf dem gleichen Standpunkt verharrten sie auch bei den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss.

Der am Dienstag vor dem Schlichtungsausschuss unter Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Henkel gefällte Schiedsspruch wies in Vertretung der Sachlage und der Eigenart des Berufes die Arbeitnehmer mit ihrer Forderung rundweg ab. Da die Arbeitgeber auf Anträge des Organisationsvertreter jede weitere Verhandlung ablehnten, erfolgte der einstimmige Streikbeschluss.

Bis jetzt haben die Firmen Paul Grundel, Holzmarktstr. 6, und Gebr. Leucht, Waldenberger Str. 29, Hermann Grundel, Spandauer Str. 3, Edward Palm, Am Friedrichshain, Paul Domke, Kottbuscher Str. 16, die Forderungen bewilligt. Weitere Firmen werden voraussichtlich heute den Betrag unterzeichnen. Die bei den bewilligten Firmen tätigen Fahrer sind im Besitze einer grauen Legitimationskarte mit dem abgestempelten Monat Juni. Alle ohne diese Legitimation fahrenden Handtuchfahrer sind als Streikbrecher zu betrachten. Die Streikenden sehen dem Ende des ihnen durch das Verhalten der Arbeitgeber aufgezwungenen Kampfes guten Mutes entgegen und werden strengste Solidarität üben.

Im übrigen wird die Streikleitung in den nächsten Tagen ein Flugblatt herausgeben, welches der Rundschiff die nötige Aufklärung über die Ursachen des Streiks, wie auch über die Geschäftslage der Wäscheverleihergeschäfte vor und nach der Kriegszeit geben wird.

Arbeiter, übt Solidarität. Lehnt es ab, die Wäsche selbst abzuholen.

Verbandsrat, Fackelgruppe Stadt- und Sippen. Die Betriebsstelle und Bezahlart des Stadt- und Sippenverwehrens werden ersucht, in der am Freitagabend 6½ Uhr in den Muster-Theater, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, stattfindenden Mitgliederversammlung kommen und Wohnung auszusuchen. Tagesordnung: Rückblick auf unsere Lohnbewegung und die Einheitsfront der Wäscheverleiher. Zur Mitgliederunterstützung ihres Mitgliedsbuches haben Zutritt.

Verantwortlich für Vollst.: Ernst Krüger; Wirtschaft: Viktor Ceteraus; Gewerkschaftsbewegung: Friede, Gelsen; Neulöhner: Dr. John Schlemmer, Soleses und Bendiges; Fritz Karbädt; Anzeigen: Th. Glöde; sämtlich in Berlin. Verlag: Vertriebs-Verlag O. m. b. G., Berlin. Druck: Vertriebs-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin S.W. 61, Lindenstraße 2. Hierzu zwei Beilagen und „Arausstimme“.

## Koch & Seeland

bringen in der Mode das Neueste

Herren-Stoffe „reine Wolle“ 6.— 8.—  
für Anzüge, Paletots usw. . . Mr.

Damen-Stoffe „neue Farben“ 3.— 5.—  
für Kleider, Röcke usw. . . Mr.

Straßenstr. 20/21 gegenüber Petrikirche.

Sophien-Säle Telephone: Norden 9296  
Säle frei! Sophienstr. 18

Überzeugend widerlegt sie die gedankenlose Auffassung, dass im Grunde genommen eine Zigarette wie die andere sei.  
**24 Kleine Massary 24**



# Erholungsfürsorge für Großstadtkinder

In den Berliner Bezirksjugendämtern wird zurzeit mit Hochdruck gearbeitet, aber an einem Werke, das allen Beteiligten trotz größter Anspannung eine tiefe innere Befriedigung bereitet, gibt es doch die Transporte für die erholungsbefürstigten Großstadtkinder zusammenzustellen und abzufertigen. Jedem Menschenfreund, und wenn er täglich abgrundtiefes Leid zu sehen bekommt, muß sich das Herz zusammenkrampfen, wenn er die bloßen, blutleeren Gesichtchen der kleinen Großstadtkinder erblickt, wenn er in die matten Augen dieser Kleinen sieht, die von früh verspärtem Leid, geistiger und materieller Not schon stumpf geworden sind. Zu diesen Kindern müßte man unsere allzuhaften Mitbürger, die Freunde des Kriegshandwerkes, die Judenborfs — aber ohne die blaue Brille — führen. Krieg und Nachkriegszeit mit ihren schier unergündlichen Nöten drückten diesen Kleinen einen Stempel auf, der nicht mehr oder nur sehr schwer zu löschen ist. Aber nicht nur die Glücklichen unter den kleinen Duldern, die zur Verschickung kommen, sind erholungsbefürstigt, sondern mindestens 60 Proz. aller Großstadtkinder. Höchstens 5 Proz. der unbedingt Verschickungsbedürftigen werden während der Sommermonate mit Hilfe der Jugendämter dem Moloch Großstadt entzogen können. — Die kommunale Erholungsfürsorge für Schulkinder zerfällt in die geschlossene und offene Erholungsfürsorge. Unter ersterer versteht man die Verschickung in Kinderheime oder Heilanstalten, während man unter offener Erholungsfürsorge die Verschickung in Landpflegestellen zu rechnen hat.

## Hinaus auf's Land!

Die Verschickung von Großstadtkindern in Landpflegestellen, also Unterbringung bei Bauern, verursacht der Kommune verhältnismäßig die geringsten Kosten bei durchschnittlich guten Erholungsergebnissen. Kreisvertrauensleute, meist Berliner Lehrer, werden und kontrollieren die Pflegestellen. Von der Kommune wird mit allem Nachdruck verlangt, daß nur in einwandfreie Stellen Kinder gegeben werden. Trotz der guten Erholungsergebnisse hatten der Landverschickung Nachteile an, die schwerlich ganz behoben werden können. Natürlich nehmen die wenigsten Bauern aus nur ideellen Motiven Kinder auf, sie wollen während der Ernteperiode eine Hilfe im Haushalte bzw. auf der Weide haben. Gegen eine leichte, der schwachen Kraft des unterernährten Kindes entsprechende Arbeit bei guter Behandlung und guter Verpflegung kann man aus hygienischen und pädagogischen Gründen sehr schwer etwas einwenden. Mit allem Nachdruck muß aber einer Überbürdung der Kinder entgegengetreten werden, selbst auf die Gefahr hin, daß weniger Pflegestellen gewonnen werden. Das kann geschehen durch eine verschärfte Kontrolle der Pflegestellen. Die Eignung und das Verantwortungsbewußtsein. Eine andere Gefahr liegt auf ideellem Gebiet. Disziplinlosigkeit und solche von Sozialisten fallen für die meisten Pflegestellen unter die Rubrik „Sparrlisten“. Sie werden sehr oft abgelehnt und zurückgeschickt. Sache der Jugendämter muß es sein, Mittel und Wege zu finden, daß auf Kinder, deren Eltern fortschrittlicher Weltanschauung sind, kein Gewissenszwang ausgeübt wird. Solche Kinder dürfen keinesfalls von der Verschickung ausgeschlossen werden, sondern müssen unseres Erachtens, wenn auch für offene Erholungsfürsorge vom Schularzt ausgewählt, in den städtischen Heimen untergebracht werden.

Vom Schulbesuch sind die verschickten Kinder befreit, wenn sie nicht länger als sechs Wochen außerhalb der Ferien in den Pflegestellen verbleiben.

## Die Verschickung in städtische Heime.

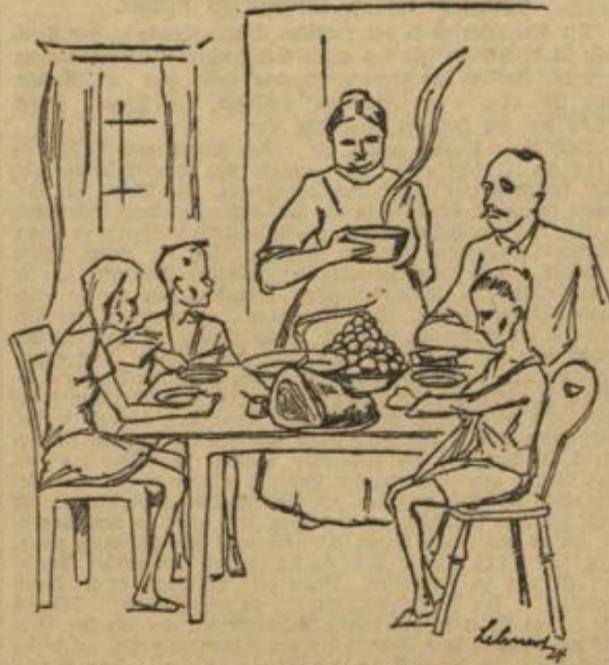
Die Verschickung in Heime oder die geschlossene Erholungsfürsorge verdient unseres Erachtens den Vorzug vor der Landverschickung. Die Kinder befinden sich ständig unter der Obhut durchgebildeter Helfer. Die städtischen Heime in Scheunen und Kellern an der Ostsee sind, wenn auch nicht komfortabel, so doch gut eingerichtet. Besonders Reife wurde in den letzten beiden Jahren wesentlich ausgebaut. Mängel, die zweifellos vorhanden waren, sind beseitigt. Unter Umständen können heute 1000 Kinder in Reife untergebracht werden. Das Heim verfügt über eine eigene elektrisch betriebene Bäckerei und Waschanstalt. Die Unterbringung der Kinder ist einfach, aber gut und hygienisch einwandfrei. Die Verpflegung ist kräftig und reichlich. Ein kleines Mädel schreibt aus diesem Heim:

„Hier gibt es jeden Tag Schrippen und Milch. Und mittags gibt es auch sehr gutes Essen. Abends gibt es Suppe und eine Stulle. Liebe Mutti, die Ostsee ist sehr schön, wir klettern die Berge immer. Ich esse immer drei bis sechs Teller voll Essen, denn es schmeckt immer gut.“

Wir begrüßen außerordentlich die Spiel- und Sportfahrbewegung, die sich der besonderen Förderung des Oberbürgermeisters erfreut. Berlin benötigt aber auch mehr Kinderheime, und zwar für solche Kinder, die bereits so schwach sind, daß sie auf einem Spielplatz ihre Gesundheit nicht wieder holen können. Darauf möchten wir unsere weisen Stadtväter aufmerksam machen.

## Verwandtenkinder und Fahrpreisermäßigung.

Die Bezeichnung Verwandtenkinder hat nichts mit dem BGB. zu tun, sondern mit diesem Wort bezeichnet man die Kinder, die während der Sommerferien zu Verwandten fahren. Eigentlich die ideale Verschickung, sie kostet der Kommune keinen Pfennig. Mei-



stens verfügen die Eltern nicht über das nötige Fahrgeid, so daß sie genehmungen sind, eine Ermäßigung zu beantragen. Die Bestimmungen über die Erteilung von Fahrpreisermäßigungen sind jedoch in diesem Jahre von der Reichsbahnverwaltung derart eingegrenzt worden, daß praktisch außerordentlich wenig Kinder diese erhalten werden. Schreibt doch die Reichsbahn vor, daß mindestens vier Kinder bis zu einem gewissen Zeitpunkt gemeinsam die Reise zurücklegen müssen. Eine Verfügung vom grünen Tisch, unförmlich und sehr bürokratisch. Praktisch läßt sich diese Vorschrift nur in wenigen Fällen durchführen. Sie zeitigt für die Eltern Schrecken und unnütze Wege, für die Jugendämter eine ungeheure Arbeitsbelastung, was in trockenem Widerspruch zu dem berühmten Abbau steht. Zu mindest geht für die Kinder kostbare Erholungszeit verloren. Es wird immer sozial von der notwendigen Erhebung der Volksgesundheit geredet, Kinderhilfsfeste werden veranstaltet und andererseits macht man die empfindende Feststellung, daß eine Reichsbehörde, für die nur ihr Etat besteht, die Verschickung von Tausenden von armen, unterernährten Großstadtkindern verhindert, trotzdem Pflegestellen vorhanden sind. Wir hoffen bestimmt, daß diese unförmlichen und unsinnigen Bestimmungen der Reichsbahn noch vor Beginn des Ferienverkehrs aufgehoben werden.

Für die Verschickung von Kindern und die Erteilung von Fahrpreisermäßigungsanträgen sind in Berlin die Bezirksjugendämter,

in einigen Bezirken die Gesundheitsämter zuständig. Zur Verschickung eines Kindes durch die Kommune ist es notwendig, daß das Kind laut Attest des Schularztes erholungsbefürstigt ist und daß in der Familie ein gewisser sozialer Notstand vorliegt.

## Wozu Elternbeiräte?

Die letzten Elternbeiratswahlen 1922 bedeuteten einen Sieg der „Christlich-Unpolitischen“, d. h. der Schulreaktion. Die Hauptursache der Niederlage der Linken in diesem Kampfe lag in dem schmählichen Versagen der Arbeiterkraft aller Richtungen, in ihrer Laueheit und Interesslosigkeit. Diese Gleichgültigkeit, die sich nicht nur hier bemerkbar macht, beruht auf der allgemeinen falschen Einstellung großer Teile der Arbeiterkraft zu Kultur- und Schulfragen. Von Schaden war auch die Auffassung: „Die Elternbeiräte haben ja keine Rechte und können doch nichts erreichen.“ — Gerade in Arbeitervierteln hatten wir eine ganz jämmerliche Wahlbeteiligung. Bis 70 und 80 Proz. Nichtwähler! — Was die Christlich-Unpolitischen heranziehen konnten, haben sie herangezogen, so daß man nicht fehlgehe in der Annahme, daß die mehr als 50 Proz. Nichtwähler diejenigen sind, die zum entscheidenden Schulfortschritt stehen bzw. für ihn zu gewinnen sind. — Die Niederlage kann nicht übermäßig schaden, wenn man in stande ist, aus ihr zu lernen.

Diese Feststellungen haben wir 1922 unter allgemeiner Zustimmung machen können. Es ist nun die Frage 1924: Haben wir, hat die Arbeiterkraft aus der Niederlage gelernt? Wird sie weiter in Gleichgültigkeit gegenüber diesen Fragen verharren? Will sie der Schulreaktion kampflos das Feld überlassen? Die Arbeiterkraft kann und darf es nicht, weil ihr ureigenstes Interesse es verbietet. Sie muß für Schule und Jugend kämpfen. Es ist nicht schwer für sie, den Sieg zu erringen. Gehen die Berliner Arbeiter, erst am 22. Juni vollzählig zur Wahl, so ist der „Christlich-unpolitische“ Spuk zerstoßen. Besiegt eure Gleichgültigkeit, und ihr habt den Gegner besiegt!

„Wozu Elternbeiräte? Sie haben ja keine Rechte, sie bedeuten nichts!“ Diese Auffassung ist verhängnisvoll. Gewiß ist eine Erweiterung der Rechte der Elternbeiräte zu wünschen. Der preussische Ministerialerlaß gibt ihnen nicht wie in Hamburg gesetzliche Funktionen. Jedoch bieten seine Satzungen vielfache Möglichkeiten zur Wirksamkeit, gerade auch dadurch, daß sie gestatten, fast alle Schul- und Erziehungsfragen in den Bereich der Tätigkeit des Elternbeirats zu ziehen, grenzen sie doch die einzelnen Aufgabengebiete nicht scharf ab.

In den meisten Fällen hängt der Erfolg der Tätigkeit von der Energie und Geschicklichkeit der Elternbeiräte ab. Viele Beispiele aus der Praxis beweisen das. Der „Christlich-unpolitische“ Gegner kann fortschrittlichen Eltern zeigen, wozu die Elternbeiräte wirken können. Wenn sie nur die Aufgabe erfüllen, die reaktionären Bestrebungen der Christlich-unpolitischen unwirksam zu machen, so erwerben sie sich ein Verdienst um Schule und Jugend, wozu sie auch nicht mehr als nur ein Gegengewicht gegen die Christlich-unpolitischen. Der Kampf gegen die „gottlose Bibel“, den die Christlich-unpolitischen seit zwei Jahren mit einem gewissen Erfolg gegen die Berliner Bärenbibel führen, sollte allen fortschrittlichen Eltern ein warnendes Beispiel sein. Die Einrichtung der Elternbeiräte bei einer gleichgültigen, verständigkeitslosen Haltung der Arbeitereltern zum Vorteil der Reaktion aus, ähnlich wie das Frauenwahlrecht. Die Kirche und die Rechtsparteien haben unter der Maske „Christlich-unpolitisch“ sich ein Kampfinstrument für ihre Zwecke geschaffen, das sie verstehen politisch zu nutzen. Das Stegerwald-Organ „Der Deutsche“ konnte 1922 vor den Wahlen feststellen: „Die Einrichtung der Elternbeiräte ist eine Errungenschaft der Revolution, aber eine solche, deren Fortbestehen man wünschen muß. Sie ist nämlich zu einem Zeugnis wider den Geist der Revolution geworden.“ Nehmt zu dieser Feststellung die Tatsache hinzu, daß die Kirche durch amtliche Verfügung größtes Gewicht auf die Elternbeiratswahlen und den Sieg der Christlich-unpolitischen legt, bedrückt sie doch Pfarren, die ihrer Pflicht im Elternbeiratswahlkampf nicht genügen, mit Maßregelung, so muß jedem klar sein, was die Elternbeiratswahl am 22. Juni bedeutet.

Die Christlich-unpolitischen machen die Frage des Religionsunterrichts zum Angelpunkt, obwohl diese Frage nichts unmittelbar mit der Tätigkeit des Elternbeirates zu tun hat. Diese Frage wird entschieden durch die Abstimmung der Eltern und der Parlamente. Tausende von Arbeitelkern schieden ihre Kinder

## 4) Die Venus von Syrakus.

Von Clara Rafta.

Nein, um Fiometta ging es nicht. Die nahm er wohl in den Arm, wie jeder andere sizilianische Bursche es getan hätte, wenn sie ihm zugeflogen wäre.

Hatte er Heimweh? Sehnsucht nach der Größe, nach den schroffen Felsen von Taormina, Sehnsucht nach dem schmalen Hause im Steingeröll?

Run, vielleicht — vielleicht war ihm zu helfen.

Da war ein Ausflug des Grafen Ruggiero Lassi, nicht sehr verlockend, nicht gerade ehrenvoll, nur eine Ergänzung von Skulpturen in Haus und Garten; doch die Besichtigung des Grafen lag im Innern des Landes, nicht weiter von Palermo entfernt als vom Gebiete des Aetna; wenn der Junge heimwehkrank war, dann mochte er seine Sohlen auf den Straßen nach Taormina zerreißen, um so sicherer kehrte er zurück. Wer in Glid und Gunt in Palermo lebte, der blieb nicht oben an den einsamen Felsen leben.

So überlegte der Alte hin und her, und als wiederum nach einigen Wochen, zu einer Zeit, als die Sonne wie heißes, flüssiges Gold zwischen den Häusern stand, der Bruder des Grafen bei ihm vorsprach und meinte, es sei nun an der Zeit, daß sich zu entscheiden, die Reisewagen würden schon gepußt, da sich zu entscheiden, die Reisewagen würden schon gepußt, da sich holte Gagini den Renzo heran und fragte ihn, ob er Lust hätte, halbwegs der Heimat zu fahren, alles andere würde sich finden, er gäbe ihm so lange Zeit, als er selbst es vermöchte, seine Hände von diesen Dingen da zu lassen — und er wies auf viele unfertige Arbeiten.

„Wohin?“ rief Renzo eilig hervor.  
„Run — Gangi.“ sagte der Alte gelassen.  
„Gangi!“ Renzos Gesicht wurde matt. Sein Herz und sein Ehrgeiz lebten in Syrakus. Er kannte keine heimatische Insel viel zu wenig, um zu wissen, wie weit oder wie nah es von Gangi nach Taormina oder nach Syrakus sei.

Doch es war eine Reise, und mitten im Lande — ganz gewiß näher zu seinem Ziel als hier in Palermo.

Er hob den Kopf, und schon arbeitete es in seinen Zügen. „Gewiß reise ich mit dem Herrn, gerne. Wari soll es sein?“

„Die Wagen werden schon gepußt.“ sagte der Alte trocken. Fast hätte Renzo nach Syrakus gefragt, doch es wäre ein Berrat an seiner Geliebten gewesen. So schwieg er und ge-

dachte in Gangi alles zu erfahren, was ihm wissenwert dünkte.

„Von Taormina spricht er nicht,“ dachte der Alte verwundert. „Vielleicht kannst du die Eltern besuchen,“ sagte er im Fortgehen.

„Die Eltern! Ja! Und dann wieder auf ein Schiff!“ rief Renzo.

„Wohin?“ Gagini sah sich erstaunt um.

„Nach Messina.“ Renzo wandte sich ab. Das Blut stieg ihm zu Kopfe.

„Mußt dir schon den richtigen Weg vom Grafen sagen lassen.“

Der Graf aber kümmerte sich so gut wie gar nicht um seinen Reisegefährten, und das war Renzo gerade recht. Er sah auf hochgetürmtem Gepäc, vor ihm ein gleichmäßig trabendes Fehelgespann, und die Welt wurde ihm wieder ganz weit, ganz klar, von herrlichen Farben und Formen erfüllt. Aus den tiefen Orangengärten, deren ewig grüne Bäume Blüten und Früchte zu gleicher Zeit tragen, strömte jener frische Duft, der die Sommerhitze hinwegnimmt. Die Konturen der Berge schimmerten über, fast ungewiß, in der blauen Luft. Hier und da klammerten sich trohige kleine Städte wie Zwingsburgen auf ihren kantigen Grat, Bogen riesiger Brücken spannten sich über Steingeröll, zwischen dem ein flaches Rinnsal der vielen Flüsse lief, die alle zum Tyrrhenischen Meer eilten. Und dieses Meer spürte man überall, auch wenn der Wagen über eine kahle, uralte Bergstraße fuhr, an der das einzig Lebende die riesigen Nagen waren, so daß man glauben konnte, bei der nächsten Biegung ginge man in das einsame Herz der Felsen ein. Man ahnte das Meer, wie man überall unbeschreibliche Wohlgerüche spürte.

Da waren sie wieder, die kleinen, weißen, willkürlich hingebauten Häuserwürfel am Wege, und die roten stattlichen Gebäude inmitten der großen Anpflanzungen. Ein Säulengang um das untere schattige Stockwerk, die Reihe der oben gelegenen Zimmer, um die heiß die Sonne strich, und das flache Dach mit der Galerie, auf dem man in der warmen Nacht liegen und zu den Sternen hinausschauen konnte.

Wie waren diese Sterne so groß, so nah, so glänzend, wie waren die Nächte voll von Ruhe und Sommerfrische!

Niemals kamen sie so gültig und hoheitsvoll in Palermos Gassen.

Renzo erlebte diese langsame Reise wie die Erfüllung unzähliger Träume.

Run erst sah er sein Land, seine Heimat, und in dankbarem Jubel verschmolz dieses Erleben mit der nie ruhenden Sehnsucht, jene Statue zu vollenden, den Kopf der Venus so zu gestalten, daß in ihm das Herbe und Süße seiner Heimat vereinigt war. —

Auf der letzten Tagereise nach Gangi sah er unter dem Rebbauch einer kleinen Osteria und sah einem Mädchen zu, das sich vergebens bemühte, ein Huhn einzufangen.

„Bianca, Bianca!“ rief eine Frauenstimme, „wie kann man nur so ungeschickt sein, alles laßt dich aus!“

Und wirklich lachte ein jeder, der vor dem Hause saß.

„Ich kann es eben nicht!“ rief das Mädchen ungeduldig zurück. Sie blieb lässig stehen, hatte die eine Hand auf die schlanke Hüfte gestützt und strich mit der anderen über ihr glattes Haar, wie um es noch fester an den Kopf zu pressen.

Dabei blickte sie Renzo an, und ein Lächeln lief um ihren Mund, der sehr schmal und rot war.

Renzo sprang auf, gleich unter das Rad der aufgeregten Hühner, und griff geschickt zu. Wie oft hatte er das daheim in Taormina getan!

„Da hätten wir eins!“ rief er und ging mit Bianca um das Haus herum, wo die alte Frau am Waschtrog stand.

„Wie sollte ich es auch können,“ sagte das Mädchen und warf den Kopf zurück.

Renzo sah auf ihre Hände, die gleichmäßig braun, weich und gepflegt waren.

„Du bist hier wohl nicht zu Hause?“ fragte er.

„Ich nicht,“ sagte sie nachdrücklich, „Frau Antonelli ist eine Verwandte von mir. Ich gehe zu meiner Herrin,“ fügte sie mit erhobener Stimme hinzu.

„Und wer ist deine Herrin?“

„Das ist die Princesse Livia di San Cataldo.“

„Oh, oh, oh!“ sagte Renzo beäugt. Bianca kniff den Mund zusammen.

„Wo wohnt deine Princesse?“

Bianca schwieg.

„Ich wollte Sie ja nicht kränken, Fräulein Bianca,“ sagte Renzo bedauernd.

Das Mädchen wartete eine Weile, dann sprangen ihr die Worte schnell von den Lippen, denn Bianca war erfüllt von dem, was vor ihr lag. „Die Princesse — ach, lieber Herr, ich kenne sie ja schon so lange!“

„Ich heiße Renzo,“ flucht der Bursche ein.  
(Fortsetzung folgt.)

nach in den Religionsunterricht. Sie alle aber wollen sicher nicht die von den Christlich-Unpolitischen erstrebte verschärfte Bekenntnisschule. Diese bedeutet die Vertiefung der Volksschule und wird auch von der übergrößen Mehrheit der deutschen Lehrerschaft abgelehnt. Um Abwehrkampf gegen die drohende Vertiefung der Schule müssen sich alle wahren Freunde des Volkes und der Jugend zusammenfinden. Daher keine Stimme den Christlich-Unpolitischen! Arbeitereltern, ihr seid gewarnt! Für alle denkenden Arbeiter, für alle fortschrittlichen Eltern heißt die Parole:

Schulauflauf!

Richard Schröder.

## Die Hausangestellte.

Er klingt schön, der Titel! Unwillkürlich denkt man dabei an das Heimchen am Herd, das es immer warm hat und dem es stets wohl ergeht. Die Vertreterinnen der großen Hausfrauenorganisationen werden auch niemals verstehen, wenn sie sich mit den gewerkschaftlich organisierten weiblichen Hausangestellten an den Verhandlungstisch setzen, respektvoll von den Hausangestellten zu sprechen. Das ist ja entschieden sehr lobenswert, wichtiger aber wäre es, wenn sie den Mädchen einen Lohn bewilligen würden, der es möglich macht, ein anständiges und menschenwürdiges Dasein zu führen. Bisher sind aber alle Versuche der Angestellten nach dieser Richtung resultatlos im Sande verlaufen.

Für die Alleinmädchen, die gleichzeitig kochen können, ist heute ein Mindestlohn von zwanzig Mark monatlich festgesetzt. Wohl verstanden, ein Mindestlohn, aber bitte sich durch diese Tatsachen ebenso wenig täuschen zu lassen wie durch den Titel Hausangestellte. Es wird eben nur dieser Mindestlohn bezahlt. Gewiß gibt es Stellen, an denen das Alleinmädchen 30, 35 und wohl auch 40 Mark den Monat erhält. Doch das ist ein Glückszufall und Ausfluß der Gnade einer Herrschaft. Die Angestellten aber wollen ihr Recht, um das sie bislang vergeblich kämpften. Wenn den Hausfrauen in den Sitzungen und Beratungen über die Lohnfragen gesagt wird, daß die Mädchen mit 20 Mark monatlich sich kaum ein Hemd oder einen Rock oder ein paar Stiefel kaufen können, dann geben sie ständig diese Antwort: „Ja, meine Damen (man sagt tatsächlich, meine Damen, denn sie sind sehr höflich, die Hausfrauen!), berechnen Sie doch, was das Essen kostet, die Wohnung, das Licht, die Beheizung und die freie Wäsche, dann kommt ein höherer Lohn heraus, als der verkürzte Arbeiter, der außerdem noch Kinder zu ernähren hat, bezieht.“ Rein rechnerisch mag die Behauptung richtig sein, daß aber diese Dinge nicht so leichtweg zueinander in Vergleich gesetzt werden können, liegt auf der Hand. Und diese Hausfrauen empfinden es gar nicht, daß sie sich mit ihren eigenen Woffen schlagen, wenn sie bei den Lohnverhandlungen über die große Unzuverlässigkeit so vieler Mädchen klagen und von Diebstählen zu erzählen wissen. Macht man sie darauf aufmerksam, daß derartige bedauerliche und gewiß nicht zu entschuldigende Tatsachen Folgeerscheinungen der vollständig ungenügenden Bezahlung sind, sucht man auf der Gegenseite mit den Schultern und schweigend. Vor einiger Zeit sagten die Hausfrauenorganisationen zu, mehr Lohn zu bewilligen, wenn die Mädchen ihren Anteil an Krankenversicherungen und Invaliditätsversicherung zahlen wollten. Dieses Versprechen wurde gegeben und gehalten, aber nur von den Mädchen. Die Hausfrauen zahlten nicht einen Pfennig mehr Lohn.

Einen großen Teil der Schuld an diesen traurigen Verhältnissen tragen aber die Mädchen selbst, weil sie gleichgültig sind und von einer Organisation nichts wissen wollen. Vor einer Reihe von Jahren hatte sich unsere Genossin Ellen Braun ihrer angenommen, die unter den schmerzhaftesten Bedingungen arbeiten und in infamen Läden und auf Hängebänken schlafen mußten. Überall fanden damals in Berlin große Dienstbotenversammlungen statt, in denen man aus dem Mund der Mädchen empörende Erzählungen über Behandlung und Befolgung hörte. Der frische Zug, der damals durch die Bewegung ging, ist leider bald wieder eingeschlagen, konnte sich aber schließlich auch nicht ausbreiten und wachsig werden, weil die Hausfrauen einfach „Organisierte“ nicht engagierten oder, wenn sie es von ihrem Mädchen erfuhren, dieses kurzerhand auf die Straße setzten. Heute aber kann die Parole für alle Hausangestellten nur sein: Organisiert Euch! und verbessert dadurch Euer Los.

## Eine „moderne“ Diebin.

Die bei einem Zahnarzt in der Bismarckstraße in Charlottenburg angestellte Hausangestellte Grete W. hatte eine gleichaltrige Frieda Boldt im Krankenhaus kennen gelernt, die sich ihr als Krankenpflegerin ausgab. In Wirklichkeit war sie eine gewerkschaftliche Diebin, die schon zehnmal vorbestraft ist. Die Freundin besuchte das junge Mädchen mehrmals bei ihrer Dienstherrschaft und verstand es, ihr mehrere Kleider und einen Mantel unter dem Vorgeben abzuladen, daß die Sachen „nicht mehr ganz modern“ seien und von ihrer Schwester, einer Modistin, umgearbeitet werden würden. Natürlich wurden die Kleidungsstücke sofort zu Geld gemacht. Als die Boldt nach einiger Zeit wieder erschien, vertrießte sie das Mädchen damit, daß ihre Schwester mit den Modernisierungsarbeiten noch nicht fertig sei. Die Abwesenheit der Dienstherrschaft benutzte die falsche Freundin, das junge Mädchen zu überreden, sich von ihr eine moderne Frisur machen zu lassen. Zu diesem Zweck begab man sich in das Schlafzimmer des Zahnarztes vor einen großen Spiegel. Geschickt wühlte dann die Diebin das ahnungslose Mädchen mit dem Ausstrich, die Brennweise heißzumachen, auf einige Zeit aus dem Zimmer zu entfernern. Die kurze Abwesenheit benutzte die Boldt, um aus dem Nachtschrank Schmuckgegenstände sowie verschiedene andere Wertgegenstände sich anzueignen. Durch ihren Schwager wurden die Sachen an drei verschiedenen Stellen sofort zu Geld gemacht. Frieda Boldt erhielt neun Monate Gefängnis, ihr Schwager Fraentel drei Monate Gefängnis.

## Feuerwerkskörper als Brandstifter.

Am Mittwoch hatte die Feuerweh ein sehr gefährliches Brand in der Köpenicker Str. 165 zu löschen. Als die zweite Kompanie an der Brandstelle ankam, stand dort in einem Keller u. a. Regale mit Büchern, Papier, Kartons usw. eines Papierwarengeschäfts in solcher Ausdehnung in Flammen, daß unverzüglich mit mehreren Schlauchleitungen mächtig Wasser gegeben werden mußte. Während der Bösung explodierten Feuerwerkskörper unter starker Entladung. Durch solche Explosionen soll der Kellerbrand entstanden sein. Ein zweiter Kellerbrand mußte gleichzeitig in der Friedrichstraße 21 gelöscht werden, wo Hausrat in Brand geraten war. Im Postamt Linkstr. 4/5 kam in einem Fahrstuhlbrand Feuer aus, das schnell um sich griff, weshalb der 9. Zug kräftig vorgehen mußte. Die Schöneberger Feuerweh hatte in der Kolonnenstraße zu tun, wo ein alter Baum auf die Leitung der Straßenbahn gefallen war. Durch die Zerkünderung der elektrischen Leitung war Kurzschluß entstanden. Die Weh schaltete den Starkstrom aus, beseitigte mit dem Baum das Verkehrshindernis und weitere Gefahren. Wegen eines größeren Brandes wurde die Berliner Feuerweh am Mittwoch nachmittag von mehreren Seiten nach Tegel gerufen. Dort stand der Dachstuhl eines Wohnhauses in der Tegelstraße 28 in geräumiger Ausdehnung in Flammen. Die Tegeler Weh, unterstützt von der Wittenauer Berufsfeuerweh, griff mit mehreren Schlauchleitungen wieder an und es gelang, die Flammen, die reiche Nahrung gefunden

hatten, auf den Dachstuhl zu beschränken. Angeblich soll der Brand in einem chemischen Laboratorium entstanden sein. Ein anderer Dachstuhlbrand kam nachmittags in der Zimmerstraße 19a, Ecke der Friedrichstraße (Apotheke), vermutlich durch Selbstentzündung von Chemikalien zum Ausbruch. Durch kräftiges Löschen konnten die Flammen auf den Dachstuhl des Gebäudes beschränkt werden. Um Wienenswärme einzufangen, rüsten Mannschaften nach dem Potsdamer Platz und der Zornsdorfer Straße aus.

## Internationale Kundgebung

heute Donnerstag, den 12. Juni, abends 7½ Uhr, anlässlich des Parteitag des USPD.

in folgenden Lokalen:

Lehrervereinshaus, am Alexanderplatz  
Germania-Säle, Chausseestraße 110  
Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain  
Schultheisenausshank (Wintergarten), Hasenheide 22

Neben deutschen Reichstagsabgeordneten werden in allen Versammlungen ausländische Sozialisten zur Berliner Arbeiter-schaft sprechen. Arbeitergefangenvereine wirken ebenfalls mit.

## Wodka und Kognak.

### Ehemalige russische Offiziere als Räuber.

Der Raubüberfall in der russischen Buchhandlung in der Kantstraße 24 beschäftigte jetzt das große Schöffengericht Charlottenburg. Unter der Anklage des schweren Raubes hatte hier der Russe Boris Roskwin zu erscheinen, während sein Freund Wosfil Lifos nur der Hebereke beschuldigt war.

Nach ihrer Angabe waren die beiden Angeklagten frühere russische Offiziere, die zunächst der Kerenski-Armee und später der weißrussischen Armee angehörten. In Polen als Gefangene interniert, kückten sie aus dem Gefangenenlager und kamen auf diese Weise nach Deutschland, wo sie zunächst in Berlin in einem russischen Offiziersheim Quartier nahmen. Um ihr Leben fristen zu können, wurde Lifos Heimarbeiter, während Roskwin, wie er sich ausdrückte, als „Amateurmusiker“ beschäftigt war und in einer Anzahl Kabarets spielte. Ende November v. J. wurde er dann Expedient in der genannten russischen Buchhandlung, wo man mit ihm zunächst sehr zufrieden war. Als dann das russische Weihnachten gekommen war, wurde Lifos von den beiden Freunden durch reichlichen Wodka und Kognak gefeiert, so daß Roskwin krank wurde und dem Dienst drei bis vier Tage fern bleiben mußte. Sonderbarerweise ist ihm, nach seiner heutigen Aussage am 22. Januar d. J., dem Tag des Überfalls, nachdem sie wieder bis zum Abend tüchtig geguckt hatten, der Gedanke gekommen, sich vom Geschäft einen Vordruch zu holen, um die Schulden zu begleichen. Er machte sich auch tatsächlich auf den Weg, will jedoch in dem Augenblick, als er den Laden betrat, mit einemmal den Entschluß gefaßt haben, sich Geld durch Verabreichung des anwesenden Broturrisen Wirt zu verschaffen. Unter dem Vorwand, er sei krank, veranlaßte er den Broturrisen, für ihn zu telefonieren. Dadurch lockte er das Opfer in das dunkle Nebenzimmer, und als der Broturrisen am Apparat dem Angeklagten den Rücken zudrehte, fiel dieser plötzlich über ihn her und bearbeitete ihn mit den Fäusten. Eine Waffe will er dabei nicht gebraucht haben. Dann entriß er ihm die Brieftasche mit 290 Dollar, begab sich nach Hause und gab von dem geraubten Geld seinem Freund Lifos etwas ab und flüchtete. Nach zwei Tagen wurde er jedoch bereits in Schneidemühl verhaftet. Von dem Gelde hatte er nur noch 15 Dollar bei sich. Nach der Schilderung des Ueberfallenen ist der Vorfall nicht so harmlos verlaufen. Roskwin habe ihn angegriffen: „Gib dein Geld her!“ und habe ihm dann Schläge gegen Schläfe, Brust und Oberkörper versetzt. Dabei müsse er, nach den Verletzungen zu schließen, einen Schlagring gebraucht haben. Dann habe er ihn gedroht und gerufen: „Wehe dir, wenn du dich rührst. 20 Minuten bleibst du noch hier stehen, dann kannst du nach Hause gehen.“ Obwohl er sich nicht daran gehalten hätte, habe er den Räuber nicht mehr fallen können. Während der Vertheidigung des Angeklagten Roskwin, Rechtsanwalt Dr. Bromberg, die Ansicht vertrat, es sei nicht erwiesen, daß der Angeklagte eine Waffe bei sich gehabt hätte, kam das Gericht zu einer gegenseitigen Auffassung. Dementsprechend erkannte es gegen Roskwin auf 6 Jahre Zuchthaus und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Der Angeklagte Lifos wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Die Schänke als Wirtsaal.

Die strittige Frage, wie lange ein Schankwirt nach Eintritt der Polizeistunde Gäste ohne Bewirtung im Lokal dulden darf, hat jetzt zu einer wichtigen Entscheidung des Kammergerichts geführt. Ein Schankwirt in der Mohrenstraße hatte in seinem Lokal noch Gäste annähernd eine halbe Stunde nach der Polizeistunde geduldet und war in der ersten Instanz zu einer Haftstrafe, in der zweiten Instanz zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Den Einwand des Angeklagten, daß die zu dieser Zeit noch im Lokal befindlichen Gäste lediglich warteten, bis ein Auto herbeigefahren worden war, hieß die Strafkammer für unbeachtlich, da der Zeitraum von etwa einer halben Stunde über die Polizeistunde über das hierfür zulässige Maß hinausgehe, der Schankwirt somit über die gebotene Polizeistunde das Verweilen von Gästen geduldet und sich der Uebertretung nach § 365 StGB. schuldig gemacht habe. Der Standpunkt der Strafkammer wurde bei der Revisionsverhandlung vor dem Kammergericht vom Verteidiger bestritten und es wurde von ihm geltend gemacht, daß Gäste, die, ohne irgendwie bewirtet zu werden, sich lediglich noch im Lokal aufhalten, um auf das Herbeifahren einer Droschke oder eines Autos zu warten, nicht als Schankgäste aufgefaßt werden könnten, da ihr Verweilen im Schankraum nicht in Verfolg des gewerksmäßigen Betriebes erfolgt sei, sondern weil den Gästen der Schankraum nur als Wirtsaal gedient habe. Das Kammergericht hat durch Urteil vom 26. Mai d. J. diese Auslegung des § 365 beibehalten und sich dem Standpunkt angegeschlossen, daß derartige wartende Gäste keine Schankgäste seien, so daß mithin kein Schankgewerbe getätigt worden sei. Unter Aufhebung des Urteils der Strafkammer sprach das Kammergericht den Angeklagten in vollem Umfange frei.

**Eindringlichkeit.** In der Potsdamer Straße hatten Eindringler der Wohnung des Kaufmanns Hübner einen Besuch abgestattet. Als die Eindringlinge hierbei von einer Hausgenossin des Bestohlenen überrascht wurden, sperrten die Eindringler die tätige Zeugin in ein Zimmer ein. Es gelang der Eingeschlossenen jedoch, durch die Korrridor zu entkommen und Hausbewohner zu alarmieren. Als das herbeigerufene Ueberfallkommando eintraf, waren die Täter bereits entkommen, nachdem sie Kleider- und Wäsche-schränke erbrochen hatten.

## Das Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 12. Juni.  
Tageseinteilung Vormittags 10 Uhr: Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vorbörsen. Nachm. 12.55 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.06 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Börsenbericht.  
8.30—7 Uhr: Berliner Funkkapelle (Unterhaltungsmusik).  
7.30 Uhr: Sprachunterricht (Englisch). 8 Uhr: Vortrag des Herrn Stadtbaumeisters Kohl: Hygienische und wirtschaftliche Vorteile der Gaserwärmung im Haushalt. 9—10 Uhr: Konzert. (Berliner Funkkapelle). 10.15—11.30 Uhr: Tanzenmusik.

## Detektive als „Kriminalbeamte“.

Bis sie an den Unrechten kamen.

Bedenkliche Praktiken eines Detektiv-Instituts kamen in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Mitte zur Sprache. Angeklagt waren wegen Amisanznahme, Freiheitsberaubung und Bedrohung die Inhaber des Detektiv-Instituts Egon und Günther Grühmayer und die Detektive Heitmann, Hans Reide und die Ehefrau des letzteren Elise Reide. Die Verhandlung ergab, daß die Angeklagten in einer ganzen Reihe von Fällen, in denen sie Ermittlungen nach strafbaren Handlungen, vorwiegend nach gestohlenen Gegenständen vorgenommen hatten, als Kriminalkommissare und Kriminalbeamte“ ausgegeben waren. Zu diesem Zwecke wiesen sie grüne Ausweisarten vor, auf denen die Detektive als „Kommissar“ bezeichnet waren. Es wurden von ihnen Hausdurchsuchungen und Festnahmen vorgenommen. In einem Falle hatten sie, um die von ihnen — wie sich nachher ergab — schuldlos Verdächtigen einzuschüchtern, gedroht, es liege Verdunklungsgesfahr vor, der Mann müßte festgenommen werden. Bei ihren Ermittlungen hatten sie das Pech, daß sie infolge einer Namensverwechslung zu einem ganz unbeteiligten Manne in die Wohnung einbrangen und in dessen Abwesenheit eine Hausdurchsuchung vornahmen. Damit waren sie aber an den Unrechten gekommen. Als der auf diese Weise bloßgestellte Mann sich auf dem Polizeirevier über das Vorgehen der angeblichen Beamten beschwerte, erfuhr er, daß die Polizei der Sache fernstehe, und es wurde ihm geraten, den vermutlichen Detektiven, wenn sie wiederkommen sollten, den gebührenden Empfang zu bereiten. Der Rat wurde auch befolgt und die angeblichen Beamten wurden bei ihrem Wiedereintreten zur Wache gebracht. Besonders trüb lag der Fall, der sich in Trebbin abgespielt hatte. Bei einem Rittergutsbesitzer war durch Einbruch ein großer Silberdiebstahl verübt worden. Das mit den Ermittlungen betraute Detektiv-Institut glaubte auf der Spur der Täter zu sein und nahm bei einem Trebbiner Einwohner H. eine Hausdurchsuchung vor, da dessen sechzehnjährige Tochter auf dem Gut zur Zeit des Diebstahls in Stellung gewesen war. Der Ehefrau wurde mit Verhaftung gedroht und dem jungen Mädchen wurden Schläge angedroht, wenn sie nicht gestehe, wo das Silber versteckt sei. Es wurde die ganze Wohnung durchsucht und sogar der Schweinestall umgegraben, nachdem man die Dieren herausgebrochen hatte. Bei diesen Maßnahmen war auch die Ehefrau Reide zugegen und als H. in der Annahme, daß eine Frau dabei nichts zu tun habe, ihre Entfernung verlangte, erhielt er von ihr die Antwort, sie sei auch Detektivin, er könne ihr einen Dr. . . . Kriminalkommissar Werner vertritt vor Gericht die Anschauung, daß die Detektivinstitute sehr häufig der Polizei entgegenarbeiten. Es liege diesen im Gegensatz zur Polizei nicht daran, die Verbrecher zu fassen, sondern nur das gestohlene Gut den Eigentümern wieder zu verschaffen. Weiter kam noch zur Sprache, daß durch das Institut ein Zeuge drei Wochen unschuldig in Unter-suchungshaft gebracht worden war. Das Gericht verurteilte den am meisten belästigten Detektiv Hans Reide zu zwei Monaten Gefängnis, die Brüder Grühmayer zu je 300 M., Heitmann zu 200 M. und Frau Reide zu 20 M. Geldstrafe.

## Wieviel neues Hartgeld geprägt wurde.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Uebersicht der Prägungen in den Reichsilber- und Rentenfennigstücken in den 6 deutschen Münzstätten bis Ende Mai 1924. Aus der Aufstellung ergibt sich, daß folgende Münzsorten geprägt wurden: 15.778.996 M. Einmarkstücke, 31.492.368 M. Zweimarkstücke, 935.618.34 M. Fünfmarkstücke, 1.717.599.90 M. Zehnmarmstücke, 6.898.366.10 M. Fünfzigmarmstücke, 12.317.062.20 M. Zehnmarmstücke, 75.516.496 M. Fünfzigpfennigstücke.

## Feiztechnische Beratung durch die Bezirks-Schornsteinfeger.

Es ist noch nicht überall bekannt, daß sich das Schornsteinfeger-gewerbe in neuester Zeit die Ausbildung und Weiterbildung der Berufsangehörigen in der Wärmewirtschaft besonders angelegen sein läßt. Besonders viel ist in Berlin getan worden, um die Schornsteinfeger durch Fachkurse und Versammlungen in der Wärmewirtschaft weiterzubilden und mit den Fortschritten der Feuerungs- und Heizungstechnik vertraut zu machen, so daß hier jetzt in jedem Bezirk die Möglichkeit sachgemäßer Beratung gegeben ist. Bei der dringenden Notwendigkeit, mit den uns verfügbaren Brennstoffen sparsam umzugehen, sind diese Bestrebungen nicht nur vom Standpunkt des Einzelhaushaltes, sondern auch im Allgemeininteresse lebhaft zu begrüßen. Wenn die Schornsteinfeger auch von ihrer Berufsorganisation aus immer wieder ermahnt werden, anlässlich der Schornsteinreinigung in die Wohnungen zu gehen und den Haushaltungen ihren Rat für zweckmäßige Anlagen und wirtschaftlichen Betrieb der Heiz- und Kochanlagen zuteil werden zu lassen, so erscheint es doch angebracht, auch das Publikum noch besonders auf diese Gelegenheit sachgemäßer Beratung aufmerksam zu machen. Mit einem Blick sieht oft der Fachmann, wo der Fehler liegt und wie einer Rauchbelästigung oder einer Vergeudung von Brennmaterial oft mit den einfachsten Mitteln abgeholfen werden kann. Diese aufführende und beratende Tätigkeit gehört zu den Aufgaben des Bezirks-Schornsteinfegers und geschieht, soweit sie gelegentlich der regelmäßigen Reparaturen in Anspruch genommen wird, vollständig kostenlos. Gerade die Sommerzeit sollte möglichst weitgehend dazu benutzt werden, die Kontrolle der Feuerungsanlagen unter Heranziehung des Bezirks-Schornsteinfegers durchzuführen. In ganz besonders schwierigen Fällen empfiehlt es sich, die Beratung durch die Technische Landesstelle des Schornsteinfegergewerbes, W. 57, Hochkirchstraße 20, in Anspruch zu nehmen.

**Ein Unglücksfall** ereignete sich vor dem Hause Oranienstr. 140/42. Dort löste sich von einem Wäckergerüst in der Höhe des vierten Stockwerks eine lange Stange und fiel einem vorübergehenden etwa 40jährigen Mann auf den Kopf, der in schwererlestem Zustande nach der Rettungswache gebracht werden mußte.

**Von einem Rollwagen überfahren** und lebensgefährlich verletzt wurde der Arbeiter Bah an der Ecke der Rammelsberger und Brandenburgerstraße in Wilmersdorf, als er gerade den Fahrdamm überschreiten wollte, um einen Straßenbahnwagen der Linie 91 zu besteigen. Der Rollwagen fuhr über beide Beine und Arme. Der Verunglückte wurde mit dem Rettungssauto der Wilmersdorfer Feuerweh in das Krankenhaus in der Achendachstraße bewußtlos eingeliefert. Nach Zeugnisaussagen soll er selbst die Schuld tragen, da er geradezu in das Fuhrwerk hineinflie.

**Einen Zusammenstoß** mit einem Wagen der Straßenbahnlinie 55 erlitt ein Flößenwagen einer Brauerei. Beide Pferde des Bierwagens kamen zu Fall, während der Kutscher vom Boß geschleudert wurde. Eine größere Anzahl Flößen wurde zertrümmert.

**Die Feuerweh macht alles!** Am Dienstagabend war ein Oberingenieur Sch. versehentlich in seinen in der Potsdamer Str. 13 belegenen Büroräumen eingeschlossen worden. Da er sich keinen anderen Ausweg verschaffen konnte, rief er die Feuerweh an, die ihn mit der mechanischen Auszugsleiter aus seiner Gefangenschaft befreite.

**Ueber den Verkehr mit Milch** erklärt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eine Verordnung, die Gemeinden bei denen das Bedürfnis nach einer Milchverteilungsgesetzgebung anerkannt ist, das Recht verleiht, zur Sicherstellung des Milchbedarfs sich bedürftiger Bevölkerungsgruppen geeignete Maßnahmen zur geregelten Verteilung von Milch und Sahn zu treffen. Insbesondere können die Gemeinden den Milchhandel von einer besonderen Erlaubnis abhängig machen. Auf Dauermilch und Dauerfahne finden die Vorschriften keine Anwendung.

# Elternbeiratswahl! Wahlvorschläge einreichen! Heute letzter Termin. Werbt und stimmt für die Liste „Schulaufbau“!

## Zur Lesebuchfrage.

### Eine ständige Ausstellung von Klassenlesestoffen.

Das Jugendamt Friedrichshain hat in Verbindung mit den Jugendchriften-Prüfungsausschüssen Berlins eine ständige Ausstellung von Klassenlesestoffen eingerichtet, die zunächst Mittwoch von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr geöffnet sein wird. Leiter der Ausstellung ist Herr Lehrer Schulz. Die Ausstellung will der Lehrerschaft die Möglichkeit geben, sich von dem vorhandenen Gut an billigen Büchern ein Bild zu machen; sie will dort, wo Schwierigkeiten in der Buchverfugung bestehen, helfend eingreifen. Das Unternehmen soll ausgebaut werden, falls ihm reges Interesse durch die Lehrerschaft entgegengebracht wird. Ausföhen dazu scheinen vorhanden zu sein, da gleich nach Eröffnung der Ausstellung schon Forderungen für ihre Erweiterung an die Ausstellungsleitung gerichtet wurden. Außerdem wurde gewünscht, daß eine Begutachtung neuer Lesebücher, wie sie im Eröffnungsbericht gegeben wurde, vervollständigt und den Schulen zur Verfügung gestellt würde. Das Bezirksamt Friedrichshain hat den Vorsitzenden der Jugendchriften-Prüfungsausschüsse Berlins zu einer solchen gutachtlichen Äußerung aufgefordert. Sie kann gegen Einsendung eines Freiumschlags als Drucksache von der Ausstellungsleitung, Petersburger Str. 4, oder vom Jugendamt Friedrichshain, Abteilung Jugendpflege, Wartstr. 49, unentgeltlich bezogen werden. Mit dieser Zusammenstellung von Werturteilen über Lesebücher soll durchaus keine einseitige Meinung verbreitet, sondern Anregung zur Prüfung der Lesestoffe für die Jugend gegeben werden. Beabsichtigt ist, solche Arbeiten von Zeit zu Zeit herauszubringen. Die Lehrerschaft ist deshalb gebeten, eigene Prüfungsergebnisse, die sie für die Allgemeinheit fruchtbar machen wollen, der Ausstellungsleitung mitzuteilen.

Die Einrichtung dieser Ausstellung bedeutet für die Abteilung Jugendpflege des Bezirksamts Friedrichshain kein neues Arbeitsgebiet. Der Kampf um wirkliche Volkskultur gegen das minderwertige auf dem weiten Felde des Unterhaltungswezens ist eine Hauptaufgabe der Jugendpflege. Aber in der armen Bevölkerung des Ostens zeigen sich die Folgen der Unterjochung des Menschen unter die Maschine und deren Bedürfnisse mit am schwersten. Den Kampf gegen diese Unkultur und ihre Folgen muß deshalb auch die Schule als Bundesgenossin unternehmen, wo sie Lebensempfinden wecken, Gefühl von Lebensfülle geben, den Weg zu den Lebensquellen weisen will.

### Optionsbestimmungen für Oberschlesien.

Mit dem Tage des Ueberganges der Staatshoheit über das jetzige Polnisch-Oberschlesien auf Polen (15. Juni 1922) haben ipso jure unter Verlust der deutschen Reichsangehörigkeit die polnische Staatsangehörigkeit erworben: 1. diejenigen deutschen Reichsangehörigen, die am 15. Juni 1922 ihren Wohnsitz im jetzigen Polnisch-Oberschlesien hatten und vor dem 2. Januar 1908 entweder in Polnisch-Oberschlesien oder in einem andern endgültig als Bestandteil Polens anerkannten Gebiet oder im deutsch verbliebenen Teil des ober-schlesischen Abstammungsgebietes ihren Wohnsitz gehabt haben; 2. diejenigen deutschen Reichsangehörigen, die am 15. Juni 1922 ihren Wohnsitz in Polnisch-Oberschlesien hatten und dort von Eltern geboren sind, die zur Zeit der Geburt in Polnisch-Oberschlesien wohnten. Die Optionserklärungen für die deutsche Reichsangehörigkeit können bis zum 15. Juli 1924 abgegeben werden. Ferner hat die Geburtsbevölkerung mit dem Tage des Uebergangs der Staatshoheit über das jetzige Polnisch-Oberschlesien auf Polen (15. Juni 1922) nach Artikel 26 § 2 des Abkommens die an diesem Tage außerhalb Polnisch-Oberschlesiens (in Deutschland, in Polen außerhalb Polnisch-Oberschlesiens oder im sonstigen Ausland) wohnhaften deutschen Reichsangehörigen, die in Polnisch-Oberschlesien von zur Zeit der Geburt dort wohnhaften Eltern geboren sind, ipso jure zur deutschen Reichsangehörigkeit die polnische Staatsangehörigkeit zuerworben. Auf die polnische Staatsangehörigkeit kann auch bis zum 15. Juli 1924 verzichtet werden. Die Options- und Verzichtserklärungen werden auf den Polizeirevierdieren entgegengenommen. Es liegen dort auch die näheren Bestimmungen zur Einsicht aus. Nach Prüfung der Options- und Verzichtsberechtigten stellt das Polizeipräsidium, Abteilung I, in Schöneberg, Gothaer Straße 19, im Zimmer 331 im 3. Stockwerk eine Options- bzw. Verzichtsurkunde aus.

Der Arbeiter-Radioklub hält folgende Kurse ab: 1. Bastelkursus am Dienstagabend 7.30 Uhr in der Rigaer Str. 54. Donnerstag, 13. Juni, abends 7 Uhr, 1. Kursus in der Sebastianstraße 1. Rorsetkursus am Freitag, den 14. Juni, abends 7 Uhr, Schule Gipsstraße. Ein theoretischer Einführungskursus am Dienstag, den 17. Juni, abends 7 Uhr in der Sebastianstraße 1. Außerdem abends 7 Uhr in der Rigaer Str. 54. Weitere Kurse, die in anderen Stadtteilen stattfinden, werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Die Teilnahme von Mitgliedern an diesen Kursen muß am Abend oder im Sekretariat, Seydelstr. 20, angemeldet werden.

Rose-Theater. „Durch Dick und Dünn“, dieser Titel und der Umstand, daß es sich um eine Revue handelt, die auf der Gartenbühne aufgeführt wird, bewahrt den Besucher davor, literarische Ansprüche zu stellen. Man wird mit unglaublich vielen „Bei-mir“-Witzen und recht eindeutigen Gesangsstücken gefüttert,

die in bunten Bildern und leicht fangbare Melodien gepreßt wurden. Eine Revue soll ja auch nur optisch fesseln und die Ballettmusikerin Emma Baillet, sowie der für Kostüme und Dekorationen verantwortliche Otto Redding vertehen es, Kostümwirkungen und Schießeffekte auf Augenfreude einzusetzen. Von den 15 Bildern, die Paul Rose als Regisseur schuf, muß man das „Innere einer ästhetischen Leetube“ und „Baumbüte in Werder vor 100 Jahren“ wegen ihrer materialischen, stimmungsvollen Wirkung ganz besonders hervorheben. In Ausstattungen ließ man es sich wirklich etwas kosten und so wurde die Revue ein sehr schönes, amüsantes Bilderbuch, weshalb es doppelt zu beklagen ist, daß die Bilder „Danzig“ und „Vor dem Palast des Maharadscha“ jenseits der Grenze des guten Geschmacks liegen.

## Welche Farben!

### Einiges über das Kapitel „Fahnen der Republik“!

Man schreibt uns: Am Sonntag, den 8. Juni, wurde im Stadion der Endkampf um die deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen. Groß war die Zahl der Zuschauer und hoch wirkte das Stadion lahl und einträglich. Im ganzen großen Stadion wehte nämlich keine einzige Fahne. Wie wäre früher wohl der Reich mit Fahnen und Fähnchen ausgestattet worden. Schwarzweißrot an allen Ecken und Enden. Und heute? Der Deutsche Fußballbund lennt an scheinend die Farben der deutschen Republik nicht. Ein einziges Banner hing über dem Eingang zum Stadion, aber sonst alles lahl und leer. Warum werden die Veranstalter von Festen im Stadion nicht zu einer würdigen Ausschmückung des Platzes mit den Farben der Republik verpflichtet? Warum wird den „neutralen“ Sportverbänden und Vereinen, die immer nach Staatsunterstützung rufen, nicht gefogt: Wenn ihr vom Reich etwas wünscht und erwarret und erhaltet, dann muß es eine selbstverständliche Ehrenpflicht sein, daß ihr das Symbol der Reichseinheit, die schwarzrotgoldene Flagge in aller Offenbarkeit zeigt. Die deutschen Reister der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik trugen früher eine kleine schwarzweißrote Flagge auf dem Sporthemd. Diese sieht man heute noch oft, aber niemals schwarzrotgold. Die deutschen Vertreter bei den olympischen Spielen trugen eine Sportkleidung in den Farben Schwarz-Weiß-Rot: Weißes Hemd mit rotem Bruststreifen und schwarzem Ädler darin. Bei unseren Vertretern in Göteborg bei den schwedischen Kampfsportspielen haben wir eine eiseiche Zusammenstellung in den Farben Schwarz-Rot-Gold nicht gesehen. Der „neutrale“ Deutsche Fußballbund hat ein neues Abzeichen des Bundes herausgegeben. Der „Deutsche“ Bund in den Farben Schwarz-Weiß-Rot. Auch diesen Herren müßte einmal Unterricht in der Flaggenkunde gegeben werden, damit sie die Farben ihres Vaterlandes kennen lernen. Der Deutsche Sport-Club hat ein stahlgraues Sporthemd mit rotem Ädler. Früher waren die Vereinsfarben dieses „Deutschen Sport-Clubs“ bestimmt anders ausgefallen. Solche Beispiele könnte man noch viele aus dem „neutralen“ Sportlager bringen. Vielfach werden dadurch manchem die Augen geöffnet! Denn es ist und bleibt doch ein Zeichen trotzküher Gesinnung, daß alle diese Sportler sich mit besonderer Betonung als deutsch bezeichnen und dabei, teilweise mit einer gewissen Hinterhältigkeit, noch immer die Farben eines blamierten und zusammengebrochenen Kaiserturns tragen.

Eine schwedische Spende für Deutschland. Der Vortragauschuss für Samaritergaben hat beschlossen, von den 77.000 Kronen, die dieses Jahr als Samariterbeiträge eingingen, 75.000 direkt nach Deutschland zu schicken.

Das nächste sächsische Volkstanzfest des Philharmonischen Orchesters findet am Donnerstag, den 12. Juni, abends 8 Uhr, in der Singakademie. Das nächste Freiluftkonzert des Berliner Sängerkundes findet statt am Donnerstag, den 12. Juni, abends 7-8 Uhr, im Friedrichshain (Märchenbrunnen).

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Eintrittskarten zu nächtlichen Vorkursen, gute Plätze für das Deutsche Oberhaus für Samstagabend, den 14. Sonntag, den 15. und Montag, den 16. Juni, zu haben im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 8.

Wetterbericht für Berlin und Umgegend. Etwas Ädler, weiß bewölkt mit Regenfällen, ziemlich lebhaft südwestliche bis westliche Winde. — Für Deutschland: In ganz Deutschland meist bewölkt und etwas kühl, nur im Südosten trocken, sonst vielfach Regenfälle.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Referenten für Elternbeiratswahlen. Freitag, den 12. Juni, pünktlich 8 Uhr, im Sitzungssaal der „Bormärts“-Redaktion, Lindenstr. 3, 4. Hof, 4 Tr., Ausgabe von Material.  
Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer. Freitag, den 12. Juni, 8 Uhr, im Sitzungssaal der „Bormärts“-Redaktion, Lindenstr. 3, 4. Hof, 4 Tr., Zusammenkunft aller Genossen, die als Referenten für die Elternbeiratswahlen zur Verfügung stehen. Jeder muß erscheinen. Ausgabe von Material.  
Zentralarbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Elternbeiräte Groß-Berlins. Freitag, den 12. Juni, 8 Uhr, im Sitzungssaal der „Bormärts“-Redaktion, Lindenstr. 3, 4. Hof, 4 Tr., wichtige Sitzung. Ausgabe von Material.  
1. Kreis Kiezgarten. Die Ordner treffen sich heute, Donnerstag, 1 Stunde vor Beginn in den Germania-Clubs.

- 20. Kreis Reinickendorf. Die Mitglieder sämtlicher Abteilungen werden aufgefordert, die heute 7 1/2 Uhr stattfindende Rundgebung in den Germania-Clubs zu besuchen.
- 6. Kreis Kreuzberg. Kommune-Kommission: Freitag, den 12. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Bezirksamts, Poststr. 11, Sitzung. Wichtige Tagesordnung, vorläufiges Ergebnis in Aussicht.
- 14. Kreis Reinickendorf. Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde: Freitag, den 12. Juni, 7 1/2 Uhr, Vortragsabend: Die Wöhenstein, Gengerstr. 3.

### Heute, Donnerstag, den 12. Juni:

- 8. Abt. Anmeldeungen zum Unterhaltungsabend am Montag, den 16. Juni, in der Neuen Welt, sind spätestens bis Freitag beim „Gassen Räder“, Steinmühlstr. 26a, zu machen. Abholen der Karten am Montag von 9 bis 12 Uhr vormittags bei der Genossin Böhmig, Steinmühlstr. 26.
- 38. Abt. Bildungsausschuss: 7 1/2 Uhr öffentliche Elternversammlung in Hermanns Brauerei, Schwanenbühlstr. 101-104.
- 137. Abt. Reinickendorf-Berlin. 7 1/2 Uhr öffentliche Elternversammlung in Hermanns Brauerei, Schwanenbühlstr. 101-104.

### Frauenvoranstaltungen am Donnerstag, den 12. Juni:

- 5. Kreis Reinickendorf. Alle Abteilungsleiterinnen müssen heute um 6 1/2 Uhr bei Frau Subener Str. 19, erscheinen. Jede Abteilung muß vertreten sein.
- 6. Kreis Kreuzberg. Die Funktionärinnen (Kaltstation, Arbeitermobilität, Kinderfreunde und Kinderfreunde) und die Jugendlichen, die sich zur Arbeit am Dienstag gemeldet haben, treffen sich heute um 6 1/2 Uhr zur Rundgebung im Garten des Schulheiß-Ausgangs, Polenzstraße.
- 14. Kreis Reinickendorf. Die Funktionärinnen treffen sich heute 1/2 Stunde vor Beginn der internationalen Rundgebung im Schulheiß-Ausgang, Polenzstraße, zu einer äußerst wichtigen Besprechung.

### Morgen, Freitag, den 13. Juni:

- 5. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Heiler, Georgenkirchstr. 26.
- 8. Abt. 7 1/2 Uhr bei Heiler, Steinmühlstr. 26a. Bezirksführerschaft mit den Elternbeiräten. Jede Schule muß vertreten sein.
- 24. Abt. 7 Uhr Elternversammlung in der Schulheiß-Wandelfabrik, Thurnstr. 26. Was will die Liste „Schulbau“? Referent Herr Heiler. Gäste willkommen.
- 27. Abt. 7 1/2 Uhr bei Heiler, Steinmühlstr. 26. Vorkonferenz. Tagesordnung: Stellungnahme zur Neuwahl der Abteilungsleitung.
- 30. Abt. 7 Uhr Funktionärkonferenz bei Heiler, Thurnstr. 26. Stellungnahme zur Neuwahl der Abteilungsleitung.
- 38. Abt. Die Ordner lehren die Elternbeiratskandidaten aller zur Abteilung gehörenden Schulen um 7 1/2 Uhr bei Smolke, Rühlhofenstr. 1, Sitzung.
- 39. Abt. Oberleitungsbüro. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Heiler, Wilhelmstraße 10.
- 42. Abt. Elternabend. 8 Uhr im Hotel Suedheim, Konnenbammallee, Ecke Märkischer Steig, Mitgliederversammlung. Vortrag über „Die politische Lage“.
- 61. Abt. Reinickendorf. 7 1/2 Uhr bei Heiler, Rorsetstr. 1, Funktionärkonferenz. Material und ausstehende Äfen sind abzurufen.
- 102. Abt. Baumhulsenweg. 7 1/2 Uhr bei Hermann, Rühlhofenstr. 1, Mitgliederversammlung. Gründung der Ortsgruppe „Schwarz-Rot-Gold“. Vortrag des Genossen Kempert: „Schwartz-Rot-Gold“.
- 106. Abt. Friedrichshagen. 7 1/2 Uhr bei Heiler, Rühlhofenstr. 1, Elternversammlung. Vortrag des Genossen Herrmann.

### Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

31. Abt. Der Funktionär und langjährige Parteigenosse Georg Juris, Subener Str. 26, ist verstorben. Einberrung Freitag, den 12. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Baumhulsenweg.

## Arbeiter-sport.

### Der Arbeiter-Turn- und Sportkongress.

In der fortgesetzten Besprechung des Geschäftsberichts auf der Kasseler Tagung begrüßte Müller-Berlin den Bundeskongress namens der Arbeiter-Turn- und Sportvereine, die sich in der Vorbereitung ihres Verbandes mit dem Arbeiter-Turn- und Sportbund zum ersten Male als Bundesmitglieder an der Tagung teilnehmen konnten. — Darauf begrüßte Landtagsabg. Genosse Hauschildt im Auftrage des Parteivorstandes den Kongress im Namen der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Er wünschte dem Bund, daß er noch wie vor die Stätte aller sozialistischen Sportler bleibe zur Pflege des Geistes und des Körpers.

In der weiteren Besprechung spielte auch die Frage der Jugendpflege und Jugendbewegung eine große Rolle. Keller-Guttag trat scharf den Kommunisten entgegen, die als Programm bekennen, schon die Kinder mit Haß zu erfüllen und im Klassenkampf zu verwenden. Der Stuttgarter Redner brandmarkte auch die Treibereien der dortigen Kommunisten, die sich in innere Angelegenheiten des Arbeiter-Turn- und Sportwesens einmischen und einen elenden Verfeumdungskampf gegen alle führen, die nicht nach ihrer Pfeife tanzen. Lehrer Drees-Bremen betonte die Notwendigkeit, alle Gelegenheiten auszunutzen, um Einfluß auf Unterricht und Erziehung zu gewinnen, damit diese nicht mehr ausschließlich im Geiste des Kapitalismus und der Reaktion ausgeübt werden; es konnte darauf an, einen möglichst großen Teil der Volksschullehrer für die Sache des Proletariats zu gewinnen. Bundeskassierer Rante berichtete, daß die Finanzlage immerhin leidlich ist und Bankgelder bisher nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen.

Ein Schlußantrag beendete die Debatte, worauf über die sehr zahlreichen Anträge abgestimmt wurde. Dabei wurde nochmals jede Gemeinschaft mit bürgerlichen Vereinen, auch bei sogenannten neutralen Veranstaltungen, abgelehnt, die organisierten Arbeiter und Angestellten aufgefodert, die Zugehörigkeit zu bürgerlichen Turn- und Sportvereinen aufzugeben, die Spaltung der Arbeiterklasse verurteilt und Neutralität gegenüber den Arbeiterpartei als Bundesgesetz festgestellt. Ein Antrag des Berliner kommunistischen Turnvereins fichte, daß Reichswachtmeister und Polizeibeamte nicht Bundesmitglieder sein dürfen, wurde abgelehnt, ebenso scheiterte ein Heberumpelungsmandat, das den

# Was sagt Leiser

## GANZ UMSONST

# 30.000 Paar Leinen-

können wir nichts geben, aber wir haben uns der augenblicklichen Marktlage und Geldknappheit mehr als angepasst und unsere Preise so niedrig gestellt, dass „fast verschenkt“ der einzig richtige Ausdruck ist.

Weisse Leinen-Spangenschuhe mit festem Strassenboden und Lederabsatz, weisse Leinen-Spangenschuhe in eleganter und leichter Ausführung mit weissen Absätzen, moderne Form, weisse Leinen-Schnürschuhe mit festem Strassenboden, Lederabsätze, weisse Leinen-Schnürschuhe mit weiss bezogenen Absätzen in eleganter, leichter Ausführung, durchweg pro Paar

**Ausserdem:**

Weisse Leinen-Kinderstiefel, bequeme reifenlose Form, Lederabsatz, Gr. 31-35 4,50, Gr. 27-30 3,90, Gr. 25-26 2,50, Größe 23-24 **2 50**

Sportgerechte weisse Seglerschuhe mit angegossener Gummisohle (Marke Abol) Größe 43-49 5,50, Größe 39-42 ..... **4 90**

Weisse Leinen-Tennisschuhe, 2schlig, mit Randgedoppel, Chromkernabsatz, für Herren 7,50, für Damen ..... **6 50**

**Damen-Strümpfe** Baumwolle, weiss, mit Doppelschleife u. Hochferse, halbbare Qualität **1 25**

**Damen-Strümpfe** prima Seidenfaser, glatte Gewebe, Ersetzt für Seide ... **2 25**

Tennissocken weiss, mit verstärkter Sohle u. Ferse ..... **85 Pf.**

**Seglerschuhe mit angegossener Gummisohle, allerbeste Fabrikate, in verschiedenen Ausführungen**

Bundesstag veranlassen sollte, der Gesellschaft der Freunde der kommunistischen „Internationalen Arbeiterhilfe“ beizutreten. Sehr erfreulich war der Bericht Schubert's. Leipzig über das Geschäftsunternehmen des Bundes, das heute finanziell gesund und mit seinen neun Filialen und Niederlagen leistungsfähig dasteht. Die Bundesdruckerei hat zum Bundesstag eine Festschrift hergestellt, deren künstlerische Ausstattung höchstes Lob verdient. Sobald die räumlichen Verhältnisse im Leipziger Bundeshaus, das durch Ankauf des Nachbargrundstückes vergrößert wurde, es gestattet, will der Bund auch Schuhwaren und Konfektion in eigener Produktion herstellen. Nachdem auch bei diesem Tagesordnungspunkt kommunistische Hemmnisse, die ausgerechnet von dem Leiter des Berliner Konkurrenzgeschäftes, Emil Koch, gegen das Bundesgeschäft vorgebracht worden waren, glücklich geschwiegen waren, vertagte der Bundesstag die weiteren Verhandlungen.

### Sport.

#### Rennen zu Ruhleben am Mittwoch, den 11. Juni:

1. Rennen. 1. Kaitan IV (Herrn Schlenker), 2. Kujer (Herrn Freund), 3. Hauptmann (H. Treuberg). Toto: 68 : 10. Platz: 24, 19, 24 : 10. Ferner liefen: Johannisthaler, Blüchard, Ose & I. Dömling, Johannisthaler, Krumba I, Vontrefina, Seibemann, Idealist II, Müse.

2. Rennen. 1. Ratter (Herrn Schlenker), 2. Cabloc Karmortag (H. V. Allen), 3. Imperator (H. Müll). Toto: 48 : 10. Platz: 18, 20, 23 : 10. Ferner liefen: Prinzess Blä, Benedict, Gleichsch, Importation, Wanius, Lili B., Barmaid, Rinko, Cor. Mac Kinney, Coriolanus, Wankur, Ludwig R., Aligold.

3. Rennen. 1. Bellerlauf (Herrn Schlenker), 2. Wili H. (Seidmüller), 3. Herzhell (H. Schulz). Toto: 20 : 10. Platz: 13, 12, 35 : 10. Ferner liefen: Quier, Rinoltern, Kapitän Hele, Dumajet, Parast.

4. Rennen. 1. Gretchen Wally (H. Wally), 2. Hockstauer (H. Müll), 3. Hartlein (H. Ringius). Toto: 23 : 10. Platz: 11, 11, 13 : 10. Ferner liefen: Sabid, Ostermanga, Gobra, Hedra.

5. Rennen. 1. Saince (H. Müll), 2. Ring Wally (H. Schütz), 3. Rontingbrunn (H. Treuberg). Toto: 23 : 10. Platz: 12, 11, 11 : 10. Ferner liefen: Schlipf, Stuart Webb, Leon, Napfied.

6. Rennen. 1. Edinhard (H. Hehl), 2. Kaiserin I (H. Köhler), 3. Heiderose B. (H. Schöning). Toto: 65 : 10. Platz: 22, 34, 27 : 10. Ferner liefen: Salkari, Gaudel, Prinz Rudolf, Paula Dingen, Fred Wili, jr., Clara Dingen, Prinz Adell, Hieger, Rasthaller, Beuonster, Burt.

7. Rennen. 1. Davis (H. Müll), 2. Ludra (H. Schöning), 3. Charade (H. Grube). Toto: 18 : 10. Platz: 12, 13 : 10. Ferner liefen: Jugendhebe, Delos, Dilemma.

8. Rennen. 1. Germania B. (Seidmüller), 2. Longobard (H. Grube), 3. Harry B. (H. Gerson). Toto: 23 : 10. Platz: 12, 13, 34 : 10. Ferner liefen: Leichthum, Rump, Gedgraf, Jeffries, jr., Rudmill I, Baron Karmortag.

# Gewaltig ermässigt

## Glas, Porzellan, Haushaltwaren

Mengenabgabe vorbehalten

Verkauf nur soweit Vorrat

**Konservengläser**  
mit Deckel und Ring, eng oder weit  
1/2 Ltr. 1/4 Ltr. 1 Ltr. 1 1/2 Ltr. 2 Ltr.  
**25, 30, 35, 40, 45 Pf.**

MR kleinen Fehlern

### Weisses Porzellan

MR kleinen Fehlern

Abendbrotteller ..... 15, 18 Pf.  
Kompotteller ..... 10 Pf.  
Terrinen ..... 1 85 2 25 2 85  
Kartoffelschüsseln 1 25 1 50 1 90

Speiseteller ..... nach 20, stet 25 Pf.

Bratenplatten 50, 90 Pf. 1 25 1 50  
Kaffeekannen ..... 60, 95 Pf. 1 25  
Milchtöpfe ..... 15, 20, 35 Pf.  
Zuckerboxen ..... 5 Pf.

Ein Posten  
**Bauernmuster**  
in Schwarzwälder Handmalerei  
**Vasen und Teegeschirr**  
sehr billig

### Schleifglas Astral

Compots ..... 65, 75 Pf. bis 2 75  
Kompotteller ..... 75 Pf.  
Kuchenteller ..... 3 50 4 00  
Käseglocken ..... 3 45  
Butterglocken ..... 2 65  
Sturzflaschen ..... 2 00  
Vasen ..... 75 Pf. 1 25  
Wasserbecher ..... 55 Pf.

weiss Porzellan  
Tassen mit Untertassen ..... 10, 15, 20 Pf.  
Tafelservice 77 teilig, für 12 Personen, mit blauem Band und Goldlinie 95 00

23 teilig, für 6 Personen, mit blauem Band und Goldlinie 29 00  
Tafelservice  
Küchengeräte 21 teilig ..... 19 50

### Extra billiges Porzellan

### Für Gastwirtschaften

Kaffeesevice für 2 Personen, 5 teilig ..... 2 75  
Kaffeesevice für 6 Personen, 12 teilig ..... 4 75  
Tassen bunt, mit Handdekor ..... 32 Pf.  
Abendbrotteller mit Handdekor ..... 32 Pf.  
Milchtöpfe bunt ..... 25, 30 Pf.

Speiseteller dick ..... nach 20 Pf. .... stet 25 Pf.  
Abendbrotteller dick ..... 15 Pf.  
Bratenplatten dick ..... 25 Pf. bis 2 10  
Tassen dick ..... 10, 15, 20 Pf.  
Salz- u. Pfefferstreuer Glas, mit Deckel ..... 8 Pf.

### Billiges Steingut

Waschgarnituren Gold 5 tlg. 4 25 bis 12 50  
Waschgarnituren bunt 5 tlg. 6 50 bis 10 50  
Satz Salattieren 7 teilig ..... 1 85  
Obertassen ..... 5 Pf.  
Kakaokannen bunt ..... 75, 95 Pf.  
Teekannen bunt ..... 45, 65 Pf.  
Tafelservice für 6 Personen, 23 tlg., Feston, Goldrand ..... 14 50  
Tafelservice für 12 Personen, 45 tlg., Feston, Goldrand ..... 24 00

Wassergläser glatt ..... 10 Pf.  
Milchsaiten 1/2 Ltr. .... 20 Pf.  
Zitronenpressen ..... 15 Pf.  
Kompotteller gepresst 8, 10 Pf.

## Haushaltwaren

Gazeschränke Metall 15 00 19 50 22 50  
Gazeglocken ..... 45, 55, 60 Pf.

Brotschneidemaschinen 6 50 8 75  
Wandkaffeemühlen m. Ia Wert 5 25  
Handmühlen Holz ..... 2 85 3 75  
Gasplatten 2 Platten, 1 Erhitzer, 8 25  
Spiritusplatten ..... 7 50 8 50 9 00  
Eismaschinen 2 Liter ..... 2 75  
Eiskegel 1/2 Liter ..... 1 45 1 Liter ..... 1 85

Fruchtpressen ..... 10 50  
Isolierflaschen Original-Thermos 1 25

**Pelzschränke**  
in reichhaltiger Auswahl besonders preiswert

**Einkochapparate 10 50**  
m. Minuta, 6 Federn, Thermometer, Herte, stark vernickelt

Zinkwaschwannen mit Holzbohlen ..... 11 75 13 50 16 75  
Zinkzuber mit Holzbohlen ..... 9 75 13 75 17 50

Volksbadewannen ..... 25 00 29 00 38 50  
Waschielen ..... 30 Meter 3 50 45 Meter 4 75

Volksbadewannen ..... 25 00 29 00 38 50  
Waschielen ..... 30 Meter 3 50 45 Meter 4 75

**Küchen mit und ohne Anrichte, moderne Muster, besonders preiswert**

### Aluminium

Schmortöpfe Aluminium mit Deckel 3 00 3 75 4 75  
Wasserkessel Aluminium 5 50 6 50 7 75  
Kasserollen Aluminium mit Deckel 1 50 1 85 2 50  
Tablets Aluminium, rund und oval ..... 1 75 2 00 2 50  
Tortenplatten Aluminium mit Steinguteinlage 2 50 4 25  
Gemüseschneider ..... 40 Pf. 1 65  
Reisebestecke ..... 75, 85 1 15 1 30

### Gartengeräte

Gartenschlauch 1 1/2 Meter 1 45 2 Meter 2 45  
Schlauchwagen 18 50 26 50 40 00  
Giesskannen ..... 1 85 2 25 2 75  
Blumenspritzen ..... 75 Pf. 1 10  
Rasensprenger ..... 2 90 3 75 6 50

Hermann  
**Tietz**  
Leipziger Str. Alexanderplatz Frankfurter Allee

# 20% Preisermäßigung auf alle Waren!

trotzdem unsere Waren schon staunend billig sind.

Herr-Sommer-Waschanz. 18 00	Weißes Herren-Taghemd 5 00	Windjacken, Regenmäntel <small>große Auswahl, besonders billig</small>
Sportbreeches <small>alle Verarbeitungen</small> 14 00	Grüne Wander-Sporthemd. 9 50	Sportstutzen ..... 1 50
Bayer. Lod. Sportanz. <small>Jünglingsgrößen</small> 32 00	Bunte Sportwesten <small>mit farbiger Karle</small> 7 50	Wickelgamaschen ..... 2 50
Bayer. Herr.-Lodenmänt. 36 00	Damen-Strickjacken <small>in vielen Farben</small> 24 00	Rucksäcke ..... 4 50 an
Herrn-Straßen-Anzüge 45 00	Fahrrad-Sportröcke <small>Spezialmodell</small> 27 00	Coupeköffer <small>Merks „Orby“</small> ..... 9 75

Von diesen Preisen gehen noch 20 Prozent ab!

Auf Frühjahrs- u. Reiseumäntel für Damen u. Herren sowie Kostüme geben wir in dieser Woche sogar **25 Prozent Rabatt!**

Im Auftrage einer Bank verkaufen wir ein Schuh-Engroslager.

**Ia. Straßen- und Sportschuhe** weit unter heutigem **Engrospreis!**  
Noch sind wir gut sortiert in Damen- u. Herren-Halbschuhen u. Schnürlettern. Die Schuhpreise sind netto, jedoch nur solange Vorrat reicht.

Wilhelmstraße 107 ~ Kottbuser Damm 88-89

**Kauf ohne Sorge bei Korge**

Die Konkursmasse der Herrenkleider-Fabrik A.-G. bestehend aus Herren-Konfektion erstkl. Verarb., modern. Farb. u. elegant. Formen  
sowie Stoffen für Anzüge und Ulster wird einzeln Breitestr. 29, Hof 1 Treppe verkauft. Der Konkursverwalter Schmidt.  
Verkauf 9 bis 7 Uhr zirka 300 Sacco-Anzüge G.-M. 35,- Einige Beispiele: zirka 500 Hosen, Breeches und lange von G.-M. 5,- an Verkauf 9 bis 7 Uhr

# Die Eröffnung des Parteitag.

## Eröffnungsrede Crispiens. — Begrüßungsansprachen der auswärtigen Gäste.

Im Großen Saale des Preussischen Landtags trat am Mittwochabend der Parteitag zusammen. Die Stirnwand des Saales trägt ein großes Bild August Bebel's auf schwarz-rot-goldenem Untergrund und von der roten Fahne überragt. Die Estrade ist mit den Wägen von Marx und Lassalle geschmückt. Man sieht auf ihr zahlreiche Fahnen der Großberliner Parteiorganisationen. Die Plätze der Abgeordneten reichen für die große Zahl der Delegierten nicht aus. Es müßen gegen 400 Männer und Frauen sein, die den Saal füllen. Die Tribünen sind stark besetzt. Auf den Bänken des Staatsrats hat der Parteivorstand Platz genommen, am Regierungstisch sitzen die ausländischen Gäste, darunter die Genossen de Brouckere-Belgien, Boagd-Holland, Andersen-Dänemark, Mij Bell-England und Lewin-Rußland.

### Die Tagung.

Kurz nach 6 Uhr ertönt das Opferlied von Boethoben, von dem Berliner Gesangverein Fräule-Georgina meisterhaft vorgetragen. Auch der zweite Chor „Ich warte dein“ von Uthmann wurde mit lebhaftem Beifall belohnt. Darauf ergreift im Namen der Berliner Parteiorganisation

### Genosse Franz Künstler

das Wort zur Begrüßung des Parteitages. Er führt aus: In einer politisch äußerst bewegten Zeit, die nach Entscheidung drängt, versammeln Sie sich als die berufenen Vertreter der in Nürnberg geeinten Sozialdemokratie zu einer Tagung, die für die gesamte deutsche Arbeiterbewegung von entscheidender Bedeutung ist. Ueberall, wo proletarische Herzen der Sozialdemokratie entgegenstehen, wo Arbeiter von den großen und heiligen Ideen des Sozialismus durchdrungen sind, wird dieser Parteitag lebhaftesten Widerhall finden. Machen Sie den Berliner Parteitag zu einer Waffenschmiede für unsere geeinte Sozialdemokratie, das ist der Wunsch und die Bitte der Berliner Parteigenossen.

Die Arbeiterklasse geht schweren Kämpfen entgegen. Die jüngsten Abwehrkämpfe der Berg- und Bergarbeiter um den Achtstundentag waren die ersten Vorpostengefechte der uns nach bevorstehenden großen Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit. In diesem Kampf um das nackte Dasein braucht die Arbeiterklasse außer starken Gewerkschaften eine zielbewusste und energische Führung durch die Sozialdemokratie. Denn die Sozialdemokratie ist nach wie vor die einzige Partei, die dem Proletariat Ziel und Richtung zu weisen hat. Von diesem Parteitag muß der Marxismus an das gesamte deutsche Proletariat zur Sammlung und Kampfbereitschaft ergehen. Der Parteitag muß der deutschen Arbeiterklasse die

### Marschrichtung für die nächste Zeit

angeben.

Wenn auch, wie wir alle wissen, in den Beratungen der nächsten Tage die Meinungen manchmal heftig aufeinanderprallen werden, so werden die Hoffnungen unserer politischen Gegner sich nicht erfüllen, die von unserer klärenden Diskussion ein Auseinanderfallen der Sozialdemokratie erhoffen. Wir haben uns in Nürnberg nicht geeinigt, um bei irgendwelchen auftauchenden Differenzen wieder auseinanderzuweichen. Wie wir zu den Parteifragen auch stehen mögen, die Einheit der Partei wissen wir alle zu schätzen. In einer Zeit der größten Rechtsaufwallung der Reaktion und des Kapitalismus muß die Sammlung und Konzentration des Proletariats unter der Führung unserer Partei das wichtigste Gebot sein. Die Vorbereitungen zu schaffen ist die Hauptaufgabe des Parteitages.

Die Kommunisten suchen ihre Hauptaufgabe im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Es gab eine Zeit in Berlin, wo die Kommunisten alle unsere Versammlungen sprengten, unsere Redner und Versammlungsleiter tätlich angriffen. Diese Zeiten sind vorbei. Wir haben uns eine Organisation geschaffen, die imstande ist, auch die größten Veranstaltungen unserer Partei zu schützen.

Wir rufen den kommunistischen Arbeiter zu: Bekannt Euch, und laßt ab von angeblichen revolutionären Methoden, die in Wirklichkeit reaktionäre wirken!

Die Beratungen und Beschlüsse dieses Parteitages sollen der Partei nicht nur einen neuen Organisationsrahmen geben, sondern die Partei mit neuem und starkem sozialistischen Inhalt erfüllen. Wie überall, so hat auch in Berlin die hoffentlich für immer hinter uns liegende Inflationsperiode unserer Partei die schwersten Schäden zugefügt. Nur unter den schwersten Opfern haben wir die Organisationseinrichtungen aufrechterhalten können. Wenn wir trotzdem den Parteivorstand auch finanziell zufriedenstellen konnten, so war das nur durch die große Opferwilligkeit der Berliner Parteigenossen möglich. Jetzt gehen wir mit frohem Mut an den Wiederaufbau, und wir versprechen dem Parteitag, daß wir versuchen werden, in kürzester Frist alle Positionen zurückzuerobieren. Mögen unsere Gegner schreien, die Sozialdemokratie wäre dem Untergang geweiht, wir wissen, daß wir leben, daß wir stärker werden von Tag zu Tag, daß wir alle unsere Gegner in den Staub zwingen werden, wenn wir alle unsere Pflicht im Interesse der Partei tun. Führen Sie Ihre Beratungen im Geiste August Bebel's, weisen Sie der Partei den Weg nach vorwärts und aufwärts, und nehmen Sie zu Ihren Beratungen die besten Wünsche der Berliner Parteigenossen und -genossen entgegen! (Lebhafter Beifall.)

Anschließend kommt für den Parteivorstand

### Genosse Crispien

zu Wort: „Die junge deutsche Republik kämpft schwer gegen innere und äußere Gegner. Gewaltstöße der monarchistischen Reaktion erschüttern ihre Grundfesten. Der Krieg und seine Folgen, der Frieden von Versailles hat sie zum Schuldnecht der Welt gemacht. Die ungeheure Not der arbeitenden Massen dient der schrankenlosen Bereicherung weniger und fördert den Aufstieg einer Kapitalherrschaft, die das öffentliche Leben korrumpiert und sich den Staat zu unterwerfen ansetzt.“

So ist die politische Situation im Manifest des Einigungsparteitages von Nürnberg im Jahre 1922 gezeichnet worden. Dieser Stand des proletarischen Befreiungskampfes ermöglichte und erzwang die Einigung. Denn es handelte sich nicht mehr und noch nicht um die Uebernahme der Macht durch das Proletariat, sondern um die Verteidigung der Republik als des besten und einzig Erfolgreichsten Kampfmittels zur Niederschlagung der Reaktion, zur Abwehr der Gewaltmethoden und zur Vorbereitung der Uebernahme der Macht. Daß die Einigung richtig war, lehrt nicht zuletzt das Schicksal jener sozialistischen Gruppen, die die Einigung nicht mitgemacht haben. Der Rest der U.S.P. hat sich wiederum gespalten, was typisch ist für den Zerfall von Sekten. Die Bolschewisten sind organisatorisch ohne Fortschritt geblieben, ihre Führung haben sich gewordene Kleinbürger und Intellektuelle oder sozialistisch ungeschulte Arbeiter an sich gerissen. Aus diesen Elementen lösen sich auch in der Hauptsache ihre Anhänger zusammen, die durchdringt sind von Spießbürgertum und Reaktionen aller Schattierungen. Und ausgerechnet von ihnen soll die Rettung des Sozialismus kommen!

Demgegenüber hat sich die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands organisatorisch und politisch nach der Einigung behauptet, selbst in der furchtbarsten Krisen- und Inflationszeit des vergangenen Jahres. Die Partei hat sich auch in einem Wehrtampf, in dem der Marxismus und die Marxisten durch eine Einheitsfront von Rowantow bis Ruth Fischer vernichtet werden sollten, relativ gut behauptet. Tatkraft und Kampfeslust sind wieder lebendig geworden, wozu die Einigung in der widererkennenden sozialistischen Internationale in Hamburg wesentlich beitrug. Die Bildung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und ihr intriges Zusammenarbeiten mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund wirken günstig auf die sozialistische Bewegung aller Länder und auf die Gestaltung der Reparationsfrage.

Die Reparationsfrage in allen ihren internationalen und nationalen Ausmaßen, die gleichbedeutend ist mit der Frage, ob Krieg, ob Frieden, ist die politische Frage der Gegenwart, von deren Lösung alles abhängt.

Die Lösung der Reparationsfrage auf wirtschaftlich friedliche Bahnen gedrängt zu haben, ist eine Tat von weitgeschichtlicher Bedeutung. Diese Politik des Friedens vorbereitet zu haben, ist eines der großen Verdienste der Sozialistischen Arbeiterinternationale, die schon vor ihrer Gründung von London, Amsterdam und Wien aus diese Friedenspolitik betrieben hat. Bedingung für die Befriedung Europas ist ein vollständiges und aufrichtiges Uebereinkommen der an der Reparationsfrage beteiligten Länder, ein Verzicht auf die Methoden der Gewalt, und die Beschränkung der Reparationsverpflichtungen auf die wirklichen Schäden. Die Widerstände, die dabei zu überwinden sind, sind der imperialistische Kapitalismus, die Reaktion im Innern und der Bolschewismus in allen seinen Spielarten. Pflicht der Sozialisten in allen Ländern ist es, auf Vernunft und Verständigung hinzuwirken; in Deutschland gilt es, den Erfüllungswillen durchzusetzen und eine sozial gerechte Verteilung der Lasten vorzunehmen. In Frankreich hat nicht ein Sozialist im Parlament dem Vertrag von Versailles zugestimmt, aber alle Sozialisten haben seitdem unermüdet für seine Revision gearbeitet. Heute ist ihre Arbeit von Erfolg gekrönt, wo der Nationale Bloch zerschmettert am Boden liegt und keine Regierung gegen die Sozialisten möglich ist. Mit derselben Unermüdetheit haben unsere belgischen Genossen gekämpft, und auch die Genossen aus Italien haben auf den entscheidenden Konferenzen und Kongressen an der Lösung dieser Frage mitgewirkt. Die englische Arbeiterregierung unter der Führung MacDonalds ist als Rinderheitsregierung zwar nicht stark genug, eine rein sozialistische Politik zu treiben, aber was sie macht, ist unverkennbar eine Politik des Friedens.

Von weitgeschichtlicher Bedeutung ist für die Arbeiterbewegung das, was die englische Arbeiterregierung zurzeit leistet. Sie beweist, daß die Kunst zu regieren kein Privileg der bestehenden Klassen ist.

Wir deutschen Sozialdemokraten geloben unseren Genossen in der Internationale, nicht zu rufen, bis wir im Gleichschritt mit ihnen den Sieg des Sozialismus errungen haben. Das Gutachten der Sachverständigen, um das der Kampf zurzeit geht, ist gewiß keine sozialistische Lösung; es ist die Kapitalisation — wider Willen — vor dem Marxismus, die Kapitalisation der Kapitalisten, die glauben, wirtschaftliche Probleme durch Gewaltmaßnahmen lösen zu können. Unsere Zustimmung zu der Erklärung der Reichsregierung über die Durchführung des Sachverständigen-gutachtens bedeutet kein Vertrauensvotum für die kapitalistische Regierung Deutschlands; in ihr liegt vielmehr der Beweis des Vertrauens in die Politik der englischen Arbeiterregierung, für die französischen Genossen und für unsere Internationale.

Wenn wir, die wir uns mit Stolz Sozialdemokraten nennen, heute zum ersten Parteitag nach der Einigung zusammenzutreten, so wollen wir keinen Augenblick während unserer Tagung vergessen, daß unsere kapitalistischen und bolschewistischen Gegner überall jedes Wort und jeden Beschluß unserer Tagung belauern, während unsere Genossen in den anderen Ländern mit Spannung unsere Entscheidungen erwarten. Zeigen wir uns alle dieser Verantwortung bewußt und würdig. Ich eröffne den Parteitag der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im Namen des Parteivorstandes, indem ich ihm die Schlüssel des Manifestes von Nürnberg als Geleitwort widme:

„In der Einigkeit liegt die Kraft! Haltet dem Ganzen die Leue, wie Ihr sie den einzelnen Teilen gehalten habt! Seid brüderlich im Rat, einig in der Tat! Dußer keine Zerstückelung! Werbt und wirkt mit verdoppelter Kraft für unsere gemeinsame große Sache!“ (Stürmischer Beifall.)

Sodann erfolgte die Konstituierung des Parteitages. Genosse Widmann-Donabrud schlägt zu Vorsitzenden vor die Genossen Otto Wels und Wilhelm Dittmann. Beide werden einstimmig ohne Widerspruch gewählt.

### Genosse Otto Wels

übernimmt den Vorsitz mit Dankesworten und verspricht strengste Objektivität. Vor der weiteren Konstituierung gedenkt er, während die Delegierten sich erheben, der vielen Genossinnen und Genossen, die der Tod der Partei entziffen hat, in erster Linie Wilhelm Bannack, des Rektors der Parteitage, des Alterspräsidenten der Nationalversammlung und des Vorsitzenden des Einigungskongresses in Nürnberg, welches Ami Bannack als das schönste seines ganzen Lebens bezeichnet hat. Wels erwähnt dann die verstorbenen Genossen Wilhelm Kiers, Vogiherr, und dann Rowantow als einen derjenigen, der die Saat des Sozialismus im steinigsten Boden Rußlands ausgesät hat, und der nach Berlin flüchten mußte, verjagt von den heutigen Nachhabern Rußlands, dessen zaristische Schergen ihn schon viele Jahre vorher geächtet hatten. Dann erinnert Wels an die Arbeiter der Kruppwerke, die unter französischen Augen gefallen sind, sowie an die verstorbenen Gewerkschaftsführer Leimpeters, Janßen, Dreher, Polorn, Raffini sowie an den Genossen Meyer, der in Neudorf bei Nürnberg durch die bayerische Landespolizei erschossen wurde, und des alten Berliner Genossen Liefländer. In Franz Kräger hat die Partei eine ihrer größten Hoffnungen verloren, in Otto Heinrich ihren klugen, geschäftstüchtigen Berater und in Bading einen der Männer, die an der Wiege der deutschen Sozialdemokratie gestanden haben. Wels erwähnt auch die verstorbenen Genossen Körsten und Schlich und schließt seinen tiefempfundnen und zu Herzen gehenden Nachruf mit den Worten: „So reiche Ernte hat der Tod unter uns gehalten. Wir müssen die Lücken erheben, neue Kämpfer an die Stelle der alten bringen. Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt!“

Es werden darauf neun Schriftführer und die Mandatsprüfungskommission gewählt. Die vorgeschlagene Geschäftsordnung, die sich von denen der früheren Parteitage nicht unterscheidet, wird einstimmig angenommen.

### Anträge zur Tagesordnung.

Zur Tagesordnung liegt ein Antrag Hamburg vor, die Stellung der Partei zu den Wirtschaftsfragen mit besonderer Berücksichtigung der Haltung der Arbeitgeber auf die Tagesordnung zu stellen.

Vorsitzender Wels betont, daß diese Frage in den vorgesehnen Referaten ausreichend berücksichtigt werde und daß die Zeit des Parteitages eine weitere Belastung der Tagesordnung nicht ermögliche.

Der Antrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt, ebenso ein weiterer Antrag, der als besonderer Tagesordnungspunkt einen Bericht der Programmkommission wünscht, nachdem Wels ausgeführt hatte, daß über die Arbeiten der Programmkommission ohnedies berichtet wird, daß aber das neue Parteiprogramm noch nicht vorgelegt werden kann.

Schließlich fordert ein Antrag, daß zum Referat über die Reichstagsfraktion ein Korreferent für die Fraktionsminderheit bestellt werden soll.

Vorsitzender Wels: Da infolge des überaus starken Andrangs von Zuhörern auch hier unten im Saale Zuhörer anwesend sind, werden wir über diesen Antrag am Donnerstag vormittag abstimmen. (Zustimmung.)

Markwald-Frankfurt a. M. beschwert sich darüber, daß ein vor längerer Zeit von Frankfurt gestellter Antrag, die Aufstellung eines Kandidaten für die Wahl des Reichspräsidenten auf die Tagesordnung zu setzen, nicht dem Parteitag vorgelegt sei. Der Antrag müsse wohl im Parteivorstand verloren gegangen sein.

Vorsitzender Wels: Ich kann den Genossen Markwald beruhigen. Beim Parteivorstand geht nichts verloren. (Lebhafter Heiterkeit.) Der Antrag Frankfurt enthielt aber auch etwas anderes. Es sind nämlich auch Anträge eingegangen, die den Ausschluß Eberts aus der Partei fordern. (Stürmische Psiu-Rufe.) Diese Anträge sind nicht veröffentlicht worden, und wir haben heute dem Parteiauschuß diese unsere Sünde vorgetragen. Die Nichtveröffentlichung ist deswegen erfolgt, weil nach dem Organisationsstatut nicht der Parteitag, sondern der Parteiauschuß einzuleiten und zu entscheiden. Wir können keine Anträge zulassen, die dem Organisationsstatut widersprechen. Im übrigen glaube ich, daß der Parteitag über den Antrag Markwald nicht gerade in der Eröffnungsitzung zu beraten und zu entscheiden wünscht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

### Die ausländischen Vertreter.

Wels begrüßt sodann die Vertreter der ausländischen Bruderparteien und hebt hervor, daß die deutsche Sozialdemokratie zu ihrem großen Leidwesen während der Inflationsperiode und auch in der Zeit der deutschen Reichstagswahlbewegung nicht in der Lage war, den zahlreichen Einladungen ausländischer Bruderparteien zur Beschickung ihrer Tagungen zu folgen. Außer den schon oben genannten Vertretern sind noch erschienen: Abgeordneter Pohl als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei, Genosse Dan für die russische Sozialdemokratie sowie Vertreter der russischen Sozialrevolutionäre und drei Genossen aus Spanien. Gen. de Brouckere ist nicht nur für die belgische Bruderpartei, sondern auch als Vertreter der Internationalen erschienen. Von lebhaftem Beifall begrüßt nimmt sodann

### Genosse de Brouckere

das Wort zur Begrüßungsansprache: Im Namen der Sozialistischen Arbeiterinternationale und im Namen der belgischen Sozialdemokratie begrüße ich Euern Parteitag auf das herzlichste. Die Krise, die der Weltkrieg nach sich gezogen hat, ist noch lange nicht vorbei. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise scheint fast eine chronische werden zu wollen. Die Nachwirkungen des Krieges drohen die Zivilisation zu zerstören. Jedoch stellt sich eine Hoffnung ein auf die Einkehr der Vernunft und auf die Beendigung der Weltwirtschaft, und wir sehen in allen Ländern diejenigen, die dieses Ziel anstreben, sich um die sozialdemokratische Partei gruppieren. Wir sehen den Sieg der französischen Sozialisten, wir sehen die Regierung der englischen Arbeiterpartei, wir sehen, daß die deutsche Sozialdemokratie nach diesem Wahlkampf der ärgsten Hege ihre Position behauptete.

### Der Sozialismus ist die einzige Hoffnung der Welt.

Er ist heute nicht mehr nur eine rein theoretische Sache, sondern er trägt das Versprechen des Erfolges in sich, er wird es sein, der morgen die Menschheit führen wird. Wir befinden uns heute in allen Ländern in einer Zwischenstufe. Da wir noch nicht die ganze Macht übernehmen können, so übernehmen wir einen Teil der Macht und verwenden sie zum Besten der Arbeiterklasse und des Völkerefriedens. Die Vorschläge der Sachverständigen sind nicht unsere Lösung, und doch haben sie viel von dem, was wir bereits in Frankfurt gefordert haben. Nun kommt es darauf an, daß die Ausführung des Sachverständigen-gutachtens in allen Ländern nicht im Sinne des Kapitalismus, sondern im Sinne der Demokratie erfolgt, und wenn das geschieht, dann werden diese Vorschläge den Zweck erreichen, zur Befriedung der Welt beizutragen. Im anderen Falle wird lediglich der Kapitalismus den Gewinn davon haben. Auch die Frage des Achtstundentages ist eine internationale Frage. Eure Kapitalisten behaupten, daß ohne Abbau des Achtstundentages die Reparationen nicht geleistet werden könnten. Bei uns lagen die Kapitalisten: Seht, in Deutschland wird der Achtstundentag bereits abgelehnt, und wenn wir die Konkurrenz mit Deutschland aufnehmen wollen, können wir auch den Achtstundentag nicht mehr tragen. So arbeiten die Kapitalisten in allen Ländern im gleichen Sinne, nur mit verschiedenen Vorwänden, wobei sie immer hinter dem Patriotismus ihre persönlichen Interessen verbergen. Gemeinsam in allen Ländern müssen wir den Achtstundentag verteidigen. Im Namen der Internationale, die soeben in Wien tagend hat, kann ich euch das Versprechen geben, daß die Internationale nicht ruhen wird, bis das Reparationsproblem gelöst ist in einem Sinne, der allen Ländern die Veröhnung bringt und die Interessen des Proletariats schützt. (Lebhafter Beifall.) Wir sind überzeugt, Deutschland muß und wird voranschreiten in der Kultur. Es wird mit dem neuen friedlichen Frankreich sich verbinden. Es wird keinen Feind mehr auf der Welt haben. (Stürmischer Beifall.) Mit lebhaftem Beifall begrüßt, spricht sodann

### Mij Bell

die die Grüße der englischen Arbeiterpartei überbringt: Die Arbeiterpartei hat nach keine Mehrheit im Unterhause, sie hat aber trotzdem die Regierung übernommen und will zunächst auf dem Verwaltungswege bedeutsame Reformen durchführen. Natürlich agitieren die Kapitalisten für einen Zusammenschluß der beiden bürgerlichen Parteien Englands. Wenn es dazu käme, dann würden wir in England nur noch zwei Parteien haben, nämlich die Arbeiterpartei und die Kapitalisten. Bei den Neuwahlen, wann immer sie kommen mögen, werden die Männer

der Arbeiterregierung und der Arbeiterpartei vor das Volk hinaustragen und sagen: Da ist unsere Arbeit, da sind unsere Erfolge. Wenn ihr zujubelt, so schickt uns wieder an unsere Arbeitsstätte. Und das Volk wird zujubeln sein. Und das nächste Mal wird die Arbeiterpartei nicht als Minderheit in das Parlament einziehen, sondern die große Mehrheit gewinnen. (Stürm. Beifall.) Eine unserer nächsten Arbeiten wird die Schaffung der politischen Gleichberechtigung der Frau sein. Die englische Revolution geht ohne Gewalt vor sich. Denn die Arbeiterklasse hat bereits eine große Macht errungen. Ich begrüße den Parteitag und glaube an die Befreiung aller Völker durch den Sozialismus. (Stürmischer Beifall.)

### Genosse Andersen-Kopenhagen,

gleichfalls sehr lebhaft empfangen, spricht in deutscher Sprache. Sonst wird Ihr gewohnt, unteren Genossen Stauung auf Eurem Parteitag zu sehen. Ihr wisst, daß er verhindert ist durch die Bildung der ersten sozialdemokratischen Regierung in Dänemark. Die Verhältnisse bei uns sind ähnlich wie in England. Wir haben die Regierung übernommen, obwohl wir keine Mehrheit haben; aber trotzdem läßt sich unsere Regierung ganz gut an. Schließlich lebt ja keine Partei und auch keine Arbeiterpartei ausschließlich von Neuwahlen. (Heiterkeit.) Wir wollen ein großes Programm durchführen, vor allem die Ratifikation des Achtkundentag-Abkommens, eine großzügige Steuerleggebung, eine stärkere Heranziehung der Kapitalisten zur Bezahlung der Staatsschulden und eine umfangreiche Verstaatlichungsaktion mit Herausziehung der Banken und Aktiengesellschaften. Im Herbst wird wahrscheinlich auch Schweden eine sozialdemokratische Regierung erhalten, und dasselbe könnte in Norwegen und Finnland der Fall sein, wenn nicht die Zerstückelungsarbeit der Komunisten die Arbeiterpartei geschwächt hätte. Wir wissen trotz aller Unkenntnis, daß die deutsche Sozialdemokratie als eine Partei von solcher Geschichte, Bedeutung und innerer Kraft ihren Weg weiter aufwärts machen wird, und daß vorübergehende Einbußen gar nichts zu befürchten haben. Im Namen der dänischen Sozialdemokratie, d. h. zugleich im Namen fast der ganzen organisierten Arbeiterchaft Dänemarks, rufe ich Euch ein herzliches Glück zu. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

### Genosse Voogd-Holland

überbringt die Grüße des holländischen sozialdemokratischen Proletariats. Es hat dieselben Ziele wie die deutschen Sozialdemokraten. Wir in Holland haben eine christliche Regierung, und diese christliche Regierung hat nichts Besseres zu tun gewohnt, als uns mit einem Stottergesetz zu bestrafen. Wir machen dagegen scharf Front und erhalten eine große Hausagitation. Die Folge war, daß im Parlament mit einer Stimme Mehrheit das Stottergesetz zur Fall gebracht wurde. Aber statt mit Zusammenfassung der demokratischen Kräfte in Holland die Straße zu lösen, versucht man, auf dem alten verkehrten Wege weiter zu wirtschaften. Auch bei uns hört man viel von der Sparparole. Die Finanzen sollen saniert werden. Je mehr man saniert, desto kränker wird das Proletariat dabei. Wir treten scharf gegen jede Verschlechterung des Unterrichts in Holland auf, weil wir wissen, daß ohne eine Besserung in der Erziehung das Proletariat seine Aufgaben nicht lösen kann. Der Vorsitzende hat mich vorhin als Führer der internationalen Jugendbewegung vorgestellt. Wir wissen, wie notwendig es ist, daß aus den Reihen der Jugend neue Kämpfer heranwachsen. Der Sozialismus ist nicht lediglich eine wirtschaftliche und politische Kampfbewegung, sondern eine sittliche Bewegung. Es gilt, den kapitalistischen Geist auszuröten. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, die demokratische Friedensbewegung zu fördern und der neuen Kriegsgefahr vorzubeugen. Die sozialistische Jugend Deutschlands ist die stärkste Kampfgruppe in der internationalen sozialistischen Jugendbewegung. Wir wünschen Euch zu Eurer Arbeit und auch zum Streben Eurer Jugend von ganzem Herzen Glück. (Lebhafter Beifall.)

### Genosse Pohl-Tschechoslowakei

überbringt die Grüße der deutschen Arbeiter in der Tschechoslowakei. Er betont: Die Liebe zum deutschen sozialistischen Proletariat ist der uns eine alte Tradition. Wir sind nur eine kleine Gruppe an der deutschen Grenze, aber alte und treue Kampfgesellen. Wie wir trotz aller Schwierigkeiten und trotz aller Fortschrittlosigkeit der Kommunisten nie den Glauben verloren haben, so wird auch das deutsche sozialistische Proletariat glaubensvoll und zuversichtlich vorwärts schreiten. Unser Schicksal und das Schicksal Deutschlands, ja das ganz Europas liegt zum großen Teil an den Schultern der deutschen Sozialdemokratie. Hoffen wir, daß keine Anstrengungen im Kampf um die Freiheit zum Ziele führen. (Lebhafter Beifall.)

### Genosse Dan-Rußland

weist darauf hin, wie das russische Proletariat immer auf das deutsche sozialistische Proletariat als auf sein Vorbild geblickt habe. Von Deutschland her sei der russische Arbeiter in den Prinzipien des Kampfes geschult worden. Trotz Kerler und Verfolgung ist die deutsche Ehre und die deutsche Auffassung vom Sozialismus in uns lebendig geblieben. Es liegt im deutschen Interesse, mit Aufmerksamkeit die Entwicklung der russischen Sozialdemokratie zu verfolgen und sie in ihrem Kampf zu unterstützen. Der Kommunismus in Europa, wie in Deutschland speziell, kann nicht überwunden werden, wenn er nicht zugleich an seiner Quelle, in Rußland überwunden wird. Die Hilfe der deutschen Sozialdemokratie für uns ist Hilfe für die Internationale. (Beifall.)

### Lewien-Rußland

spricht im Namen der Sozialrevolutionäre und überbringt die herzlichsten Grüße an den deutschen Parteitag: Ihr in Deutschland habt in Eurem Kampf gegen das Erime zur Linken und zur Rechten mehr Erfolg gehabt. Ihr habt Euch bis heute tapfer und siegreich gehalten. In Rußland ist der demokratische Gedanke zunächst geschlagen worden und der Bolschewismus hat gesiegt. Die Folge war ein wirtschaftlicher, geistiger und kultureller Zusammenbruch. Die deutsche Erfahrung soll eine Lehre für uns sein. Es gilt, auch in Rußland dem sozialdemokratischen Gedanken zum Sieg und zum Durchbruch zu verhelfen. Der Parteitag der Sozialdemokratie, der die deutsche Arbeiterklasse zu neuen Kämpfen rüstet und rüstet, wird auch für das russische Proletariat, das den Weg zu den alten sozialdemokratischen Gedankengängen sucht, eine Stärkung bedeuten. Deshalb wünschen wir dem Parteitag zu seiner Arbeit Glück und großen Erfolg. (Lebhafter Beifall.)

### Die Schutztruppe der Republik.

Korff, Weis verliest sodann telegraphische Begrüßungen und Glückwünsche der sozialistischen Partei Georgiens, der jüdischen sozialistischen Arbeiterpartei Boole-Hion, der Sozialdemokratische Südschweden, der tschechoslowakischen Sozialdemokratie und der Bruderparteien in Estland, Finnland und Norwegen. Eine große Anzahl Glückwünsche sind aus dem Reich eingetroffen. Der deutsche Gesandte in Riga, Gen. Adolf Köster, hat gleichfalls den Parteitag telegraphisch begrüßt. Stürmischer Beifall ertönt die Verlesung eines Telegramms der Vereinigung Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Korff, Weis fügt hinzu: Sie wissen, daß Gen. Löbe in seiner letzten Rede im Reichstag angekündigt hat, daß die deutsche Sozialdemokratie eine Armee von jungen, kampferprobten Leuten aus dem Boden kampfenden werde, die bereit sind, die Republik zu schützen gegen Angriffe von Stahlhelm, Werwolf usw. Dabei hatte Löbe die Organisation Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold im Auge, die in wenigen Monaten etwa 1/2 Millionen junger Leute organisiert hat und die im Bunde mit der Sozialdemokratie die Republik schützen wird. (Stürmischer Beifall.) Der Vorsitzende dankt darauf den ausländischen Gästen für ihre Begrüßungsworte und fügt hinzu, daß die deutsche Sozialdemokratie mit allen ihren ausländischen Bruderparteien einig sei wie je zuvor,

einig im Kampfe gegen politische und wirtschaftliche Knechtung und um die Befreiung der Völker von den Folgen des Krieges. Die deutsche Republik braucht, um leben zu können, Luft und Licht, und wir sind glücklich, daß unsere ausländischen Bruderparteien in der Anerkennung dieser Notwendigkeit vollkommen übereinstimmen. Sie können versichert sein, daß die deutsche Sozialdemokratie bleiben wird, was sie war, das stärkste Armee-Korps im internationalen Heere des Proletariats.

Diesen Worten des Vorsitzenden schlossen die Arbeiterlänger den Gesang der Internationale an, der vom Parteitag lebhaft angeführt wurde.

Donnerstag früh um 9 Uhr beginnen die Verhandlungen.

## Wirtschaft

### Darmstädter und Nationalbank.

Die Darmstädter und Nationalbank veröffentlicht soeben ihren Abschluß für das Geschäftsjahr 1923. Da der Abschluß in Papiermark aufgestellt ist und infolgedessen vollkommen unnehmbare Größen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sucht, ist den Bilanzfiguren kaum wirkliche Bedeutung beizumessen. Der Gewinn von 11,38 Millionen Bf.-Mark wird als solcher überhaupt nicht gekennzeichnet, sondern lediglich als Kontosaldo zum Ausgleich der Passiven verbucht. Unter den Aktiven, die ebenso wie die Passiven mit 21,7 Millionen Bf.-Mark abschließen, nehmen die Kofroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit 77,58 Millionen Bf.-Mark eine besondere Stellung ein, sie setzen sich fast durchweg aus Vorratsschulden zusammen. Gewaltig stille Reserven stellen die Konten dar, die schamhaft mit einer Mark aufgeführt sind, so eigene Wertpapiere und Konfortialbeiträgen, dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen und Bankgebäuden. Kreditoren werden auf der Passivseite mit 207,5 Millionen Bf.-Mark ausgewiesen. Nur ein kleiner Teil davon jedoch stellt langfristige Einlagen dar, der weit überwiegende Teil, nämlich 179 Millionen Bf.-Mark sind Guthaben deutscher Banken oder Einlagen Privater, die innerhalb sieben Tagen fällig sind. Von einem regelrechten Depositenverkehr kann sonach nicht die Rede sein, es handelt sich vielmehr fast durchweg um kurzfristige Anlagegelder. Die Bank konnte mitteilen, daß die Kreditorenposten seit dem Ende des letzten Geschäftsjahres wesentlich weiter angewachsen sind, daß aber noch jetzt vorwiegend kurzfristige Gelder ihr zustießen, die vor allem dem Bestreben der Industriefirmen nach größerer Liquidität ihre Entstehung verdanken. Zur Beurteilung des Geld- und Kapitalmarktes, der anhaltend weiter knapp ist, bieten die Zunahme dieser Konten keine Grundlätze. Denn diese kurzfristigen Anlagen können jederzeit zurückgezogen werden von den Einlegern, die gerade Geldbedarf haben.

Die Wirkungen der Fusion zwischen der Darmstädter und der Nationalbank konnten während der Inflation kaum in Erscheinung treten. Damals drängte der ins Ungemessene angewachsene Geschäftsvorkehr der Banken zur Aufrechterhaltung eines umfangreichen Personalbestandes und vieler Filialen, die jetzt überflüssig geworden sind. Inzwischen aber hat mit der Stabilisierung der allgemeine Abbau eingeleitet. Die Darmstädter und Nationalbank hat ihren Personalbestand von einem Höchststand von 29 000 auf 13 400 vermindert und die Zahl ihrer Zweigstellen von 211 auf 135 herabgesetzt. Die Periode des Abbaus dürfte aber damit noch nicht ihr Ende erreicht haben. So bietet auch dieses Bankinstitut das Bild der Umstellung von der Inflationsbewegung auf die Wirtschaftslage, also zu sparsamerer Wirtschaftsführung und Umstellung, der besonders diejenigen Geschäftszweige ausgelegt sind, die aus der Inflation am meisten Nutzen ziehen konnten.

Die unter Mitwirkung der Darmstädter Bank zusammen mit ausländischen Bankgruppen gegründete Internationale Bank in Amsterdam hat am 1. Mai ihre eigenartige Tätigkeit aufgenommen. Ihr Zweck ist die Werbung von Auslandskrediten. Wie verlautet, hat das Institut in diesem Bestreben gute Erfolge gehabt. Es ist ihr gelungen, namhafte Kredite deutschen Unternehmungen unter relativ günstigen Bedingungen zuzuführen und Auslandskapital für die deutsche Wirtschaft zu interessieren.

### Der Berliner Arbeitsmarkt.

Die Arbeitsmarktlage hat sich nach dem Bericht des Landesarbeitsamts Berlin gegen die Vorwoche wenig verändert. Sie zeigt im allgemeinen die gleichen Merkmale. Kapitalnot und Kreditmangel sind noch immer vorherrschend und beeinflussen die Arbeitsmarktlage fernerhin ungünstig. Daran ändert auch nichts die zahlenmäßige Abnahme der eingetragenen Arbeitsuchenden, da diese in der Hauptsache auf Zurücknahme der Arbeitsgesuche und Fristablauf zurückzuführen ist. Es waren 81 092 Personen bei den Arbeitsnachweiser eingetragen gegen 84 914 der Vorwoche. Darunter befanden sich 57 292 (61 284) männliche und 23 800 (23 630) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 18 340 (19 637) männliche und 2426 (2589) weibliche, insgesamt 20 766 (22 244) Personen. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten Ueberwiesenen betrug 1280 gegen 1497 der Vorwoche.

### Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Durchschnittspreis für Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels je Zentner frei Haus Berlin.

Gerstengrupe, lose ..	15,25 - 18,25	Röstgetreide, lose ..	15,75 - 17,70
Gerstengrupe, lose ..	15,00 - 15,75	Kaka, festem ..	90,00 - 100,00
Haferlocken, lose ..	14,50 - 15,25	Kaka, leicht emidi ..	105,00 - 120,00
Hafergrüze, lose ..	15,00 - 16,25	Te, Souchon, gepackt ..	380,00 - 430,00
Roggenmehl 01 ..	11,00 - 12,50	Te, indischer, gepackt ..	425,00 - 500,00
Weizenmehl ..	11,75 - 18,00	Inlandszucker basis mel ..	34,00 - 35,50
Hartgeröl ..	21,50 - 25,25	Inlandszucker Raffinade ..	37,00 - 39,00
70% Weizenmehl ..	13,50 - 14,50	Zucker Würfel ..	41,00 - 43,00
Weizen-Auszugmehl ..	15,00 - 21,00	Kunsthonig ..	28,00 - 32,00
Speiseerbsen, Viktoria ..	18,25 - 17,75	Zuckersirup hell in Elm. ..	40,00 - 45,00
Speiseerbsen, kleine ..	18,75 - 13,75	Speisesirup dunk in Elm. ..	26,50 - 30,50
Bohnen, weiße, 1-erl ..	25,50 - 24,00	Marmelade Einf. Erdb. ..	95,00 - 110,00
Langbohnen, handverles. ..	27,00 - 30,50	Marmelade Vierfrucht ..	35,00 - 42,50
Linsen, kleine ..	21,00 - 29,50	Pflaumenmus in Eimern ..	38,00 - 42,00
Linsen, mittel ..	31,00 - 37,50	Steinsalz, lose ..	3,10 - 3,70
Linsen, grobe ..	39,00 - 46,00	Siedesalz, lose ..	4,00 - 4,70
Kartoffelmehl ..	18,75 - 21,00	Bratenschmalz in Tierces ..	63,50 - 64,50
Makkaroni ..	37,00 - 43,00	Bratenschmalz in Köbeln ..	64,50 - 65,50
Makkaronimehl ..	34,00 - 36,00	Purelard in Tierces ..	61,50 - 62,50
Schnittmüde, lose ..	17,00 - 20,50	Purelard in Kisten ..	62,00 - 63,75
Bruchreis ..	14,25 - 16,00	Speisetalg in Packung ..	50,00 - 52,00
Rangoon Reis ..	16,25 - 18,00	Speisetalg in Köbeln ..	48,00 - 50,00
Talereis, gelbst, Patna ..	23,50 - 31,00	Margarine, Handelstil I ..	50,00 -
Talereis, Java ..	30,00 - 36,00	desgl. II ..	50,00 - 55,00
Ringäpfel, amerik. ..	82,00 - 98,00	Margarine, Spezialim. I ..	76,00 -
Getr. Pflaumen 00/100 ..	42,00 - 48,00	desgl. II ..	61,00 - 65,00
Pflaumen, entstaubt ..	50,00 - 55,00	Margarine III ..	66,00 - 69,00
Cal. Pflaumen 40/50 ..	68,00 - 72,00	Molkereibutter I, Fässern ..	165,00 - 170,00
Rosinen in Kisten, Candia ..	70,00 - 82,00	Molkereibutter in Pack. ..	172,00 - 175,00
Sultaninen Caraburnu ..	72,00 - 90,00	Landbutter ..	130,00 - 135,00
Korinthinen, choche ..	72,00 - 78,00	Auslandbutter in Fässern ..	165,00 - 172,00
Mandeln, süße Bari ..	145,00 - 155,00	Auslandbutter in Pack. ..	174,00 - 176,00
Mandeln, bittere Bari ..	135,00 - 150,00	Corned beef 12 1/2 lbs p. K. ..	31,50 - 36,00
Zimt (Cassia) ..	105,00 - 115,00	Speck, gesalzen, fett ..	62,50 - 72,00
Kümmel, holländischer ..	115,00 - 120,00	Quadratkäse ..	15,00 - 35,00
Schwarzer Pfeffer Singap. ..	95,00 - 105,00	Tilsiter Käse, vollfett ..	90,00 - 105,00
Weißer Pfeffer ..	125,00 - 130,00	Bayr. Emmentaler ..	155,00 - 165,00
Rohkaffee Brasil ..	18,00 - 215,00	Echter Emmentaler ..	175,00 - 185,00
Rohkaffee Zentralamerika ..	220,00 - 285,00	Ausl. ungezuck. Condens. milch 4 1/2 ..	19,50 - 23,00
Röstkaffee Brasil ..	200,00 - 280,00	inl. gez. Condens. 4 1/2 ..	16,50 - 17,50
Röstkaffee Zentralam. ..	280,00 - 375,00	inl. gez. Condens. 4 1/4 ..	16,00 - 20,50
Malzkaffee gepackt ..	20,00 - 22,00		

Heutige Umrechnungssatz 1000 Milliarde.

Die Landwirtschaft zeigte noch eine starke Aufnahmefähigkeit insbesondere an jugendlichen Arbeitskräften. Für Gärtner hat sich die Lage in allen Zweigen verschlechtert. In der Industrie der Steine und Erden bieten sich bei allgemein ungünstigen Beschäftigungsmöglichkeiten für Baufirmen etwas bessere Aussichten.

Die Metallindustrie verzeichnet ein weiteres Nachlassen des Kräftebedarfs. Jedoch besteht der Mangel an Spezialkräften in geringerem Umfang fort. Der Beschäftigungsgrad im Spinnstoffgewerbe ist für männliche und weibliche Kräfte erheblich zurückgegangen. Einen verhältnismäßig guten Beschäftigungsweg weist noch die Zellstoff- und Papierherstellung und -bearbeitung auf.

Die Lederindustrie und Industrie lederartiger Stoffe sowie das Holz- und Schnitzstoffgewerbe stehen weiter im Zeichen verminderter Arbeitsmöglichkeiten und gesteigerter Arbeitslosigkeit. Dagegen hat sich in allen Zweigen des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes die Arbeitsmarktlage ungünstiger gestaltet.

Auch im Bekleidungs- und Schuhgewerbe ist ein Rückgang in der Vermittlungstätigkeit zu verzeichnen. Nur in der Schuhbranche bestehen günstigere Arbeitsmöglichkeiten.

Der Baumarkt ist für alle Berufsgruppen als günstig anzusehen. Zu berücksichtigen ist, daß die Differenzen im Zimmergewerbe die Vermittlungstätigkeit für diese Gruppe behindert. Das Berufsfeld der Buchdruckerei bot Buchdruckern bessere Beschäftigungsmöglichkeiten.

Im Gastwirtschaftsgewerbe wurden infolge der vorgeschrittenen Saison verhältnismäßig gute Vermittlungsergebnisse erzielt. Es besteht ein Mangel an Köchen-, Haus- und Zimmermädchen. Die allgemein ungünstige Lage wirkt auch merklich auf den Arbeitsmarkt der Lohnarbeit wechselnder Art.

Im Handelsgewerbe wurden in der Hauptsache Verkäufer und Provisionsvertreter angefordert. Verschiedentlich nahmen Metallfirmen und Banken Kündigungen von Angestellten vor, wodurch sich der Arbeitsmarkt für Bureauangestellte wiederum erneut verschlechterte. Ingenieure, Techniker und Werkmeister werden gleichfalls von Betriebs einschränkungen betroffen. Die Einschreibung Stellensuchender hat sich erhöht. Aufnahmefähigkeit zeigte sich, wenn auch nur in geringem Umfang, der Baumarkt.

### Für die genossenschaftliche Konzentration.

In dem Jahrbuch des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, dessen 22. Jahrgang jetzt vorliegt, finden sich neben den üblichen ausführlichen Darstellungen der Genossenschaftsbewegung auch interessante Abhandlungen über Genossenschaftsprobleme. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen, die sich gegen eine Zerstückelung der genossenschaftlichen Kaufkraft der Verbraucher wenden. Ein längerer Artikel befaßt sich mit der Frage der Stellung der Beamten zu Konsumvereinen. Die hier niedergelegten Gedankengänge treffen auch auf andere genossenschaftliche Gruppenbildungen zu und verdienen so allgemeines Interesse.

Gerade die Beamten haben eine ganze Reihe von genossenschaftlichen Neugründungen ins Leben gerufen, die selbst an Orten erfolgten, wo seit langem große leistungsfähige Verbraucherorganisationen oder Verteilungsgesellschaften bestanden. Nach einer unvollständigen Uebersicht wurden im Jahre 1923 nicht weniger als 80 völlig überflüssige Konsumgenossenschaftliche Organisationen, meistens von Beamten, errichtet. Man hat sogar als Spitzenorganisation einen „Reichsverband deutscher Beamtenwirtschaftsvereine“ in Berlin gegründet, der die Förderung der Warenversorgung aller Art bezweckt. Die Neugründungen sind um so bedauerlich, als sie oftmals nur ein oder ein paar Duzend Beamte umfassen und meistens an Orten, wo die Warenversorgung dieser kleinen Gruppe viel wirtschaftlicher und zweckmäßiger durch die bereits vorhandenen größeren Konsumvereine möglich war. Doch eine Vergebung wirtschaftlicher Kraft die Frage kein mußt, geht auch daraus hervor, daß zur selben Zeit, wo diese Neugründungen erfolgten, die alten großen Verbraucherorganisationen gezwungen waren, ihre Kräfte zusammenzufassen und Zusammenstöße vorzunehmen. In derselben Zeit, da diese 80 lebensunfähigen Konsumvereine geschaffen wurden, mußten 44 andere, darunter manche Beamtenkonsumvereine (liquidierten oder machten Konkurs. Es ist zu befürchten, daß die verfehlte Gründungstätigkeit noch manches andere derartige Unternehmen dem frühen Ruin preisgibt. Darunter leiden dann das Ansehen und der Ruf der ganzen Bewegung.

Das Jahrbuch beschäftigt sich mit den Gründen, die für das Vorgehen der Beamten entscheidend sind. Politische Beweggründe kommen von vornherein nicht in Betracht, da die alten Genossenschaften durchweg politisch neutral sind. Auch Zweckmäßigkeitserwägungen können nicht ausschlaggebend sein. Tatsache ist, daß kaum eine andere Volksschicht ein so rein ausgeprägtes Verbraucherinteresse hat wie die Beamenschaft, die außerhalb der Erwerbswirtschaft im Dienste der Allgemeinheit steht und durch nichts mit der privaten Profitwirtschaft, mit dem Gewinnstreben der Produzenten verknüpft ist. Die Beamten sind also geradezu die berufenen Konsumgenossenschaftler. Die Entlohnung einer nützlichen Tätigkeit in dieser Richtung wird jedoch durch die Gründung kleiner Organisationen nicht erreicht, sondern geradezu verhindert. Die kleinen Vereine können niemals so hohe Betriebsmittel aufbringen, um wirklich im großen, d. h. in Wagen und Schiffsladungen, also wirklich billig einkaufen zu können. Das ist der Grund der Konzentrationsbewegung in der alten Genossenschaftsbewegung. Kleine Vereine können ferner auch niemals alle Bedürfnisse ihrer Mitglieder decken; sie müssen sich auf eine kleine Zahl von Waren beschränken. Niemals aber können sie daran denken, zur Eigenproduktion im großen Stil überzugehen, wie es die großen Konsumgenossenschaften schon seit langem tun.

Alle diese Momente sprechen nicht nur gegen eine Zerstückelung der Kaufkraft der Beamten, sondern der Arbeitnehmerschaft überhaupt, die von einem einheitlichen Zusammenfluß und einer großzügigen Organisation allein den von der Genossenschaft erstrebten Nutzen erreichen kann. Nur so wird es gelingen, die von Natur an anarchische und nur auf den Profit bedachte kapitalistische Warenverteilung und auch wachsende Gebiete der Produktion mit Organisationsen zu durchziehen, die unabhängig von dem Streben nach privatem Gewinn die planmäßige und organisierte Versorgung des Bedarfs gewährleisten.

Die Kreditgewährung der Goldbistontbank. Nach dem Ausweis der Goldbistontbank wurden in der Woche zum 6. Juni weitere 1,1 Millionen Pfund Kredite gewährt gegen 1,7 Millionen, 1,3 und 1,3 Millionen in den Vorwochen. Der Gesamtbetrag beläuft sich auf 6,85 Millionen Pfund. Zur Verfügung standen der Bank 6,25 Millionen Pfund, so daß sie bereits die Beträge aus den englischen und amerikanischen Redibistontverträgen (insgesamt 6 Millionen Pfund) angreifen mußte.

Folgen des oberösterreichischen Bergarbeiterstreiks. Der Förderungsausfall in Oberösterreich infolge des Bergarbeiterstreiks wird mit 826 145 Tonnen angegeben. Die Förderung betrug im Mai an 26 Arbeitstagen 119 203 Tonnen (April, 24 Arbeitstage: 945 348 Tonnen), d. h. arbeitsmäßig 4585 Tonnen gegen 30 390 Tonnen im April.

Die amerikanischen Wechselkredite für Deutschland. Der New Yorker Banktreffe, die an dem kürzlich gegründeten Syndikat zur Uebernahme von 5 Millionen Dollar Wechselkrediten beteiligt sind, geben die Uebernahme von 1 Million Dollar deutscher Handelswechsel bekannt, die von den industriellen Konzernen auf deutsche Banken gezogen sind. Die Wechsel haben eine Laufzeit von zwei bis drei Monaten.

# Kadef als Ankläger.

Gegen die Linke des Kommunismus.

Auf dem soeben abgeschlossenen kommunistischen Parteitag in Moskau nahm die deutsche Frage einen außerordentlich breiten Raum in den Verhandlungen ein. Nachdem Bucharin als Berichterstatter der kommunistischen Internationale sich vollkommen mit der in der KPD herrschenden „Linksrichtung“ solidarisiert und die heftigsten Angriffe gegen die abgefallene Brandler-Gruppe erhoben hatte, trat ihm in der Debatte Karl Kadef entgegen, der für die verfehlte Brandler-Richtung eintrat und die völlig verfehlte, innerlich widerspruchsvolle Politik der nun ans Ruder gelangten Linken schilderte. Kadefs Rede trat dem offiziellen Optimismus der Leute um Sinowjew über die Lage der kommunistischen Internationale entgegen. Sie zeigte, auf welchen falschen Voraussetzungen die Politik der kommunistischen Internationale in Deutschland beruht.

In der Bewertung der „Oktober-Niederlage“ in Deutschland, die im Mittelpunkt der Moskauer Erörterung stand, stimmte Kadef vollkommen der deutschen Linksrichtung zu. Er ging aber noch weiter:

„Die Niederlage — erklärte er — ist noch zehnmal größer. Der Kern der Niederlage besteht darin, daß es eine außerordentlich günstige revolutionäre Situation gegeben hat, die die Kommunisten nicht verstanden haben auszunutzen.“

Die Ursache dieser Niederlage sieht Kadef darin, daß die Kommunisten keine Waffen hatten und ihre ganze Politik im vorigen Jahre gar nicht auf die Machtergreifung eingestellt hatten. Noch im vorigen Sommer waren alle Richtungen in der KPD, wie auch die Vertreter der Moskauer Exekutive darin einig, daß man keinen energischen Vorstoß unternehmen könne. Und als die Moskauer Exekutive im September einen Kurswechsel vornahm und den Beschluß faßte, den Kampf um die Macht aufzunehmen, standen die Vertreter der deutschen kommunistischen Linken in der entscheidenden Sitzung den nächsten Perspektiven ebenso unschlüssig gegenüber wie die Vertreter der Mehrheit der Zentrale. Auch später habe die KPD nicht gewagt, den Kampf aufzunehmen, sie sei nicht imstande gewesen, die Arbeitermassen in Bewegung zu setzen. Als dann die Rechtsputschisten loszugeschlagen, standen ihnen die Kommunisten ohnmächtig gegenüber und verloren sogar jene Positionen, die sie früher besessen hatten.

Kadef wendete sich in schärfster Weise dagegen, daß man nun der Brandler-Gruppe die ganze Schuld an der Oktober-Niederlage zuweist. Die Gruppe Brandler-Thalheimer-Zetlin, erklärte er, habe die kommunistische Bewegung in Deutschland geschaffen, und nun treten gegen sie Leute mit den schwersten Beschuldigungen auf, die noch im Jahre 1918 Artikel zur Verherrlichung Wilhelms II. geschrieben und im Jahre 1919 nicht gewußt hätten, ob sie in die Armee Pilsudkis oder in die kommunistische Partei eintreten sollen! „Ich erkläre“, fuhr Kadef fort, „daß die Brandler-Gruppe das Opfer der allgemeinen Schwäche der Partei geworden ist, die nicht infolge, sondern entgegen ihrer Taktik eingetreten ist.“

Gegenüber dem offiziellen Optimismus Bucharins erinnerte Kadef daran, daß Bucharin zwar eine gewisse „Stabilisierung des Kapitalismus“ in allen Ländern festgestellt, aber keinerlei politische Schlussfolgerungen daraus gezogen habe. In Wirklichkeit sei die Lage der kommunistischen Bewegung keineswegs so günstig wie sie dargestellt werde. In England sei die kommunistische Partei eine kleine propagandistische Gruppe, die angesichts ihrer Schwäche selbst den Versuch gemacht habe, durch die Anerkennung Macdonalds an die Massen der Arbeiterpartei heranzukommen. Auch in Frankreich stehe die kommunistische Partei trotz ihrer letzten Wahlerfolge besonders in den nördlichen Industriegebieten weit hinter der Sozialistischen Partei zurück. Am wichtigsten sei es jedoch, die Kräfteverhältnisse in Deutschland richtig einzuschätzen. Gewiß habe dort die Sozialdemokratie eine große Niederlage erlitten. Aber man dürfe keineswegs die Wahlergebnisse von 1924 mit denen von 1920 vergleichen, da inzwischen eine völlige Umgruppierung der sozialistischen Parteien eingetreten sei. Ein richtiges Bild gewinne man erst, wenn man die Resultate der Reichstagswahlen mit denen der Landtags- und Gemeindevahlen in den Jahren von 1921 und 1923 vergleiche. Die Kommunisten hätten zwar im Ruhrgebiet gesiegt und Erfolge in Berlin und Chemnitz erzielt. „Aber — fuhr Kadef fort — die Sozialdemokratie ist noch eine große Arbeiterpartei, die jetzt eine mehr proletarische Zusammensetzung hat als im Jahre 1920, da sie ihre kleinbürgerlichen Mitläufer verloren hat.“ Scharf wandte sich Kadef gegen die Schönfärberei der „Roten Fahne“, die nach den Wahlen geschrieben hatte, daß die KPD jetzt die stärkste proletarische Partei sei:

„Wenn man uns sagt, daß die KPD jetzt in Deutschland ebenso stark ist wie die deutsche Sozialdemokratie vor dem Kriege war, so ist das falsch. Vor dem Kriege hatte Deutschland 15 Millionen Wähler, von denen 4 Millionen Sozialdemokraten waren. Jetzt werden 30 Millionen Wähler gezählt, von denen die Kommunisten 4 Millionen besitzen, die Kommunisten sind also in den Volksmassen um die Hälfte schwächer als die Sozialdemokraten vor dem Kriege waren. Diese Tatsachen müssen in Rechnung gestellt werden.“

Kadef begnügte sich nicht mit diesen Feststellungen, die wie klatschende Ohrfeigen gegen die vom offiziellen Optimismus erfüllte Exekutive der kommunistischen Internationale wirken müssen, er geißelte auch in heftiger Weise den geistigen Tiefstand und die politische Unfähigkeit der jetzt ans Ruder gelangten Linken der KPD, die Sinowjew noch vor wenigen Monaten in der „Prawda“ als unfähige Nichtswisser und scheinrevolutionäre Phrasenhelden abgekanzelt hatte. Gewiß habe diese Linksgruppe jetzt die Mehrheit in der KPD hinter sich. Aber es sei nicht ihr Verdienst, daß die Partei bei den Reichstagswahlen Erfolge erzielt habe. Die Dinge liegen vielmehr so, daß die KPD unter der Leitung der neuen „linken“ Zentrale bei den Wahlen in Sachsen, Thüringen, Mecklenburg, Lübeck, Bayern und Bremen 30 Proz. ihrer Stimmen verloren habe, und zwar deshalb, weil sie sich 6 Monate lang nicht mit Politik, sondern mit innerem Parteikrauel beschäftigt habe. Höhnisch fragte nun Kadef seine Gegner Sinowjew und Bucharin, ob dies der Grund sei, daß sie nun plötzlich ihre

frühere ablehnende Haltung gegen die Linksgruppe aufgegeben und nun zu ihren unentwegten Befürwortern geworden seien! Dieses Attentat gegen die geheiligte Person des Diktators der kommunistischen Internationale, wie die vernichtende Kritik, die Kadef an der gesamten Politik der kommunistischen Internationale übte, blieben nicht ungeführt. In einer Resolution, die von der Vakanzmehrheit des Kongresses „einstimmig“ angenommen wurde, wurde Kadef auf das schärfste desavouiert, und bei der nachfolgenden Wahl des Zentralkomitees wurde er aus der Parteileitung herausgewählt. Damit ist Kadef auch der Zutritt zur Exekutive der kommunistischen Internationale verschlossen. Aus den Reihen der politisch maßgebenden Persönlichkeiten ist er weit nach hinten zurückgeworfen — denn eigene Meinung und klare nützliche Erkenntnis sind Dinge, die in Moskau als unverzeihliche „menschewistische“ Verirrungen angesehen werden, die entsprechend geführt werden müssen.

(Siehe auch den heutigen Beistatikel.)

## Aus der Partei.

„Die Gesellschaft“.

Die soeben erschienene Nr. 3 der „Gesellschaft“ enthält eine Anzahl von Aufsätzen, die sich insbesondere mit wirtschaftlichen und finanziellen Fragen beschäftigen. Prof. Lujo Brentano behandelt die Frage „Schutzoll und Freihandel in England und Deutschland“, Dr. Rud. Hilferding das Thema „Trusts und Kartelle in England“, Bruno Tisch die Frage der „Wohnungswirtschaft“ und Hans Reicher „Das neue deutsche Steuerwesen“. S. Grumbach-Berlin schildert die Lage in Frankreich nach den Wahlen, während der holländische Genosse P. Troelstra in eingehender Weise das Problem „Bitterbund und Garantieverträge“ behandelt. Auf innerpolitischem Gebiete liegen die interessantesten Aufsätze von Prof. E. v. Ufer „Nationale Romantik“ und von Dr. Ernst Götze in Artikel 48 der Reichsverfassung“. In der sehr reichhaltigen Bücherchau interessiert vor allem ein längerer Aufsatz von Karl Kautsky, der sich mit den Marx-Verfälschungen des kommunistischen Professors Karl Korsch auseinandersetzt.

## Jugendveranstaltungen.

Heute, Donnerstag, den 12. Juni, abends 7 1/2 Uhr:

Gesundheitswesen: Schule Gothenburger Str. 2, Vortrag: „Wir und unsere Gegner“. — Karben: Schule Endrufer Str. 3, Vortrag: „Gesundheitspflege und Jugend“. — Geseledor-Bierlei: Bobenholz Oberberger Str. 37, Vortrag: „Sozialistische Erziehungsprobleme“. — Spandau: Jugendheim Neurudowier Straße 37, Diskussions: „Unsere Arbeiterjugend“. — Südwest: Jugendheim Lindenstr. 8, Vortrag: „Sozialismus“.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“, Kameradschaft Charlottenburg: Freitag, den 12. Juni, abends 8 Uhr, wichtige Sitzung der Kameradschaft im Café am Wilhelmplatz, Spreerstr. 10, oberer Saal, Eingang durch Café. Erscheinen ist Pflicht. — Kameradschaft Kreuzberg, Jugendabteilung: Treffpunkt zur Kundgebung Freitag, 12. Juni, 7 Uhr abends, Bels-Allianz-Platz, Friedenssäule. — 48. Kreis Kpenid: Freitag, den 12. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung in Kpenid, Jugendheim Oranauer Str. 5. Gäste willkommen. — Tempelhofer Gründung einer Jugendabteilung für den 12. Bezirk im Bezirk „Rur Linde“, Heeder-, Gde Friedrich-Karl-Straße. Beginn nächstlich 1/2 Uhr. — Westfälischer Kreis: Die Gründungsversammlung des Reichsbanners findet nicht heute, sondern am Sonnabend, den 14. Juni, bei Str. Raumannstr. 9, statt.

# Gutes Einweichen

der Wasche bedeutet immer eine wesentliche Erleichterung des nachfolgenden Waschens. Nehmen Sie dazu die seit nahezu einem halben Jahrhundert bewährte

# Henko

Henkel's. Wasch- und Bleich-Soda

Das Einweichen mit Henko bedeutet wegen seiner schmutzlosenden Wirkung eine erhebliche Ersparnis an Waschmittel! Halten Sie sich an das Wort: Gutes Einweichen ist —

# halbes Waschen!



Orientalisches Edelgut plus deutsche Qualitätsarbeit ergibt die duftsüße

# GARBÁTY



Der Wasche Glanz und langes Leben, Verdankt man Mellandseife eben!

\*) Sie schont und erhält die Gewebe, die gute Melland-Dreieckseife, denn sie ist tran- und tranhartstofffrei; mit ihr behandelte Wasche besitzt nicht mehr den unangenehmen Geruch der auf Verwendung schlechter Seifen schließen läßt. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, wo nicht erhältlich weist das Verkaufsbüro für Groß-Berlin, Lützowplatz 11, Tel. Lützow 3819 die nächstliegende Bezugsquelle nach.



Krause-Pianos zur Miete

Ansbacher Str. 1, für Kurlinstraße



Leiterwagen u. alle ander. Transportgeräte liefert billigst. Georg Wagner Köpenicker Str. 71, 100 lastig.

Süde Mühlengasse 10, 1011, Rother Str. 661

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Rohrleger und Helfer

Heute, Donnerstag, den 12. Juni, abends 7 Uhr, im Kriegervereinshaus (großer Saal), Charlottenplatz 94: Branchenversammlung

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

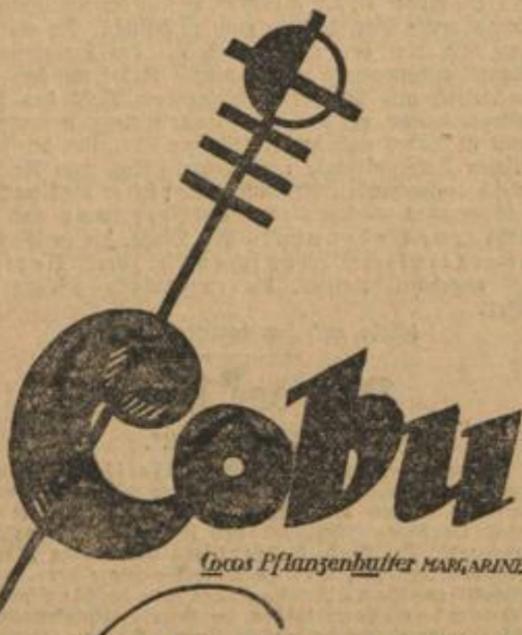
Im 5 1/2 Uhr: Vertrauensmännerversammlung.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. 196/70 Die Ortsverwaltung.

Bei Kurz-, April-Okthr. Rheumatismus, Ischias, Frauenleiden, Herzmorbid

Bad Schmiedeberg, Bezirk Halle

Bahn Wittenberg-Eilenburg, Herrliche Waldgegend Großes Kurhaus m. Versammlungsräumen f. Kongresse usw. Prospekt 66 gegen Rückporto durch städtische Badeverwaltung.



Bergisch-Märkische Margarine-Werke F.A. J. Sserstedt A.G. Elberfeld und Berlin-Pichelsdorf

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater Opernhaus 7 1/2 Uhr: Madame Butterfly... Gr. Schauspielhaus 7 1/2 Uhr: Der Vogelbändler... Kleines Theat. 8 Uhr: Kameraden...

Große Volksoper im Theater des Westens

7 1/2 Uhr: La Traviata Komische Oper 8 1/2 Uhr: Die Prinzessin

Neue Welt

Konzert u. Varieté-Vorstellung Donnerstag, 12. Juni: 1. Riesen-Fronten-Feuerwerk

Vergnügungspark ULAP Am Lehrter Bahnhof Heute Ausnahmetag! Jeder Besucher eine Attraktion frei!

Darmstädter und Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien Mit dem Ende des Jahres 1923 ist für die deutsche Wirtschaft eine verhängnisvolle Epoche zum Abschluss gekommen...

Die persönlich haftenden Gesellschafter.

Der Dank der Ruhrindustriellen Zeichnung von O. Deiling. Ich muß meinen Arbeitern zur Erinnerung an den gemeinschaftlichen Abwehrlampf von 1923 eine kleine Extra-Gratifikation überreichen!

Am Montag entfällt heute unser geliebter Sohn und Bruder, der Buchbinder Georg Jurick

Am 7. Juni 1924 verstarb nach schwerem Leiden unser langjähriges Hochachtungswürdiges Herr Hermann Heckel

Am 10. Juni entfällt heute nach langem, schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater u. lieber Sohn, der Gastwirt Julius Kosack

Herzlichsten Dank allen, die Anteil nahmen an unserem schweren Verlust.

Gelegenheitskauf Gerecht gelagerte Land- und Eigentumsparzellen, bereit 20 Minuten ab Berlin...

Casino-Theater Lothring Str. 37. Tägl. 8 Uhr für auch im Sommer Pummel Mariba

Varieté-Spielplan! Kauchen gestattet!

Theater a. Rottb. Tor Tägl. 8 Uhr: Elite-Sänger

LUNAPARK Heute Donnerstag Elite-Tag

Großes Feuerwerk Tonkünstler-Konzert 3 Hugonis

Rennen zu Grunewald Donnerstag, d. 12. Juni nachm. 3 Uhr

Verkäufe Sandwagen, Leiterwagen, Koffergagen...

Verkaufe Sandwagen, Leiterwagen, Koffergagen...

Verkaufe Sandwagen, Leiterwagen, Koffergagen...

Verkaufe Sandwagen, Leiterwagen, Koffergagen...

Verkaufe Sandwagen, Leiterwagen, Koffergagen...

Bitte lesen. Großes Lager getragener, nur erhaltener erhaltener Jacken...

Wohnstube kaufen Sie billig im Belhans Pringentrocke 106; Angule, Balletts, Zellenmütel, Cutemans...

Geschäftsverkäufe Göttelei frantbeltsalber veräußert, Kissen 20 Salbe, Kiste, Reißfäden...

Garten :: Laube :: Balkon Drahtgitter, Drahtgitter wegen abgelehnter Rückreise-Geld...

Möbel Möbelverkauft und bar an jedem kleinen Ankauf...

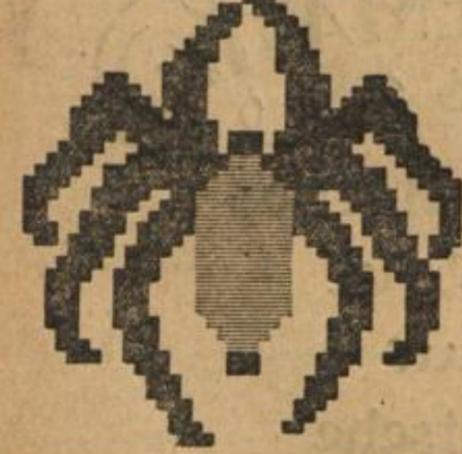
Musikinstrumente Gians preiswert, Klaviermacher...

Fahrräder Götterrennen! entfallende Hochmodell! Vittoriorennen...

Kaufgesuche Kofferladen, Reparaturen, Monteur...

Verschiedenes Verkauft werden Auskünfte...

Arbeitsmarkt Stellengesuche Junges Mädchen, 22 Jahre, Reife für...



Jahresschau Deutscher Arbeit TEXTIL AUSSTELLUNG Dresden 1924

Gewerkschaftshaus Engelufur 25 3 Ausnahmetage 1a Cervelatwurst Pfd. 1.50

Beste Spez-Fabrik Bettwäsche Radikaler Preisabbau! Wir stellen diese Woche riesige Posten Bett- und Leibwäsche...

Heute Donnerstag Elite-Tag

Großes Feuerwerk Tonkünstler-Konzert 3 Hugonis

Rennen zu Grunewald Donnerstag, d. 12. Juni nachm. 3 Uhr

Verkäufe Sandwagen, Leiterwagen, Koffergagen...

Verkäufe Sandwagen, Leiterwagen, Koffergagen...

Verkäufe Sandwagen, Leiterwagen, Koffergagen...

Verkäufe Sandwagen, Leiterwagen, Koffergagen...